

LESSING - GYMNASIUM

JAHRESBERICHT 2006



ALTSPRACHL. GYMNASIUM DER STADT FRANKFURT/MAIN
FÜRSTENBERGERSTRABE 166 • 60322 FRANKFURT • TELEFON 069/21 23 51 36

Inhaltsverzeichnis

Aus der Schulchronik 2006	3
Bericht des Direktors	7
Das Biberacher Modell	9
Studentafel – 8jährige Gymnasialzeit	10
Bericht des Schulleiternbeirats	11
Bericht der Schülervertretung (SV)	15
Bericht des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums e. V.	17
Das Projekt „Studien- und Berufswahl“	19
Berufsinformationsabend des Rotary-Clubs	20
Abiturienten 2006	21
Lehrerreden zum Abitur 2006	21
Herr Glücklich	21
Frau Jahr-Härtelt	24
Warum überhaupt philosophieren? – Ein Plädoyer für das Fach Philosophie am Lessing-Gymnasium	28
Der Mathematik-Wettbewerb 2005/06	34
Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2005/06 in Frankfurt	35
Bei den internationalen Filmfestspielen in Cannes	36
Lessing gegen Kinderausbeutung	43
Bundesjugendspiele 2006	47
Skifreizeit in Niederau 1966 - 2006	50
Stadtschulmeisterschaften im Fechten 2005/06	55
Basketball – Stadt- und Regionalmeisterschaften	56
Das musikalische Jahr 2006	57
Happy Birthday Wolferl	57

51. Symphonisches Schulkonzert	59
Literatur und Musik in concert	65
Schulkonzert im Herbst	70
Adventskonzert	75
WILLIAM SHAKESPEARE: Der Kaufmann von Venedig	79
Aus der Arbeit des Thespis-Karrens	82
Wolfgang Amadeus Mozart: Singspiele	83
Friedrich Dürrenmatt: Die Physiker	87
Abschied vom Thespis-Karren	93
Studienfahrt der Jgsst. 11 nach Berlin	95
Studienfahrt der Oberprima nach Italien	102
Studienfahrt nach Griechenland	109
Exkursion der Leistungs- und Grundkurse Geschichte 12 und 13 nach Verdun	112
Erdkunde-Exkursion der Jgst. 11 nach Süddeutschland	116
Auf den Spuren Hermann Hesses nach Maulbronn und Calw	117
Exkursion der U III Gr nach Köln	120
Fahrt der U III d nach Koblenz	125
Exkursion nach Speyer – O III Gr	128
Wandertag der O III d nach Mannheim	131
Res ipsa loquitur – Latein für Eltern	135
Grüße aus Rom	136
Schulleitung und Schulkonferenz im Schuljahr 2006/07	138
Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2006/07	139
Schulelternbeirat im Schuljahr 2006/07	140
Klassen des Schuljahres 2006/07	141
Aus der Presse: Günther Jauch: Latein geht Umwege	156

Aus der Schulchronik 2006

Januar 2006

- 3.-11.: Unter der Leitung von OStR i. R. Sydney Smith findet die 40. Skifreizeit in Niederau statt
- 9.: Wiederbeginn des Unterrichts nach den Weihnachtsferien
- 9.: Fachkonferenz Griechisch
- 9.-10.: Projekt Film für die Jgst.12
- 11.: Fachkonferenz Biologie
- 13.: Fachkonferenz Griechisch
- 13.: Mittel- und Oberstufenchor wirken beim Neujahrskonzert der Sinfonie Silesia Kattowitz in der Aula mit
- 16.-3. 2. Betriebspraktikum der 10. Kl.
- 17.: Fachkonferenz Latein
- 21.: Informationssamstag, Tag der Offenen Tür
- 24.: Unterstufenparty
- 25.: 19.30 Informationsabend für Eltern der künftigen Sextaner
- 27.: Happy Birthday Wolferl – Schulkonzert zu Mozarts Geburtstag
- 30.: Zeugnis Konferenzen der Klassen 5 - 7
- 31.: Zeugnis Konferenzen der Klassen 8 - 10

Februar 2006

- 1.: Wandertag für alle Klassen
- 1.: Exkursion des Griechisch-Kurses Kl. 8 zum Städel: Führung durch die Ausstellung „Ägypten – Griechenland – Rom“
- 2.-10.: Skifahrt der 8. Klassen nach Neukirchen am Großvenediger/Österreich
- 3.: 3. Std. Ausgabe der Halbjahreszeugnisse
- 6.: Unterrichtsbeginn des zweiten Halbjahres, Meldung zum Abitur

- 6.: Fachkonferenz Englisch
- 21.: Fachkonferenz Erdkunde
- 22.: Schulkonferenz
- 27.: beweglicher Ferientag

März 2006

- 1.: Aschermittwochsgottesdienst in St. Ignatius
- 2.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 3.: ab 16.00 Elternsprechtag
- 4.: 28 Schüler/innen nehmen an den Stadtmeisterschaften im Fechten teil, viele Platzierungen, 1. Platz in der Mannschaftswertung
- 7.: Fachkonferenz Sport
- 9.: Konferenz der in Jgst. 12 unterrichtenden Lehrer/innen zum Thema Zentralabitur
- 13.: Informationsveranstaltung von Abiturienten 2005 zu Studiengängen an der European Business School (EBS)
- 13.: Informationsabend für Eltern zur Qualifikationsphase der gymnasialen Oberstufe
- 14.: Fachkonferenz Französisch
- 15.: Pädagogischer Tag
- 15.: Fachkonferenz Latein
- 20.: Fachkonferenz Physik
- 20.: Stadtmeisterschaften Hockey Jungen WK III, 1. Platz
- 27.: Gesamtkonferenz
- 27.: Konferenz der Prüfer in Präsentationsprüfungen im Abitur
- 28.: Fachkonferenz Latein
- 28.: Stadtmeisterschaften Hockey Jungen WK II, 3. Platz
- 30.-6. 4.: Schriftliche Abiturprüfungen

April 2006

- 3.: Fachkonferenz Geschichte
- 3.: Sitzung des Schulelternbeirats
- 4.: Fachtag Latein
- 6.: Staatsexamen der Studienreferendare Frau Baliz/Herr Lenz
- 6.: Fachkonferenz Musik
- 10. - 22.: Osterferien
- 17. - 29.: Schüleraustausch mit dem Lycée du Parc in Lyon, die deutschen Schüler/innen in Lyon
- 22.: Ehemaligentreffen der Abiturienten von 1961
- 24.: Fachkonferenz Englisch
- 26.: Fachkonferenz Mathematik
- 25. - 28.: Orchester und Chor proben in Bad Hersfeld, parallel dazu Kunst-AG-Workshop
- 27.: Girls' day
- 30. - 13.5.: Schüleraustausch Lyon, die französischen Schüler/innen in Frankfurt

Mai 2006

- 2.: Abiturprüfungen im Fach Sport, Badminton und Fechten
- 3.: Fachkonferenz Deutsch
- 4.: Schulkonferenz
- 4.: Mitgliederversammlung des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums
- 5. und 6.: 51. Symphonisches Schulkonzert
- 9: Fahrt des Lk Geschichte 12 und des Gk Geschichte 13 nach Verdun
- 15.: Informationsabend für Eltern zur Gymnasialen Oberstufe
- 16.: Abiturprüfungen im Fach Sport, Leichtathletik
- 17., 18. und 20.: Theateraufführungen: Shakespeare, Der Kaufmann von Venedig
- 19.: Personalversammlung

- 20.: Exkursion des Griechisch-Kurses Kl. 8 nach Köln mit Führung durch das römische, frühchristliche und jüdische Köln
- 24. Landesentscheid Hockey Jungen WK III in Hanau, 2. Platz
- 26.: beweglicher Ferientag
- 29.: Fachkonferenz ev./kt. Religion
- 30.: Sitzung des Schulelternbeirats

Juni 2006

- 6.: Bekanntgabe der Ergebnisse der schriftlichen Abiturprüfung
- 7.: Gesamtkonferenz
- 16.: beweglicher Ferientag
- 20.: Informationsabend zur Skifahrt 2007 für die Eltern der Quartaner
- 20. - 23.: Mündliche Abiturprüfungen und Präsentationsprüfungen
- 23.: Konzertante Aufführung von Mozart: „Bastian und Bastienne“ und „Der Schauspieldirektor“ durch die Theater-AG und die Sinfonia Silesia Kattowitz im Lessing-Gymnasium
- 24.: Wiederholung der konzertanten Aufführung von Mozart: „Bastian und Bastienne“ und „Der Schauspieldirektor“ in der Stiftsruine Bad Hersfeld
- 24. - 30.: Klassenfahrt der 6b
- 30.: Verabschiedung der Abiturienten

Juli 2006

- 1.: Abiturball im Bürgerhaus Bornheim
- 3.: Fachkonferenz Latein
- 5.: BdF-Stammtisch zum Thema „Verlässliche Schule“
- 4.: Zulassungskonferenz Klasse 11, Vertretungskonferenzen Klassen 5 - 10
- 6.: Bundesjugendspiele für die Klassen 5 - 7
- 7.: Bundesjugendspiele für die Klassen 8 - 10

- 10.: Fachkonferenz Biologie
- 10.: Schulkonferenz
- 10. - 12.: Studienfahrt des Lk Deutsch 12 nach Weimar
- 11.: Kunst – Literatur – Musik in concert
- 12.: Exkursion der Kl. 8 d nach Koblenz, Festung Ehrenbreitstein und wehrtechnische Studiensammlung
- 17. - 25. 8. Sommerferien

August 2006

- bis 25. Sommerferien
- 23.: Schriftliche Nachprüfungen
- 24.: Mündliche Nachprüfungen
- 25.: Gesamtkonferenz
- 28.: Wiederbeginn des Unterrichts, 1. Std. beim Klassenlehrer, danach nach Plan
- 29.: 8.30 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Katharinenkirche zu Beginn des neuen Schuljahres, 10.00 Uhr Einschulung der neuen Sextaner.
- 30.: Ehemaligen-Treffen der Abiturienten von 1971 (35 Jahre)
- 30.: Ehemaligen-Treffen der Abiturienten von 1981 (25 Jahre)
- 30.: Ehemaligen-Treffen der Abiturienten von 1986 (20 Jahre)

September 2006

- 1.: 18.00 Uhr Empfang für die Eltern der neuen Sextaner
- 12. Elternabende der 5. Klassen
- 12., 13., 15. und 16.: Theateraufführungen: Dürrenmatt, Die Physiker
- 13.: Stadtmeisterschaften im Tennis, WK III Mädchen 3. Platz, WK III Jungen 3. Platz, WK II Jungen/Mädchen 5. Platz
- 22: Kollegiumsausflug (nach der 4. Std.)

- 25.: Staatsexamen der Studienreferendare Kemper und Jäger
- 27.: Lessing-Abiturienten von 1946 berichten in Kursen der Jgst. 12 über ihre Schulzeit.
- 29.: Staatsexamen der Studienreferendarin Prey

Oktober 2006

- 3. - 13.: Studienfahrt der Jgst. 13 nach Italien
- 4.: Bundesjugendspiele für die Klassen 5 - 7
- 4.: Unterzeichnung des Kooperationsabkommens zwischen der Universität und dem Lessing-Gymnasium
- 4.: Kunst-Kurse der Jgst. 11 besuchen die Ausstellung „Kultbild – Geheimcode des Mittelalters“ im Städel
- 5.: Bundesjugendspiele für die Klassen 8 - 10
- 7.: Exkursion des Griechisch-Kurses Kl. 9 nach Speyer, Besuch der Ausstellungen „Pracht und Prunk der Großkönige. Das persische Weltreich“ und „2000 Jahre Speyer“
- 9.: Fachkonferenz Deutsch
- 9. - 13.: Studienfahrt der Jgst. 11 nach Berlin
- 10.: Beginn des Einführungskurses in die lateinische Sprache für Eltern der neuen Sextaner in 8 Doppelstunden
- 11.: Wandertag für die Klassen 5 - 10
- 11.: Exkursion der Kl. 9d nach Mannheim mit Besuch der Neuen Moschee
- 12.: Konferenz zum Thema „Studienfahrten 2007“
- 12.: konstituierende Sitzung des neuen Schulelternbeirats
- 14. - 28.: Studienfahrt der Jgstn. 12/13 nach Griechenland
- 16. - 28.: Herbstferien

- 28.: Ehemaligen-Treffen der Abiturienten von 1996 (10 Jahre)
- 22.: Fachkonferenz Sport
- 22.: Informationsabend für die Eltern der künftigen Sextaner
- 24. und 25.: Schulkonzert

November 2006

- 1.: BdF-Stammtisch mit Herrn M. Blasczyk, dem Koordinator der Zusammenarbeit zwischen Universität und Lessing-Gymnasium
- 4.: Jahresfahrt des Bundes der Freunde nach Mainz, Stephanskirche Chagall-Fenster
- 8.: Fachkonferenz Chemie
- 9.: Gesamtkonferenz
- 13./14.: „Schnuppertage“ für Schüler/innen der Jgst. 12 an der Universität
- 14.: Berufsberatung des Rotary-Clubs für Frankfurter Abiturienten im Lessing-Gymnasium
- 15.: Stadtmeisterschaften Basketball Mädchen (1990 und jünger), 1. Platz

Dezember 2006

- 1.: „Lesenacht“ für Schüler/innen der Unterstufe
- 4.: ökumenischer Gottesdienst zu Beginn der Adventszeit
- 9.: Südhessenmeisterschaften Basketball Mädchen (1990 und jünger), 2. Platz
- 15.: Skibazar und Informationsabend zu Niederau 2007
- 17.: Exkursion der Kl. 9d nach Michelstadt mit Besuch der Synagoge und des jüdischen Friedhofs
- 19.: Adventskonzert
- 23. – 12. 1. 2007 Weihnachtsferien

Bericht des Direktors

Das Jahr begann traurig. Am 12. Januar erreichte die Schule die Nachricht, dass die Schülerin Janina Röder (Klasse 8b) nach langer schwerer Krankheit verstorben ist. Wir werden sie im Gedächtnis behalten.

Die Schule braucht für ein lebendiges Leben ein durch besondere Aktivitäten gegliedertes Jahr, in dem die alltägliche Arbeit durch besondere Höhepunkte immer wieder einen besonderen Ansporn und neue Impulse erhält. Dieser Rückblick auf das Jahr 2006 zeigt Ihnen wieder eine Fülle schulischer Aktivitäten, die teils direkt aus dem Unterricht hervorgehen, teils in besonderen Arbeitsgemeinschaften erarbeitet worden sind.

Für die Schülerinnen und Schüler der Oberprima ist der herausragende Höhepunkt die Abiturprüfung. 66 Schülerinnen und Schüler haben mit teilweise ausgezeichneten Leistungen die Abiturprüfung bestanden – dazu im Namen der gesamten Schulgemeinde ganz herzlichen Glückwunsch.

Zu nennen sind hier wie jedes Jahr die Schulkonzerte Anfang Mai und im November, auf dem die von der Schulkonferenz verabschiedete Schulvereinbarung feierlich verabschiedet wurde, sowie das Sommerkonzert und das Adventskonzert kurz vor den Weihnachtsferien. Das gemeinschaftliche Musizieren in großen, jahrgangsübergreifenden Gruppen wie zum Beispiel im 1. Teil der Carmina burana im Konzert im Mai, das das Arbeiten in der Schulgemeinde nachhaltig prägt, wird ergänzt durch die Möglichkeiten des solistischen Vortrags, der für die Solisten nochmals eine besondere Herausforderung ist.

Herausragend war auch die Inszenierung von Dürrenmatts ‚Die Physiker‘, die letzte von Frau Klein in ihrer aktiven Dienstzeit betreute Aufführung der Theater-AG.

Die Öffnung der Schule nach außen wird sichtbar in zwei Veranstaltungen mit dem Frankfurter Konzertchor: der Auftritt des Mittel- und Oberstufenchores zu Beginn des Neujahrskonzerts und die Mitwirkung der Theater-AG bei den beiden Mozartopern „Bastien und Bastienne“ und „Der Schauspieldirektor“ sowohl in der Aula unserer Schule wie in der Stiftsruine in Bad Hersfeld.

Neben dem Schüleraustausch mit dem Lycée du Parc in Lyon konnte einer zweite kleine Gruppe von Schülerinnen und Schülern der Obersekunda die Früchte ihrer Arbeit im Fach Französisch genießen: sie waren im Rahmen eines Wettbewerbs zu den Filmfestspielen in Cannes eingeladen, um Filmkritiken zu verfassen.

Das Lessing-Gymnasium arbeitet an einem von der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Oktober gestarteten Pilotprojekt zur Förderung und Begleitung der Studien- und Berufswahl von Schülerinnen und Schülern mit. Im Laufe von drei Jahren sollen die Schülerinnen und Schüler der jetzigen Obersekunda in vielfältiger Weise einen Einblick in die Studiengänge der Universität erhalten und am Ende ihrer Schulzeit zu klaren Vorstellungen über das von ihnen gewählte Studienfach gekommen sein.

Auch im Jahr 2006 war die Schule in vielfacher Hinsicht eine Baustelle. Die die Sicherheit im Brandfall betreffenden

Maßnahmen wurden fertig gestellt, die Sanitärräume in der Turnhalle und im Gymnastiksaal wurden vollständig saniert. Die Kantine hat eine neue Kühltheke erhalten, bei dieser Gelegenheit wurde der Küchenbereich vergrößert, so dass die Küche besser den Anforderungen gewachsen ist, die sich aus den Veränderungen im Schulalltag durch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit um ein Jahr ergeben.

Im Schuljahr 2006/07 begann für die neu eingeschulten Sextanerinnen und Sextaner die um ein Jahr verkürzte gymnasiale Schulzeit. Verbunden ist diese Verkürzung mit einer Ausweitung der wöchentlichen Unterrichtszeit und Veränderungen im Fremdsprachenkonzept der Schule.

Die moderne Fremdsprache wird als zweite Fremdsprache bereits in der Sexta neben Latein als erster Fremdsprache mit wöchentlich drei Stunden unterrichtet. Ziel ist es, die von den Schülerinnen und Schülern aus der Grundschule mitgebrachten Fremdspracherfahrungen von Anfang an aufzugreifen und mit ihnen weiterzuarbeiten. Leider ließ sich dabei die Möglichkeit, Französisch als zweite Fremdsprache anzubieten, nicht mehr realisieren. Bei der weiteren Ausgestaltung der gymnasialen Schulzeit wird deswegen besonderes Augenmerk auf die Sicherung des Französischunterrichts im Rahmen der dritten Fremdsprache zu achten sein. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei auch dem Unterricht im Fach Griechisch zu schenken, anders als bei Latein ist hier ein rückläufiger Trend in der Wahl dieser Sprache als Fremdsprache festzustellen. In der Schulkonferenz haben wir uns vorgenommen, bis zum Ende des Schuljahres

2006/07 eine tragfähige Weiterentwicklung des Fremdsprachenkonzepts der Schule zu entwickeln und zu beschließen.

Die mit der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit verbundene Verdichtung der Unterrichtszeit erfordert eine den Lernmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler entsprechende Weiterentwicklung der Unterrichtsorganisation. Ein erster Schritt hierzu sind im Stundenplan des gegenwärtigen Schuljahres vermehrt in allen Fächern Doppelstunden. Die im Laufe dieses Schuljahres hierbei gesammelten Erfahrungen werden ausgewertet und zur Grundlage für die weitere Planung gemacht. Bei sieben und mehr Stunden Unterricht pro Tag ist für alle eine ausreichende Mittagspause unerlässlich. Die bisherige Regelung mit der etwas verlängerten großen Pause zwischen der sechsten und siebten Stunde reicht hierfür nicht. Bis zum Ende dieses Schuljahres werden wir in der Schulgemeinde verschiedene Modelle intensiv diskutieren und dann eine entsprechende Entscheidung treffen.

Das Gymnasium bleibt aber trotz der Ausdehnung der Unterrichtszeit in den Nachmittag hinein eine Schule, in der dem individuellen Lernen, bisher traditionell in der Form von Hausaufgaben, eine unerlässliche Bedeutung zukommt. Auch hier sind neue methodische Möglichkeiten zu entwickeln, um für die Schülerinnen und Schüler die Belastungen erträglich zu halten und Überforderungen zu vermeiden.

Die Schule konnte sich im abgelaufenen Jahr wieder der tatkräftigen Unterstützung der Eltern und des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums erfreuen – dafür ganz herzlichen Dank. Insbesondere war es

möglich, mit Hilfe von Spenden der Eltern den Flügel im Musiksaal komplett überholen zu lassen. Für den Musikunterricht steht jetzt wieder ein sehr hochwertiges Instrument zur Verfügung.

Die Mitarbeit von Eltern in der Präsenzbibliothek für die Oberstufe ist durch ein weiteres Bibliotheksprojekt in der alten Schülerbücherei für Schülerinnen und Schüler erweitert worden. Allen Beteiligten darf ich für ihr Engagement ganz herzlich danken.

Das Biberacher Modell

Seit Beginn des Schuljahres 2006/07 werden am Lessing-Gymnasium die Fremdsprachen nach dem Biberacher Modell unterrichtet. Das bedeutet, dass die Schüler ab Klasse 5 gleichzeitig Latein (5 Wochenstunden) und Englisch (3 Wochenstunden) lernen.

Der Name leitet sich von dem Modellversuch „Latein plus Englisch im Doppelpack“ ab, den das Wieland-Gymnasium in Biberach, Baden-Württemberg, 1997 durchführte. Während man in Biberach auf rückläufige Zahlen bei den Schülern mit Latein als erster Fremdsprache reagierte, trägt unser neues Angebot der Entwicklung Rechnung, wonach in Hessen für die Grundschüler der Jahrgangsstufen 3 und 4 das Erlernen einer modernen Fremdsprache verbindlich vorgeschrieben ist. Die Möglichkeit, auch am Lessing-Gymnasium eine moderne Fremdsprache fortzuführen, stieß bei Grundschulleitern von Anfang an auf große Resonanz.

Gegen die Bedenken einer möglichen

Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die durch ihre Beiträge an der Erstellung des Jahrbuches mitgewirkt haben. Ganz besonderer Dank gilt Herrn Capellmann, der die Sammlung und Redaktion der Beiträge übernommen hat, und Frau Klause für die Satz- und Korrekturarbeiten.

Ihnen als Leserinnen und Leser wünsche ich eine vergnügliche Lektüre dieses Jahresberichts.

Rupert Frankerl (Schulleiter)

Überforderung der Sextaner setzte die Schulgemeinde die gerade in der PISA-Studie gewonnene Erkenntnis, wonach Kinder aus entwicklungspsychologischer Sicht möglichst früh mit dem Erlernen von Fremdsprachen beginnen sollen. Unsere mehrjährigen, äußerst positiven Erfahrungen mit dem Schulversuch „Vorgezogene zweite Fremdsprache“ (Englisch bzw. Französisch ab Jahrgangsstufe 6) bestätigten, dass Schüler sich in diesem Alter relativ problemlos zwei Fremdsprachen aneignen können. Eine Überforderung hinsichtlich der Hausaufgaben bzw. der Stundenzahl konnte nicht festgestellt werden.

Bei dem nun neu eingeführten Modell am Lessing-Gymnasium werden die Unterrichtsstunden in den jeweiligen Jahrgangsstufen nicht vermehrt, sondern nur anders verteilt. Vereinfacht dargestellt, geben in der Unterstufe einige Fächer Stunden an die Sprachen ab, um sie später von ihnen zurückzubekommen. So ist die Stundenzahl nicht höher als vorgesehen und auf die

ganze Schulzeit gesehen erhalten alle Klassen den in der Stundentafel vorge-schrieben Unterricht.

Ziel der Umverteilung ist es, die Schüler in einer frühen Phase ihrer Schullaufbahn, in der sie besonders aufnahmefähig und lern-willig sind, verstärkt sprachlich zu fördern. Die Fächer Latein und Englisch bieten sich hier als sinnvolle Kombination an, denn durch ihre unterschiedlichen Inhalte und Unterrichtsmethoden ergänzen sich die beiden Sprachen und ermöglichen eine

Reihe von Synergieeffekten. Die stark analytisch orientierte Vorgehensweise des Lateinunterrichts wird durch die Schulung der Kommunikationsfähigkeit der gespro-chenen Sprache Englisch bereichert. Hierdurch wird ein abwechslungsreicher Umgang mit Sprache angeboten und das vernetzte Denken der Schüler ausgebildet. Mit Latein wird die Basissprache der euro-päischen Kultur, mit Englisch die wichtig-ste Sprache des modernen Lebens und der Arbeitswelt erlernt.

8 jährige Gymnasialzeit - Stundentafel

	5	6	7	8	9	
Deutsch	6	5	4	4	4	23
1. Fremdsprache	5	4	4	4	4	21
2. Fremdsprache	3	4	4	3	3	17
3. Fremdsprache				4	4	8
Mathematik	5	5	4	4	4	22
Sport	2	2	2	2	2	10
Religion/Ethik	2	2	2	2	2	10
Kunst	2	2	1	2		7
Musik	2	2	1		2	7
Biologie	2	1	2		2	7
Chemie			2	2	2	6
Physik		1	2	2	2	7
Erdkunde	1	2		2		5
Politik und Wirtschaft			2-1	2	3	6
Geschichte		1	2	2	2	7
IKG			2			
Klassenlehrerstunde	1					
Schülerstunden	31	31	33	35	36	

Stand 01.12.2006

Norbert Streb, stellvertretender Schulleiter

Bericht des Schulelternbeirats

Sehr verehrte Schulgemeinde, hatten wir im Jahre 2005 so herausragende Ereignisse wie die Neueröffnung der Aula, das 50-jährige Jubiläum der Symphonischen Schulkonzerte sowie den grandiosen Don Karlos zu erleben, gestaltete sich das Alltagsgeschäft des Schulelternbeirates ab Januar 2006 eher unspektakulär, dennoch bedeutsam!

Im Januar 2006, bald nach den Weihnachtsferien und der Rückkehr von 200 SchülerInnen aus Niederau, stand der Informationssamstag für die bildungshungrigen jungen Eltern der Grundschulen an. Der Empfang der Viertklässler in Begleitung ihrer Eltern im Eingangsbereich kommt stets gut an, die Atmosphäre im Elterncafé nimmt den oft gänzlich fremden Eltern ein gutes Stück Befangenheit ab, und sie fragen ganz unverblümt nach Vor- und Nachteilen des Lessing-Gymnasiums. Vorstand und Elternbeiräte nehmen sich intensiv der gestellten Fragen an und bewirten die künftigen(?) Lessing-Eltern freundlich mit Kaffee und Kuchen.

Da seit diesem Schuljahr nur noch ein Infosamstag abgehalten wird, war der Andrang enorm. Die Früchte des Infosamtages sind u.U. beim Empfang der neuen SextanerInnen zum darauf folgenden Schulbeginn abzulesen. Denn ebenfalls zur Routine oder besser gesagt zur Tradition hat sich der Empfang bei der Einschulung der neuen Sextaner entwickelt. Während die ‚Kleinen‘ ihre Klasse kennen lernen, dürfen die ‚neuen‘ Eltern Kaffee und Kuchen genießen. Gern nehmen die Eltern diesen Willkommensgruß entgegen. Beide

Veranstaltungen werden vom Vorstand und dem SEB organisiert und verantwortet.

Im weiteren Verlauf des Jahres bestimmt der Alltag das Geschäft unseres Ehrenamtes. Themenschwerpunkte werden von uns gesetzt, manches indes ereilt die Schulgemeinde auch unversehens.

Im Rückblick auf das Jahr 2006 möchte ich hier das eine oder andere Thema näher beleuchten:

Schulvereinbarung

Im Jahre 2006 kam das Projekt „Schulvereinbarung“ zum Abschluss. Aus dem Ministerium gab es die Vorgabe, dass jede Schule eine solche auszuarbeiten habe unter Beteiligung aller am Schulleben beteiligter Gruppen. Die AG, die sich aus Mitgliedern der Schulkonferenz zusammensetzte, entschied sich, in einem übergreifenden Konzept einen eher abstrakt formulierten Rahmen vorzulegen, an dem entlang Weiteres zu beschließen sei, um konkret gefasste Lösungen zu ermöglichen. Die vorgelegten Wertmaßstäbe geben Raum für die spezifischen Merkmale der unterschiedlichen Jahrgangsstufen von Sexta bis Oberprima. Jede Klassenstufe kann demgemäß im konkreten Fall an die jeweilige Situation angepasst agieren. Die Schulkonferenz macht die Auflage, jede Vereinbarung zu sichten und zur Kenntnis vorgelegt zu bekommen.

Ein glanzvoller Höhepunkt in diesem Zusammenhang war die Unterzeichnung der Schulvereinbarung im Rahmen des Konzertes im November 2006.

Unterrichtsgarantie Plus

Das vom Ministerium verordnete Instrumentarium zur Vermeidung von Unterrichtsausfall wurde als „Unterrichtsgarantie Plus“ bezeichnet und führte zu heftigen Debatten innerhalb der Schulgemeinde im laufenden Jahr. Indessen gab es hierbei keinen Spielraum für eigene Entscheidungen – der Erlass ist klar und deutlich formuliert und muss ausgeführt werden. Es wurde eine Umfrage zur „Unterrichtsgarantie Plus“ gemacht, die Ergebnisse sind der Schulleitung als Anregung für Verbesserungen zur Verfügung gestellt worden.

Projekt BaV (Bücher am Vormittag)

Unabhängig von der „Unterrichtsgarantie plus“ arbeitete der Schulleiterbeirat in einer AG an dem Projekt BaV (Bücher am Vormittag). Ein Raum im Keller, der vor Jahren als Schülerbücherei genutzt wurde, wurde entrümpelt, gestrichen, geputzt und ist seit Dezember 2006 in einem noch schmucklosen, aber immerhin betriebsbereiten Zustand. Mehrere Mütter und eine ehemalige Grundschullehrerin stellen sich vormittags stundenweise zur Verfügung, hier soll unter dem Motto Leseförderung im weitesten Sinne ein Raum für die SchülerInnen geboten werden, um Spaß am Stöbern zu bekommen. Im Anfangsstadium werden SchülerInnen betreut, die keinen Religions- bzw. Ethikunterricht erhalten. Unser Wunsch an die Zukunft: eine gut ausgestattete Bibliothek mit allen Medien ... Die Oberstufenbibliothek läuft parallel dazu weiter. Beide Projekte sind undenkbar ohne den ehrenamtlichen Einsatz vieler Stunden der Eltern.

Gymnasialzeit 8 (G 8)

Weiterhin treibt uns im Laufe des Jahres die Veränderung der Schule zu einer achtjährigen Gymnasialzeit um. Wie kann sich das Lessing-Gymnasium mit eigenem Profil eines altsprachlichen Gymnasiums hier dauerhaft behaupten?

In einer Steuergruppe, bestehend aus Lehrern und Eltern, sollen weitere Veränderungen in ihren Konsequenzen bedacht und im Schulleben verankert werden. Insgesamt muss sich Schule bei laufendem Betrieb massiv verändern. Ein höchst komplizierter Vorgang. Gefragt sind qualitätsfördernde Maßnahmen, die offen zu diskutieren sind unter Fragestellungen folgender Art: Wie soll Schule aussehen? Wie ändert sich Schule? Was verstehen wir unter gutem Unterricht? Vom rechten Umgang miteinander? Wahrnehmungen und unterschiedliche Perspektiven.

Es werden Strukturmodelle für G8 benötigt, z. B. Mittagspausenregelungen. Die Einführung einer Mittagspause zieht sich durch die gesamte Schule! Was kann angeboten werden? Wie können wir die Kantine fit machen für diese Herausforderung? Diese Fragen gilt es zu bearbeiten.

In Diskussionen zwischen Schulleitung, Lehrern und Eltern kam man überein, die Sexta gleichzeitig mit Latein und der zweiten Fremdsprache starten zu lassen. Seit dem Schuljahr 2006/07 tun die SextanerInnen genau dieses. Das Lessing ist bestrebt, Englisch und Französisch in der Sexta anzubieten, es muss aber für Französisch mindestens eine Klassenstärke erreicht werden.

Allgemeines

Der Vorstand besucht im Laufe des Jahres die Fach- und Gesamtkonferenzen der Lehrer und nimmt beobachtend teil an deren intensiven Arbeit nach Schulschluss an Lehrplänen, Absprachen im Lernstoff, Landesabitur etc. Auch zu Klassenkonferenzen werden wir eingeladen, und der Vorstand tagt regelmäßig untereinander mit der Schulleitung und dem „Bund der Freunde“.

Stetig frisst sich die schöne neue Welt der Kommunikation in den Alltag, die Ranzepost mutiert zu einem „Auslaufmodell“. Regelmäßige Infobriefe an die Elternbeiräte, Einladungen für Elternabende, Gesprächskreise oder zum informellen Treff der Elternbeiräte sowie die Verteilung des unregelmäßig erscheinenden Newsletter über den Schulelternbeirat hin zu den Elternbeiräten werden mittlerweile per E-Mail versandt.

Die gut besuchten Theater- und Konzertabende, im Frühjahr begleitet von der Ausstellung der Arbeiten aus dem Kunstunterricht, sind nur mit großem Kraftaufwand der beteiligten LehrerInnen möglich. Der Vorstand bedankt sich mit Blumen oder Karten im Namen der Eltern und drückt damit die Wertschätzung aus, die wir den Lehrern entgegenbringen.

Finanzen

Herr Sessler berichtet, dass Ausgaben für u.a. folgende Bereiche getätigt wurden: Zeitschriften-Abonnements, zwei Festschriften (Orchester, Thespis-Karren) gesponsert; Frankreich Austausch; Zeichengeräte; MFM- Projekt; Handkasse für den Fachbereich Kunst; Stühle für die Klas-

senzimmer; Zuschüsse zu Klassenfahrten und 2.000,- Euro für das BaV-Projekt (Sonderelternspende). Der Kassenstand beläuft sich auf 8.500,-Euro.

Abschiede

Herr Mieles erhielt überraschend im Sommer die Zusage einer Stelle an der Deutschen Schule in Rom, Frau Klein hat ihre letzte glanzvolle Theatervorstellung mit „Die Physiker“ gegeben und wird im Februar 2007 in den Ruhestand gehen.

Neuwahl des Vorstandes

In der Sitzung am 12. Oktober 2006 steht die Neuwahl des Vorstandes an.

Frau Georgijewitsch und ich stellen sich nicht wieder zur Wahl und verabschieden sich. Wir danken der Schulleitung und dem Kollegium für die anregende und konstruktive Zusammenarbeit und dem Vorstandsteam für die gute Teamarbeit und die bei aller Arbeit schöne gemeinsame Zeit. Auch Herr Sessler steht nicht zur Wiederwahl zur Verfügung.

Und somit geben wir die Staffel weiter an den neuen Vorstand und wünschen alles, alles Gute für das neue Team!

Ruth Schröfel, Stellvertretende Vorsitzende

Der Vorstand des Schulelternbeirates 2006 seit 2002

Susan Georgijewitsch 1. Vorsitzende

Ruth Schröfel Stellvertretende Vorsitzende

Stefan Sessler Schatzmeister

Clemens Richter Beisitzer

seit 2003 Catharina Jurisch Schriftführerin

seit 2005 Renate Kraft-Hanke Beisitzerin

Der neue Vorstand des Schulelternbeirates wurde am 12. Oktober 2006 für die zweijährige Amtszeit bis Oktober 2008 gewählt:

Christoph Brand mit Kindern in der 8 a und 5 d wurde zum neuen 1. Vorsitzenden gewählt. Er gehört dem SEB als Klassenelternbeirat („KEB“) der heutigen 8a seit 2003 an. Renate Kraft-Hanke, KEB der 10c, gehörte bereits dem letzten SEB-Vorstand an; sie wurde nun zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt; Clemens Richter, KEB in der 9b, (Schwerpunkt Stadtelternbeirat) und Catharina Jurisch, KEB in der 7b (Schriftführerin) wurden in ihren Ämtern bestätigt, während Walter Reichard, KEB der 6b und Walter Schaefer, KEB der 5a (Schatzmeister) neu in den Vorstand gewählt wurden.

Der neue Vorstand hat die Arbeit unverzüglich aufgenommen und ein umfangreiches Arbeitsprogramm bestimmt. Dazu gehören die Fortsetzung der Initiativen des Vorgänger-Vorstandes, aber auch neue Initiativen, wie „Lessing-Online“ und die weitere Intensivierung der Arbeit zu, Sucht- und Gewaltprävention, Qualitätssicherung, G8 und nicht zuletzt die Frage einer möglichen Schulpartnerschaft mit einer Schule aus Tansania. Über diese Aktivitäten, deren Stand und Wirkungen werden wir Sie im nächsten Jahresbericht informieren.

Christoph Brand und Renate Kraft-Hanke

Bericht der Schülersvertretung (SV)

Im September 2006 wurde eine neue Schülersvertretung gewählt, die sich wie folgt zusammensetzt:

Schulsprecher	Jgst.
Thomas Rosenzweig	12
1.Stellvertreterin	
Christiane Müller	13
2.Stellvertreter	
Max Jedlicki	11
Oberstufensprecher	
Christoph Seeger	13
1.Vertreter	
Niklas Schön	13
Mittelstufensprecher	
Caroline Müller	10
1.Vertreter	
Christoph Tries	10
Unterstufensprecher	
Caroline Hegner	7
1.Vertreterin	
Isabella Laudemberger	7
Delegierte	
Max Scheuss	12
Andi Strothjohann	12
Lara-Sophie Zehnder	12
Lea Krueger-Janson	13
Dorina Diemer	13
SSR-Abgeordnete	
Max Kersting	13
Hannah Abels	13

Schon bald wurde deutlich, dass wir uns als Team gut verstehen und die Zusammen-

arbeit nicht allzu schwer fallen würde. Die meisten von uns hatten schon im letzten Schuljahr in der SV mitgearbeitet und wussten daher, was auf sie zukommen würde. Unser Ziel war und ist es auch immer noch, den schulinternen Zusammenhalt zu stärken, zwischen den Schülern auf der einen und den Lehrern auf der anderen Seite zu vermitteln und natürlich auch für das eine oder andere „Spaßprogramm“ zu sorgen. Da wir auch auf die Kooperation von und mit Schulleitung, Lehrerkollegium, Schulelternbeiräten und Hausmeister angewiesen sind, war es von Anfang an wichtig, eine für beide Seiten zufrieden stellende Kommunikationsebene zu schaffen. Ich denke, wir können zu Recht behaupten, dass uns dies gelungen ist und dass durch Herrn Baierschmitt, als dem von uns gewählten Vertrauenslehrer, ein starkes Bindeglied zwischen Lehrern und Schülern geschaffen wurde, was die Arbeit der SV selbstverständlich um vieles einfacher gemacht hat.

Kam es dennoch zu kleinen Pannen und Ungereimtheiten, so wollen wir uns dafür in aller Form entschuldigen. Es lag schlicht daran, dass wir manchmal auch die einen oder anderen Kleinigkeiten verplant hatten bzw. dass es Missverständnisse in der Absprache mit Terminen gab.

Nun zu den Dingen, die im Laufe unserer Amtszeit bisher geschehen sind:

Wieder einmal war es an der Zeit, den SV-Raum in einen begehbaren Zustand zu versetzen. Dazu gehörten das Ausrangieren von Elektro- und anderem Müll, das Putzen und Einrichten, sowie die Anschaffung

eines neuen Tisches. Mittlerweile halten wir uns wieder gerne in unserem SV-Raum, der als Ursprungsort kreativer Gedanken dient, auf. Weiterhin war es uns wichtig, dass die Schüler sich trauen, bei Fragen, Anregungen, Kritik etc. zu uns in den SV-Raum zu kommen, weshalb wir ein Schild angebracht haben, auf dem steht, wann wer im SV-Raum anzutreffen ist. Außerdem findet man nun zwischen der Tür des SV-Raums und dem Vertretungsplan einen blauen Briefkasten, durch den wir zu erreichen sind, falls niemand im Raum selbst anzutreffen ist. Als nächstes haben wir einen Design-Wettbewerb ausgerufen, bei der sich die Schüler des Lessing-Gymnasiums ein offizielles SV-Logo bzw. ein Motiv für die Tür des SV-Raums ausdenken durften. Dabei spielte der Gedanke einer stärkeren Integrierung der SV durch die Schüler eine entscheidende Rolle.

Nebenbei haben wir immer wieder noch die restlichen Niederau – und Lessing-T-Shirts weiterverkauft, weil wir es schade fanden, selbige in den Tiefen der Schränke verschwinden zu lassen. Außerdem ließ sich so die SV-Kasse ohne größere Umstände auffüllen.

Zu den nächsten größeren Projekten zählte ein Auslandsinformationsabend, bei dem Schüler, die sich für einen Auslandsaufenthalt während der Jahrgangsstufe 11, in England, Kanada, den USA oder Südamerika interessiert haben, von Oberstufenschülern, die selbst eine Zeit im Ausland waren, Informationen, Tipps und Ratschläge erhielten.

Zum Standardprogramm einer jeden SV gehört natürlich auch die Organisation

mehrerer Turniere, die sich aufgrund der Bauarbeiten in der Turnhalle und den Umkleieräumen jedoch verzögerten. Noch vor Weihnachten wird jedoch das Unterstufenfußballturnier stattfinden, weitere Turniere für die Mittel- und Oberstufe folgen im neuen Jahr, wegen der ausgebuchten Turnhalle müssen wir sie jedoch auf andere Schulen verteilen.

Eine weitere Neuheit war das Casting für eine Schulband, das wir zusammen mit der Unterstützung ehemaliger Lessing-Schüler veranstalteten. Da für eine komplette Band in der Schule leider ein Proberaum fehlt, wurden letztendlich „nur“ zwei Schüler der Mittelstufe als Sänger gecastet, die nun mit zwei Schülern des Lessing-Gymnasiums zusammenarbeiten werden. Wenn alles klappt, wie geplant, dann wird man bei den Partys oder beim Sommerfest einer Kostprobe von den Musikern lauschen können. Passend zur Adventszeit, fand auch wieder die vor einigen Jahren ins Leben gerufene Lesenacht für die Unterstufe statt. An dieser Stelle sei auch noch einmal den Lehrern Franzmann, Gruppe und Kastner, sowie dem Schüler Elias Friedrichs (13), für ihre Mühe gedankt. Die Schüler haben ihren Lesungen gerne bei Plätzchen und Kerzenschein zugehört!

Natürlich wurden auch dieses Mal wieder pünktlich zum Nikolaustag am 06.12. Nikoläuse an die Schüler verteilt, die diese vorher bestellen konnten. Die gleiche Möglichkeit wird auch am Valentinstag mit Rosen anstelle von Schokolade wieder angeboten werden. Zu den weiteren Aktionen, die für das neue Halbjahr geplant sind, zählen neben einer Oberstufenparty weitere Sportturniere, sowie ein Sommerfest.

Den Kontakt zu den Schülern halten wir über den monatlichen SV-Zettel, der Neuigkeiten ankündigt und die nötigen Informationen liefert, oder über verschiedene Aushänge. Außerdem sind wir in fast jeder Pause im SV-Raum für die Anliegen der Schüler zu erreichen.

Nach außen hin versuchen wir uns am Infosamstag sowie auf den verschiedenen Schulsitzungen regelmäßig zu präsentieren.

Letzteres gestaltet sich zugegebenermaßen manchmal als schwierig, da wir vor allem in Zeiten von Klausuren etc. Mühe haben, jemanden zu finden, der ein paar Stunden zusätzlich aufbringen kann. Dennoch ist es unser Bestreben, das für die Schule zu leisten, was von uns erwartet wird und wofür wir letztendlich gewählt worden sind.

Christiane Müller

Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums e.V.

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde, Eltern, Schüler und Lehrer am Lessing-Gymnasium,
auch im Jahr 2006 war der Bund der Freunde sehr aktiv.

Zunächst einmal wurde unser Internet-Auftritt (www.bund-der-freunde.de) erheblich aufgefrischt. Wenn Sie die neugestaltete Website noch nicht besucht haben, möchte ich Sie ermuntern, dies bei Gelegenheit einmal zu tun.

Wir haben auch das Konzept der Stammtische geändert. Seit dem vergangenen Jahr treffen wir uns nicht mehr in den Weinstuben im Römer, sondern in der Cafeteria der Schule. Der Ortswechsel war notwendig, weil wir jetzt zu jedem Stammtisch einen Referenten einladen, der einen Vortrag hält. Bisherige Themen waren z. B. „Verlässliche Schule. Möglichkeiten und Grenzen“ und das Kooperationsprojekt der Frankfurter Universität mit dem Lessing-Gymnasium zur Studienfachwahl. Datum und Thema des nächsten Stammtischs fin-

den Sie, ebenso wie weitere Termine, auf der Homepage des Vereins unter „Aktuell“. Weitere öffentlichkeitswirksame Aktivitäten des Vereins sind die Hausaufgabenbetreuung, der fast schon traditionelle Dämmerchoppen für die Eltern der neu eingeschulten Sextaner, die Teilnahme am Tag der offenen Tür der Schule im November, die Organisation von Städel-Führungen sowie schließlich die Jahresfahrt. Diese führte im Jahr 2006 nach Mainz, wo die Chagall-Fenster in der Kirche St. Stephan besichtigt wurden. Für den September 2007 haben wir uns eine Fahrt ins Elsass mit Besichtigung von Silbermann-Orgeln in Colmar und Straßburg vorgenommen. Selbstverständlich können alle Mitglieder des Vereins und alle Mitglieder der Schulgemeinde an den Jahresfahrten teilnehmen.

Satzungsgemäßer Zweck des Vereins ist neben der Pflege des humanistischen Bildungsgedankens die Förderung des Lessing-Gymnasiums. Deshalb hat sich der

Verein seit jeher in der finanziellen Förderung schulbezogener Aktivitäten engagiert. Im Jahr 2006 wurden – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – die Niederau-Fahrt, die Neubestuhlung der Aula, die Festschrift zum 20-jährigen Bestehen der Theater-AG Thespis-Karren, die Anschaffung von Büchern für die Präsenzbibliothek und die Anfertigung gebundener Ausgaben alter Jahresberichte aus dem Schularchiv gefördert. In Abstimmung mit dem Schulelternbeirat ermöglicht der Bund der Freunde in begründeten Einzelfällen auch Schülerinnen und Schülern die Teilnahme an Schulfahrten, wenn die Eltern die notwendigen Mittel nicht aufbringen können. Schließlich sei noch kurz erwähnt, dass im vergangenen Jahr der „Pädagogische Verein des Lessing-Gymnasiums e. V.“ neu gegründet wurde. Dieser Verein soll ein schlankes, unaufwändiges Vehikel darstellen, dem in Zukunft schulbezogene Projekte zugeordnet werden, bei denen es vor allem um Organisationsfragen, Verträge und die

Abwicklung von Zahlungsvorgängen geht. Im Verein sind die drei wesentlichen Gruppen der Schulgemeinde – Schuleitung, Schulelternbeirat und Bund der Freunde – gleichermaßen vertreten. Der Bund der Freunde des Lessing-Gymnasiums erledigt viele sinnvolle Aufgaben im Interesse der Schulgemeinde. Im letzten Jahr haben wir etwa 30 000 € für die Schulförderung aufgewendet. Dazu ist der Verein auf Mitgliedsbeiträge und Spenden angewiesen. Ich möchte Sie daher herzlich bitten, den Verein zu unterstützen, sei es, indem Sie Mitglied werden, sofern Sie es nicht ohnehin schon sind (auch dies ist über die Homepage des Vereins möglich), sei es durch eine Einmalspende. Der Vorsitzende des Schulelternbeirats, Herr Dr. Brand, hat es sehr zutreffend formuliert: Es sollte eigentlich zum guten Ton gehören, Mitglied im Bund der Freunde zu sein!

*Mit besten Grüßen
Dr. Sven Hartung*

Das Projekt „Studien- und Berufswahl“

Kooperationsabkommen zwischen Lessing-Gymnasium, J.-W.-G.-Universität und Bundesagentur für Arbeit

Schon bisher gab es Formen der Zusammenarbeit zwischen unserer Schule und der Universität. Diese Zusammenarbeit ist aber nun auf eine neue Grundlage gestellt worden und soll sich auch auf neue Gebiete erstrecken.

Am 4. Oktober 2006 wurde im alten Senatsaal der Universität von den jeweiligen verantwortlichen Leiter/inne/n der oben genannten Institutionen (außer uns nehmen noch vier Schulen, namentlich das Kaiserin-Friedrich-Gymnasium in Bad Homburg, das Heinrich-von-Gagern-Gymnasium, das Goethe-Gymnasium und die Anna-Schmidt-Schule an dem Projekt teil) ein **Kooperationsvertrag** unterzeichnet, dessen wesentlicher Inhalt der Beschluss ist, ein gemeinsames „Projekt Studien- und Berufswahl“ durchzuführen. Grob gesagt besteht das Interesse der Universität darin, die Zahl der Studienabbrecher zu verringern, indem die Zeit und die Art der Entscheidungsfindung vorverlagert bzw. besser koordiniert wird. Die ausgesuchten Schulen übernehmen mit diesem Abkommen verstärkt Verantwortung für die oft lebensbestimmenden Entscheidungen ihrer Schülerinnen und Schüler. Wir wollen sie besser auf diese Entscheidungen vorbereiten.

Für uns ergibt sich darüber hinaus die Möglichkeit, unseren Schülerinnen und Schüler die Universität auch für ihre eige-

nen Projekte schon während der Schulzeit zu öffnen, z.B. indem sie Veranstaltungen dort besuchen, die sie im Hinblick auf das Abitur - 5.Prüfungsfach mit Besonderer Lernleistung (BLL) oder Präsentation - oder auch schon für eine weitere Qualifizierung bei feststehender Studienfachwahl nutzen können.

Die Zusammenarbeit wird in der **Jahrgangsstufe 11** in das Curriculum des Faches Politik und Wirtschaft integriert, und zwar so, dass die Schülerinnen und Schüler jeweils **in der ersten Februarwoche** projektartig ausgesuchte Veranstaltungen der Universität besuchen. Die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe legen zur Vorbereitung ihrer Studienfach- oder Berufswahlentscheidung ein **Portfolio** an, in dem sie alle Schritte, die sie zur Entscheidungsfindung unternehmen, dokumentieren. Die entsprechenden Ordner wurden der jetzigen Jahrgangsstufe 11 schon übergeben.

In der **Jahrgangsstufe 12** nehmen wir das „**Schnuppertage**“ genannte Angebot der Universität wahr. Diese fanden für unsere Schule **am 13. und 14. November 2006** statt. Herr Blasczyk, der Verantwortliche an der Universität für unser Projekt, bereitete am **Freitag, dem 10. November**, in einer Doppelstunde die Schüler/innen der Jgst. 12 auf die „Schnuppertage“ vor. Die „Schnuppertage“ sind strenger und individueller auf unsere Schule zugeschnitten als früher üblich; ihr Besuch wird auch kontrolliert und evaluiert. Die strengere Reglementierung und die nach Schulen getrennte Durchführung der „Schnupper-

tage“ verunmöglichen es weitgehend, dass „Freiräume“ entstehen, die zu „Freizeit“ werden könnten. Wegen der üblichen Terminknappheit wollen wir uns vorbehalten, Klausuren auch während der „Schnuppertage“ zu schreiben. Die jährlichen „Infotage“ von BfA und Universität im März werden auch weiterhin genutzt. Im Zusammenhang der Studienfach- und

Berufswahlentscheidung stand - unabhängig von diesem Projekt - eine zentrale Veranstaltung des **Rotary-Clubs** in den Räumen unserer Schule am **14. November 2006 von 18 bis 21 Uhr**, bei der die Rotarier über verschiedene, meist selbst erlebte Wege zu Berufszielen informierten (s. Bericht von Paul Gerstmayr in diesem Jahresbericht).

Berufsinformationsabend des Rotary-Clubs

„Γνώθι σεαυτόν.“ – so könnte man den Inhalt des am 14. November 2006 in unserem Lessing-Gymnasium abgelaufenen Abends zusammenfassen. Wie schon sechsmal zuvor veranstalteten die Rotary Clubs des Distrikts 1820 einen Berufsinformationsabend. Unter dem Motto „Schüler fragen – Profis antworten“ entwickelten sich bis spät in die Nacht viele interessante Dialogoi zwischen Rotariern einerseits und uns Schülern aus ganz Frankfurt andererseits.

Ich persönlich hatte nach zwei „Universitätsschnuppertagen“ ohne wesentliche Informationsmöglichkeiten in Bezug auf mein Berufsziel das Bedürfnis, wieder einmal etwas über Archäologie und Papyruskunde in Erfahrung zu bringen und freute mich daher, mit Herrn Prof. Dr. Sigmar von Schnurbein von der Römisch-Germanischen Kammer des DAI, also einem Mann vom Fach und mit langjähriger Arbeitserfahrung, sprechen zu können. Die Atmosphäre war entspannt und freundlich, aber dennoch konzentriert, die Runde der „potenziellen Archäologen“ überschaubar. Als Schlüsselqualifikationen stellte der Professor ein photographisches Gedäch-

nis, schnelles und intensives (= korrektes) Arbeiten sowie das Visualisieren (z. B. durch einfache Skizzen oder wesentlich kunstvollere Zeichnungen) und Wiedererkennen bekannter Muster heraus. Erwartungsgemäß hatten sich die pessimistischen Arbeitsverhältnisse für Archäologen (Doktorgrad Minimalvoraussetzung, zu viele Bewerber) noch immer nicht verändert und den Papyrologen wurde eine sogar schlimmere Situation (zu spezialisiert, noch weniger Möglichkeiten) prophezeit. Nichtsdestotrotz handelte es sich um eine hörenswerte Einführung in Methodik und Inhalt der einzelnen Archäologien und interessante Gespräche. Mein Praktikum am Liebieghaus sei ein Schritt in die richtige Richtung gewesen, bescheinigte mir Herr von Schnurbein. Das klang zumindest einigermaßen beruhigend! An meinem Berufsziel halte ich nach wie vor fest, vom Wissenstand bin ich durch den Abend etwas weiter vorangekommen – wie hoffentlich auch jeder andere – ob Rotarier oder Schüler – hoffentlich etwas mitnehmen konnte.

Paul Gerstmayr, UI

Abiturienten 2006

Toshi Abt, Matthias Ambrosius, Chariklia Antonoglou, Tschingis Arad, Christopher Aschke, Jasmin Yi Hwa Bonn, Philipp Busse, Marlene von Carnap, Vasiliki Corakas, Angelina Crecelius, Etienne Deho, Thomas Ditzen, Susanne Edelbluth, Sybille Edelbluth, Abdalla El Kadi, Alexandra Enzensberger, Marie-Louise von Falkenhausen, Alexander Finkenwirth, Christian Fleiter, Armin Giesen, Julia Grupp, Ingmar Gundlach, Manuel Gutermann Mari, Simon Hellwig, Hannah Heydorn, Gian Andrea Hild, Ofer Hirsch, Jeanne Hübner, Marc Jutzy, Ji-Joung Kang, Young-In Ko, Charlotte Kühlbrandt, Jan Liermann, Marco Longobucco, Nasir

Mahmood, Marianne Mamane, Helga Matzel, Lucas Müller, Florian Neuroth, Emi Noda, Frank Oelschläger, Michael Petridu, Vincent Pfeifer, Isabel Pfeiffer, Franziska Pilger, Borjan Popovic, Moritz Probst, Sarah Qureshi, Shireen Refaat, Julian Reiß, Martin Rosenzweig, Cyrill Schirmbeck, Maximilian Schücking, Franz Schulmeyer, Anne-Sophie Schumann, Christoph Siebentritt, Theo Stanislaus, Heinrich Stolberg, Fabian Suchan, Hans Theimann, Damian Thiele, Julian Thomas, Laura Tuchscherer, Simon Vitzthum, Lilly Wagner, Franziska Wickler, Lena Zschunke.

Abiturreden 2006

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, liebe Schulgemeinde, liebe Gäste, ein wenig erstaunt war ich schon, als ich gebeten wurde, die Lehrerrede zu Eurer Verabschiedung zu halten: Hatten wir doch in den vergangenen neun Jahren gar nicht so viel miteinander zu tun. Aber den Rehaugen, die Ihr mit Eurem Ansinnen zu mir geschickt habt, konnte ich einfach nicht widerstehen, und so habe ich zugesagt. Und siehe da, da gab es doch eine ganze Reihe von Begegnungen in gemeinsamen Stunden, Wochen, Jahren, die einem wieder einfallen, wenn man zurückdenkt und in alten Lehrerkalendern blättert. Davon will ich zunächst erzählen, dann natürlich nach vorn schauen, und schließlich müssen wir zum Abschied ja auch noch ein bisschen

sentimental werden. –

Vor knapp neun Jahren saßet Ihr schon einmal hier, allerdings nicht so sortiert wie heute und mit einem anderen Gesichtsausdruck: etwas aufgeregt, aber durchaus erwartungsfroh (mit wem komme ich in eine Klasse, wie sieht der neue Klassenlehrer aus?). Heute seid Ihr natürlich viel cooler, ein wenig selbstgefällig (mit Recht!), genießt, dass sich alles um Euch dreht, und wie Eure Lehrer ausgesehen haben, interessiert höchstens noch unter nostalgischem Blickwinkel. –

Damals hatte ich das Vergnügen, die dynamische B in Mathematik zu unterrichten, es war wirklich ein Vergnügen, obwohl nicht immer ganz leicht. Wir sind prima miteinander ausgekommen, was Euch nicht mit

allen Kollegen gelungen ist. So mancher Strauß wurde ausgefochten. Einige von den putzigen, kleinen Mädchen wurden im Lehrerzimmer als Zicken bezeichnet, was Eure Klassenlehrerin und ich gar nicht verstehen wollten, aber irgendetwas musste ja wohl dran sein.

In der Mittelstufe habe ich Euch dann aus den Augen verloren. Das heißt, nicht ganz. Riesig stolz waren wir nämlich auf unseren ersten Stadtsieger im Mathewettbewerb der 8. Klassen, den Florian. Inzwischen können solche Erfolge immer wieder mal vorkommen, damals war es aber eine große Ausnahme, weil wir die Vorbereitung dieses Wettbewerbs wie die meisten hessischen Schulen nicht besonders ernst genommen haben. Da hat sich in der Schullandschaft einiges getan, was Ihr erst in 10 bis 15 Jahren merken werdet, wenn Eure Kinder dann eine völlig veränderte Schule besuchen werden. –

In der Mittelstufe sind dann die Klassen zusammengelegt worden (aus vier mach drei), wobei ich mich nicht mehr daran erinnern kann, unter welchem Stress dies damals geschehen ist. Darüber müssten andere berichten.

Es gab dann aber doch noch eine Begegnung am Ende der Untersekunda: Die C ist mit der nordeuropäischen Mathematik-Didaktik eines neuen Lehrers nicht zurechtgekommen und sah sich mit Klassenarbeitsdurchschnitten von 4,7 und schlechter konfrontiert. Auch damals habt Ihr die Rehaugen zu mir geschickt („Was sollen wir nur machen?“). Ja, was konnte man da tun? Wir haben es mit einem wöchentlichen Crash-Kurs montags am frühen Abend versucht, mit unregelmäßi-

ger Beteiligung von 2 bis 15 Personen, je nachdem, wie lang es noch bis zur nächsten Klassenarbeit war. Diese Aktion wurde allseits gelobt, ... genutzt hat sie aber kaum etwas. Trotzdem ist – soweit ich mich erinnere – keiner wegen Mathematik sitzen geblieben. Auf wundersame Weise hatte sich der Notendurchschnitt ganz, ganz zum Schluss noch deutlich verbessert. Wahrscheinlich wurde aus danish dynamite dänisch Mitleid.

Dann ging's in die Oberstufe: Ich bekam die C in Mathematik, die inzwischen zu einer reinen Jungenklasse ausgedünnt war, weil alle Mädchen die Schule verlassen hatten oder für ein Jahr ins Ausland gegangen waren. Die einzige junge Frau war die Klassenlehrerin, die Euch aber gut im Griff hatte und gern bei Euch unterrichtet hat.

Nach der 11 trennten sich unsere Wege wieder, endgültig, wie wir dachten. Aber durch die schwere Krankheit eines Kollegen wurde nach den Osterferien Ersatz für einen Mathematik-Grundkurs gesucht. Und da ich gerade meinen Leistungskurs nach dessen Abitur verloren hatte, standen diese Stunden dann für Euch zu Verfügung. Man traf sich also noch einmal – wieder in anderer Zusammensetzung. Ich glaube, es war für uns eine schöne gemeinsame Zeit. Ihr wart ein sehr lieber Kurs, Euer Benehmen war jederzeit vorbildlich: Ihr habt immer die Stühle hochgestellt ... auch wenn nach Euch dann doch noch eine Klasse gekommen ist, fast jeder hat brav „Gesundheit“ gesagt, wenn jemand geniest hat. Was mich allerdings ziemlich nervte. (Während der Aufsicht beim schriftlichen Abitur hätte ich mich gern ausführlich revanchiert, aber leider kam es nur zu einem Niesen).

Von den 2 1/2 Mathekursen will ich nur kurz an unser Lottospielen erinnern. Aus pädagogischen Gründen muss das im Stochastik-Kurs schon sein: Ich zahle den Einsatz, jeder kreuzt 3 Zahlen an, insgesamt also 72 in 12 Kästchen und der Gewinn wird geteilt. Von den 72 angekreuzten Zahlen hattet Ihr genau 2 (in Worten zwei) Richtige. Dieses Ergebnis ist so außergewöhnlich, dass es in Deutschland kein zweiter Kurs geschafft hätte. Wir haben das Experiment dann mit geringfügig besserem Erfolg wiederholt. Aber zu verteilen gab es wieder nichts. So habt Ihr anschaulich erfahren, dass Ihr Euer Geld auf ehrliche Weise verdienen müsst und Lotto nur für einfach-strukturierte Menschen geeignet ist, die die Wahrscheinlichkeitsrechnung nicht verstehen oder nicht verstehen wollen.

Dann kam das schriftliche Abitur, Ihr erinnert Euch, das war die Zeit, als Ihr zu Hause auf Strohsäcken geschlafen habt, weil die gesamte Bettwäsche hier in der Schule hing, im Treppenhaus und an den Laubengängen. „Bubu grüßt sein Prinzelnbärchen“ und „Ballermann, du schaffst es“. So oder ähnlich lauteten die versteckten Anspielungen und geheimnisvollen Botschaften, die oft nur von den Opfern selbst zu verstehen waren. Diesmal gab es kaum einen, der nicht beschwätzt wurde. Die Außenstehenden fanden's eher nervig, aber wenn's denn hilft ...

Und geholfen hat es ja wohl, denn zumindest die drei Mathekurse haben im schriftlichen Abitur erfreulich gut abgeschnitten. Viele waren bis zum Schluss fleißig und engagiert, so dass mir Eure Stufe auch diesbezüglich in guter Erinnerung bleiben wird.

Nach mindestens 13 Jahren geht Eure Schulzeit nun sehr schnell ihrem Ende entgegen. Was kommt danach? Manch einer malt Euch Eure Zukunft in düsteren Farben: In New York hat die UNO ihre Mitgliedsstaaten nicht im Griff, in Brüssel einigt man sich nicht auf eine europäische Verfassung, die Berliner Koalition verzögert die Reformen, in Wiesbaden bastelt man an Mogelpackungen, die Mainova erhöht die Gaspreise, Jan Ulrich ist gerade von der Tour de France ausgeschlossen worden und nachher verlieren wir gegen Argentinien. Wie könnt Ihr so die nächsten 80 Jahre überstehen?

Lasst mich Euch ein wenig trösten und etwas optimistischer nach vorn blicken: Ihr werdet Euren Weg genauso zielstrebig und erfolgreich gehen wie unzählige Abiturienten vor Euch.

Deshalb will ich - wie oft bei solchen Gelegenheiten - zum Schluss noch kurz von den vielen Abitursjubiläen berichten, die ich alljährlich besuche. Dort erzählen die, die vor 5, 10, 15, 20 oder 25 Jahren hier saßen, wie es ihnen in Ausbildung und Beruf ergangen ist.

Da trifft man zunächst natürlich die typischen Lessing-Berufe: Ärzte, Juristen (auch Richter und Staatsanwälte) und Betriebswirtschaftler (vornehmlich im Bankgeschäft). Außerdem Mathematik- und Informatik-Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter vieler Fachbereiche an Universitäten im In- und Ausland, Handwerker, Musiker, zwei Hebammen.

Von den exotischen Berufen nur eine kurze Auswahl: Wir haben einen Bildhauer, einen Fußball-Profi, einen Schiffsbauer und einen Professor für japanische Geschichte in

Tokio (der Japanisch nicht als Muttersprache hatte). Aber auch ganz einfache Berufe findet man: So sind zum Beispiel sieben ehemalige Lessing-Absolventen an ihrer eigenen Schule Lehrer geworden, vier Jungs und drei Mädchen. Und wenn ich sie mir so anschau, glaube ich, dass alle mit ihrem Beruf wohl ganz zufrieden sind. Warum soll dies ausgerechnet bei Euch anders sein. Ich sehe dafür weit und breit keinen Grund. Übrigens ganz nebenbei: Von den oben aufgezählten Koryphäen hätten in der 9.Klasse auch nicht alle einen guten Pisa-Test geschrieben.

Also Kopf hoch und mutig nach vorn geschaut. Bei Euren Abiturtreffen könnt Ihr mir ja berichten. Ich erzähle Euch dann, was es am Lessing Neues gibt und dass ich durch meinen Lotto-System-Tipp, den ich seit 30 Jahren jeden Samstag spiele, doch

Verehrte Anwesende, sehr geehrte Eltern, Kolleginnen und Kollegen, meine liebe Abiturientinnen und Abiturienten, unschwer zu erkennen, diesmal wünschtet Ihr gleich zwei Kollegen, die Euch aus unserer Schulgemeinschaft persönlich verabschieden, und ich komme dieser Aufforderung gerne nach, kann ich doch den Rückblick des Kollegen Glücklich an manchen Punkten ergänzen. Rund 2 Dritteln Eures Jahrgangs begegnete ich im Rahmen des Geschichts- und für drei Wochen auch im PoWi- Unterricht, als Klassen- und Lateinlehrer übernahm ich die frisch formierte Untersekunda A. Welch großer Jahrgang, fröhlich postpubertär und der Oberstufe entgegen reifend wart ihr damals: so manches Gespräch, mal ernst,

endlich reich geworden bin.

Ich komme jetzt zum Ende: Zu Sentimentalitäten habe ich im Moment gar keine Lust, warum auch? Für uns Lehrer sind solche Verabschiedungen Routine: Ihr seid nicht die Ersten, die uns verlassen und werdet auch nicht die Letzten sein, die 11er und 12er scharren schon mit den Hufen. Obwohl - ein bisschen weh tut es schon, weil Ihr ein sehr guter, angenehmer Jahrgang wart.

In diesem Sinne: Alles Gute für Eure Zukunft. Ich hoffe, dass sich von Euren Wünschen und Sehnsüchten mehr erfüllen werden, als dies bei einem Durchschnittsmenschen üblich ist.

Zum unwiderruflich letzten Mal: Valete discipuli

Gerhard Glücklich

mal heiter, war zu führen, so manche letztlich harmlose Machtprobe mit Kollegen, aber auch mit der Schulleitung war zu schlichten-einmal schien es um die Anlieferung und Entsorgung von Pizzakartons zu gehen, die ja nur, wenn ich Euch recht verstanden hatte, zur Erprobung der Toleranz im System der Sozialen Marktwirtschaft gedacht waren. Aber ich denke, wir haben letztlich den gepflegten Kammerton gefunden. Auf die immer ach so spannenden Unterrichtsinhalte im Fache Latein und Geschichte möchte ich in dieser Stunde nicht eingehen, nur soviel, dass alle das Latinum am Ende der Untersekunda erreichten, und dass die im Abitur gezeigten guten, teils bemerkenswerten Leistungen in großen Leistungs- und Grundkursen aus

einer kontinuierlichen Arbeit resultierten. Die heute scheinbar so notwendigen Artes des Kalkulierens und Fraktionierens, des Akkumulierens und Panaschierens im Bereich der Punkte hattet Ihr Euch schnell angeeignet.

Lieber erinnere ich an die außerschulischen Symposien in Unter- und Obersekunda: Ich war damals für die eher niedrigen, materiellen Bedürfnisse in Sinne von Apfelstrudel und roter Grütze, mit Vanillesauce, mal heiß, mal kalt, zuständig. Ihr habt dagegen mit musikalischen Genüssen aufgewartet: Durch die geöffneten Fenster der Wohnung in der Wolfsgangstraße tönten so manches Mal Eure Weisen in die geschäftige Welt da draußen, und mancher hastende Passant blieb lauschend stehen.

Einer Erinnerung wert ist sicher auch die gemeinsame Berlinfahrt zu Beginn der Obersekunda, die manchen von Euch unter dem kulturellen Enthusiasmus des femininen Klassenlehrerdreigestirns zu tempominderndem Retardando zwang, oder auf gut Berlinerisch, man sei doch nicht der pure Geist auf Latschen.

Dennoch schafften wir es auf der Heimfahrt, alle rund 80 Personen in 5 Minuten von Gleis I des Hauptbahnhofs Hannover mit allem Gepäck bis ans andere Ende desselben zu lotsen, und ganz ohne GPRS.

Die damals gezeigten Virtutes von Flexibilität, Spontaneität und Durchhaltevermögen, von Engagement und sachlichem Interesse konntet und solltet Ihr dann in den nächsten Jahren beweisen. Viele von Euch engagierten sich in musischen Projekten, im Rahmen des Theaterspielles, vor allem des Thespiskarrens, in Chor und Orchester, in Konzerten und als Solisten,

ich erwähne nur die eigeninitiierte Produktion des Musical Grease im Rahmen des letzten Sommerkonzertes.

Ihr überzeugtet in dem fächerverbindenden Einstein-Projekt mit physikalischer, musischer und historischer Kompetenz und pädagogischer Phantasie; so mancher wurde Einsteins Anspruch an eine sogenannte gute Schule gerecht, nicht Spezialistentum, sondern ganzheitliche Bildung zu befördern.

In diesem Sinne verfasstet ihr im Deutschleistungskurs eigene und eigentümliche Spekulationen zu Freiheit und Ziel, Träumen und Handeln, Sprache und Musik, Nähe und Ferne, ausgehend von Eichendorffs „Aus dem Leben eines Taugenichts.“

Als Grundkurslehrer konnte ich Euch nicht in der Ferne auf den großen Studienfahrten in Griechenland und Italien erleben, wohl aber begleitete ich einige über die bedrückenden Schlachtfelder von Verdun, an einem nebelverhangenen 9. Mai 2006. So wie wir versuchten, uns die Wege so manches jungen verzweifelten und ohnmächtigen jungen Menschen im Angesicht imperialer Politik zu vergegenwärtigen, so setzten sich viele in bemerkenswerter, anerkannter Weise mit dem Werdegang, der Motivation und der Tragik dreier Männer des 20. Juli 1944 und derer Familien anlässlich des 60. Jahrestages auseinander.

Unser aller Motiv, sich dieser Vergangenheit zu nähern, entsprang aber nicht einem reaktionären Traditionalismus. Das Thema ist unbeliebt, man greift es ungern auf: Von Tradition spricht man in Deutschland meist nur aus Pflichtgefühl und vor allem dann, wenn man glaubt, ihr Fehlen beklagen zu

müssen. Wer sich ostentativ zur Tradition bekennt, muss damit rechnen, dass man ihn als konservativ im Sinne von reaktionär abstempelt.

Tradition ist, so heißt es im Meyerschen Lexikon, "das, was die Generationen verbindet, zwischen Vergangenheit und Zukunft Kontinuität stiftet."

Es ist verständlich und keineswegs verwerflich, dass man gerne von neuem beginnen will, bedenklich wird es erst da, wo man von neuem anfängt, weil man das Alte nicht kennt oder nicht kennen will.

Die so häufig verwendete Bezeichnung „DAS Jahr Null“ lässt ja mehr als die Sehnsucht nach einem Neubeginn erkennen, hier wird auch das Bedürfnis spürbar, das Geschehene zu verdrängen. Man nimmt die Tradition als Fatalität, mit der man sich wohl oder übel abfindet.

Dies gilt für die Geschichte ebenso wie für die Literatur oder die Musik.

Die Romantiker, die die mittelhochdeutsche Dichtung wiederentdeckten, erfuhren erst von einer unabhängigen jungen Wissenschaftlerin wie Ricarda Huch den Anstoß zur Wiedergeburt, so wie erst Mendelssohn der musikalischen Welt seiner Zeit das große Werk Johann Sebastians Bachs bekannt machte. ...

Doch nicht weniger verhängnisvoll als die Traditionslosigkeit ist die Kehrseite, der Traditionalismus: Man verwechsle nicht das Überlieferte mit dem Herkömmlichen, an dem der Traditionalist krampfhaft festhält. Diesen Traditionalismus meinte Goethe, als er Mephisto in der Schülerszene sagen ließ: „Es erben sich Gesetze und Rechte wie eine ewige Krankheit fort, sie schleppen von Geschlecht sich zu Geschlechtern und rücken

sacht von Ort zu Ort. Vernunft wird Unsinn, Wohltat Plage.“

Man huldigt dem Vergangenen, um sich mit dem Neuen nicht befassen zu müssen.

Es gibt, um es mit dem Beispiel der Lyrik zu sagen, keinen Ewigen Vorrat deutscher Poesie, so der Titel einer Anthologie der 20er Jahre.

Jede Generation muss sich ihre Anthologien und Lesebücher, ihre Spielpläne neu zusammenstellen.

Museum oder tabula rasa, das ist eine ebenso simple wie fatale Alternative.

Wo jedoch Traditionsbrüche rasch aufeinanderfolgen, wo man wenig Lust hat, sich mit den überkommenen Urteilen auseinanderzusetzen, da muss es um die Maßstäbe von Denken und Tun schlecht bestellt sein. Goethe schrieb an seinen Freund Zelter: „Lese ich heute den Homer, so sieht er anders aus als vor 10 Jahren, würde man 300 Jahre alt, so würde er immer anders aussehen.“ Tradition sollte in ständigem, wechselseitigem Prozess lebendig sein, nicht Asche suchen wir, sondern die Glut. Deshalb ist für uns nur jenes Traditionsbewusstsein nützlich und schätzenswert, das aus dem Infragestellen des Überlieferten erwächst.

Nichts anderes wollte Faust sagen, als er empfahl, das von den Vätern ererbte zu erwerben, um es tatsächlich zu besitzen.

In diesem Sinne, liebe Abiturienten, möchte ich Euch abschließend Gedanken von Professor Schumann, unserem alten Schulleiter, mit auf den Weg geben:

In einer bemerkenswerten Abiturrede in der schweren Zeit von 1941, sagte er zu dem gemeinten Goetheschen Wort "Das alte Wahre, fass es an":

„Die Wahrheit ist gar oft sehr unbequem und die, die die Wahrheit gefunden haben, hatten es nicht leicht. Es hat seinen guten Sinn, wenn der Dichter, gemeint ist Goethe, gerade die Tat des Kopernikus heraushebt, denn dieser hat nicht bloß die Menschen genötigt umzudenken, was allemal schwer ist, er hat mit der Erde auch den Menschen aus seiner Zentralstellung in der Welt an die Peripherie versetzt und damit seinem Selbstbewusstsein, ja seiner Eitelkeit schwer Erträgliches zugemutet. – Einen Trennstrich wird er ziehen zwischen sich und allem dünnkelhaften Intellektualismus ..., der da meint, auf die Summe des Wissens, auf Ausbildung und Schulung der Fähigkeiten des Verstandes komme es an, der aber nicht gelernt hat, das Wahre anzufassen. Das alles sind keine theoretischen Betrachtungen. Es kann für Sie alle sehr bald praktisch werden, wenn Sie jetzt aus dem engen Raum der Schule- und ich setze heute hinzu, aus dem schützenden Zelt – hinausgehen. Das „alte Wahre, fass es an“, das heißt also: Betrachte es nicht nur aus der Ferne, sondern nimm es fest in die Hand, wie man eine Waffe oder ein Werkzeug in die Hand nimmt, mach es zu deinem

Eigentum. ... Daraus folgt dann weiter die Verpflichtung, sich auch zu diesem inneren Besitz zu bekennen, bei gegebener Gelegenheit den Kopf dafür hinzuhalten und, wenn es sein muss, mit unserer Existenz dafür einzustehen.“

„Recht und Menschlichkeit wiederherzustellen“ hatten wir vor 2 Jahren zum Motto unseres Projektes gewählt und waren uns damit der Sinnstiftung für unsere heutige Welt bewusst.

Heute könnt Ihr frei hinaustreten, gerüstet mit diesen Traditionen und ich wünsche euch von Herzen, ihr möget einen glücklichen Weg finden, der Euren Talenten entspricht.

Mit einem für Euch gedachten „Valeté“ wollen wir schließen, zu den Worten Eichendorffs aus dem Leben eines Taugenichts und der Musik von Mendelssohn, geschrieben in seiner glücklichen Zeit in Frankfurt.

(gesungen wurde „Abschied vom Walde“ von Kolleginnen und Kollegen, die die Abiturienten in den letzten Jahren unterrichtet haben)

Elisabeth Jahr-Härtelt

Warum überhaupt philosophieren?

Ein Plädoyer für das Fach Philosophie am Lessing-Gymnasium

Was ist Philosophie oder womit beschäftigt sich Philosophie, dies sind Fragen, die immer wieder an sie bzw. deren Vertreter gestellt werden. Welchen Stellenwert hat sie in der Gesellschaft oder im menschlichen Zusammenleben? Ist sie im Zeitalter der modernen Wissenschaften nicht überholt? Ist sie ein Orchideenfach? Ein Müßiggang für Verwöhnte? Überflüssig? Was ist sie überhaupt als Wissenschaft? Oder ist sie nicht etwas ganz Normales, was wir in unserem Alltag tun, wenn wir anfangen zu fragen?

Solche Fragen zeugen von der Unkenntnis der Fragesteller, die in unserem Land philosophischer Tradition in ihrer eigenen Bildung und Ausbildung nie oder kaum mit ihr konfrontiert wurden. Sie offenbaren aber auch die Schwierigkeit der Philosophie hinsichtlich ihres Stellenwertes und ihrer Funktion in der Gesellschaft sowie die Problematik ihrer Selbstdefinition und ihres Selbstverständnisses. Wer sich auf mögliche Antworten zu obigen Fragen einlassen und sie nicht nur en passant geliefert haben will, der wird sich schon auf Ansätze eines philosophischen Denkens einlassen müssen.

Philosophie und Wissenschaften

Gemäß ihrer Tradition und ihres Ursprungs in der Antike beschäftigt sich Philosophie mit den Fragen, die aufs Ganze, den Anfang, das Ende, den Sinn und die absolute Wahrheit gehen - also mit Grenzfragen. Nun könnte man zu Recht fragen, ob nicht auch die modernen Wissenschaften den

Anspruch erheben, wahre Aussagen zu liefern. Der philosophische Denker will sich nicht damit zufrieden geben, ihn interessiert, was denn diese Aussagen zu wahren Aussagen macht bzw. welche Vorstellung von Wahrheit der empirischen Wissenschaftssprache zugrunde liegt. Und er wird darauf stoßen, dass die modernen Wissenschaften nach bestimmten methodischen Prinzipien verfahren, innerhalb deren Wahrheit definiert wird, u.a. als logische Widerspruchsfreiheit von Aussagen, Kohärenz im System, Übereinstimmung von Aussagen mit in experimenteller Wiederholbarkeit hergestellten Beobachtungen, wobei die experimentellen Rahmenbedingungen ihrerseits wieder von Lösungen vorangegangener Untersuchungen und allgemeinen Axiomen konstituiert werden. Man sieht also, so einfach ist es mit wahren Aussagen nicht. Ginge es nur darum, sie so zu definieren, dass sie in der Übereinstimmung einer Aussage mit der wahrgenommenen Realität bestünden, kämen wir nicht weit. Damit sind wir schon bei einem wichtigen Zweig der Philosophie, nämlich Philosophie als ein Instrumentarium, über Wahrheitsbegriffe und -vorstellungen innerhalb der Wissenschaften zu reflektieren. Eine solche Philosophie nennt sich Methodologie der Wissenschaften.

Fächerübergreifend

Man spricht viel über Fächer verbindendes Lernen. Hier bietet sich ein Fach an, das über die begrifflichen und methodischen Grundlagen der einzelnen Fächer nach-

denkt. Dementsprechend gibt es auch eine Philosophie der Ästhetik, die den Wahrheitsbegriff des Schönen zu begreifen versucht. Sie beschäftigt sich eher mit anderen Fächern, mit Kunst, Musik oder Literatur. Sie fragt danach, welche Wahrheit sich im Kunstwerk zum Ausdruck bringt, und kommt hier zu ganz anderen Ergebnissen und Definitionen von Wahrheit als die der modernen Wissenschaften.

Philosophie und Religion

Weitere Bereiche philosophischer Betätigung können hier nur angedeutet werden. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede liegen vor zwischen einem Offenbarungsglauben wie der christlichen Religion und einem Denken, das sich nur der Vernunft verpflichtet fühlt? Welche Möglichkeiten, dass unser irdisches Leben nicht das letzte Wort hat, sind denkbar? Müssen wir uns mit grundsätzlichen Grenzziehungen bescheiden? In welchem Verhältnis stehen Religion und Philosophie? Ergänzen sie sich oder heben sie sich auf? Es kann hier nur angedeutet werden, dass eine Beantwortung der Frage davon abhängig ist, auf welche Weise wir Vernunft und Glaube aufeinander beziehen. Eine interessante Ausführung hierzu hat Papst Benedikt XVI. geliefert, in seiner Ansprache (in der Aula Magna der Universität Regensburg am 12. September 2006), die von Anhängern eines fundamentalistischen Islam so grundsätzlich missverstanden wurde.

Philosophie und Staat

Ein weiterer Bereich in einem philosophischen Unterricht ist die Frage nach der

besten Gesellschaftsform, die wir uns vorstellen können. Es ist die Frage nach einer Form gesellschaftlichen Zusammenlebens, das über die überschaubare Gruppe des Nahbereiches Familie und Freundschaft hinaus geht. Welche Gesellschaftsform ist die beste, durch die die allgemeinen Überzeugungen und Prinzipien vernunftgemäßen Zusammenlebens und die Achtung der Menschenrechte ihre Verwirklichung in einer so abstrakten Größe wie dem Staat finden? Mit welcher gesellschaftlichen Verfassung wir am ehesten den geschichtlichen Fortschritt vorantreiben, ist eine weitere Frage, die den Zusammenhang von Staatstheorien und einer philosophischen Betrachtung der Geschichte herstellt. Woran sich dieser Fortschritt überhaupt messen lässt, problematisiert die Frage nach den Kriterien einer Bewertung des geschichtlichen Prozesses. Ist es möglich, selbst als Teilhabende an der Geschichte sinnvoll darüber zu sprechen, ob die Geschichte einem Ziel zustrebt? Vielleicht liegt der Geschichte ein Determinismus zugrunde, so dass es unsinnig wäre, von einer sich im geschichtlichen Fortschritt entwickelnden Freiheit zu sprechen. In welcher Art ist im Zusammenhang mit Geschichte von Gesetzlichkeit zu sprechen, etwa im Gegensatz zum Gesetzesbegriff, wie er in den Naturwissenschaften verstanden wird?

Freiheit

Und nicht zu vergessen ist in einer Gesellschaft, die sich dem Hedonismus des Individuums verschrieben hat, die Frage danach, was wir unter dem Begriff der Freiheit verstehen. Sie scheint ein Raum zu

sein, in dem sich das Subjekt selbst definiert, unabhängig von möglichen äußeren Grenzziehungen der Gesellschaft. Wird hier nicht Freiheit mit Intimität verwechselt? In welcher Weise kann nicht sinnvoller von Freiheit als frei sein für eine Sache denn als frei sein von einer Sache definiert werden? Welche psychischen Voraussetzungen müssen vorliegen, damit von einer freien Handlung gesprochen werden kann, in Anbetracht der Tatsache, dass viele Individuen aus uneingesehenen inneren Zwängen heraus handeln – und gerade deshalb nicht frei sind. Welcher Zusammenhang besteht zwischen psychischen Dispositionen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen?

Sprache

Welche Rolle spielt bei all diesen Überlegungen die menschliche Sprache als ein hochentwickeltes Symbolsystem, in dem unser Selbst- und Weltverständnis fungiert. Ist sie lediglich ein Mittel zur Verständigung oder werden durch sie Denkbilder und Metaphern geliefert, an denen sich der Verstand abarbeiten muss? In welchem Maß befindet sich der Verstand am Gängelband der Sprache? Tritt er seinem ureigenen Medium frei gegenüber? Wie viel ließe sich vielleicht klären, wenn wir mehr Einblick hätten in die sprachlichen Muster, Bilder und Metaphern, die unbewusst unser Denken und damit uns leiten, insbesondere bei gängigen politischen und gesellschaftlichen Handlungen. Dies sind Themen und Fragestellung einer Philosophie der Sprache.

Von der Praxis als schlechter Theorie

Das Lessing-Gymnasium weiß sich als humanistisches Gymnasium in besonderer Weise einer philosophischen Grundhaltung verpflichtet. Es geht von der unbestreitbaren Vorstellung aus, dass nur eine gründliche Auseinandersetzung mit der Tradition den jungen Menschen befähigt, sich kreativ und intensiv mit den gegenwärtigen Problemen auseinanderzusetzen, um nicht bloß zu kurzfristigen, sondern darüber hinaus zu mittel- und langfristigen Lösungen zu gelangen und dabei Aspekte einzubeziehen, die sich eben nicht aus der unmittelbaren Realität - oder wie man immer sagt: aus der Praxis-, ergeben. Nur so hat der junge Mensch dem Pragmatiker der Alltäglichkeit, dem unbewussten Vertreter des Zeitgeistes, voraus, dass er auf der Basis seines Traditionsbewusstseins weiß, an welchem Ort innerhalb eines Möglichkeitshorizontes er sich bewegt. Philosophisches Denken ist nicht windschnittig. Die Stromlinienform des Denkens ist nicht Form des Denkens, die wir brauchen, um unsere gegenwärtigen und zukünftigen Probleme zu meistern. Dafür sind eher kreative Köpfe erforderlich, die nicht vom Zeitgeist der Praxis, der schlechtesten aller Theorien, benebelt sind, sondern umfassendere Perspektiven intellektuell verinnerlicht haben, um in geistiger Souveränität in Freiheit und Verantwortung zu entscheiden. Nicht durch Praxistrunkenheit, sondern allein durch Klarheit des Geistes, die nur durch die Dekontextualisierung des Zeitgeistes erreichbar ist, wird die Vorstellung von einem Fortschritt in der Geschichte möglich.

Dekontextualisierung und alte Sprachen

Diese Dekontextualisierung, das Herausarbeiten aus vertrauten begrifflichen Mustern und Denkgewohnheiten, wird dem Schüler nicht geschenkt. Der jugendliche Geist muss sich abarbeiten. Er muss sich von sich selbst entfremden lernen, ungewohnte Blickweisen annehmen, auf Hügel steigen, von denen er, rückblickend auf sich selbst, sich der Genese seiner eigenen Bildung bewusst werden kann. Eine Möglichkeit, sich intellektuell in die Ferne zu begeben, als ein methodisches Anliegen des humanistischen Gymnasiums, ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte, die, als ein Fremdes wahrgenommen, doch eigentlich die Rückkehr zu den eigenen Quellen ist. Neben der jüdisch-christlichen Linie wird die europäische Kultur und Geschichte wesentlich durch die geistige Welt der Antike als ihre Wiege und ihr Ursprung bestimmt. Durch die alten Sprachen hat der Jugendliche die Möglichkeit, sich intensiv zu beschäftigen mit den ethischen Fragestellungen eines Sokrates, mit der Ideen- und Staatslehre Platons, mit der Logik, Rhetorik und politischen Lehre Aristoteles', mit der sittlich religiösen Lehre der Stoa, die in den Aussagen Senecas zur moralischen Schwäche und ihrer Überwindung im Ich beinahe modern anmutet, mit der epikureischen Auffassung von der Symmetrie der Lüste und einer fast schon pragmatischen Vernunftbestimmung zur Erlangung menschlicher Glückseligkeit – und dies in einer Art und Weise, wie sie nur auf einem humanistischen Gymnasium gepflegt wird.

Philosophie und Antike

Die Philosophie in ihrer Tradition beschäftigt sich mit eben diesen philosophischen Strömungen der Antike und versteht die Moderne als eine bewusste oder unbewusste Aneignung dieser philosophischen Gedanken und Konzepte. Ein amerikanischer Philosoph, Alfred North Whitehead, nannte die abendländische Philosophie "eine Reihe von Fußnoten zu Platon". Auch wenn dieser Satz als übertrieben gelten mag, so weist er uns auf die Zugehörigkeit zu einer großen, ja großartigen Tradition hin, die durch den Philosophieunterricht begrifflich aufgearbeitet werden kann. Hier arbeiten die alten Sprachen und der Philosophieunterricht Hand in Hand. Das Fach Philosophie ergänzt, durchdringt und verfestigt die für das humanistische Gymnasium konstitutiven Werte.

Man kann die Welt der Antike sicherlich auch ohne eine Konfrontation mit den alten Sprachen kennen lernen. Aber es ist nur ein Kennenlernen, weniger ein Verstehen und Begreifen. Eine Musikpartitur kann man lesen, es entsteht eine andere Welt, wenn man sie spielt. Wenn die Sprache dem Gedanken nicht äußerlich und mehr als ein Werkzeug ist, dann bedeutet dies, dass eine Kultur, in der Werte, Weltansichten, Anschauungen, Selbstverständnisse und Bewusstseinsformen verborgen sind, nur über ihre Sprache mehr als wahrgenommen oder kennen gelernt werden kann.

Vom Zweck und Nutzen

Die veränderten Fragestellungen der Moderne haben das humanistische Gymnasium nicht unberührt gelassen. Galten einst der Latein- und Griechisch-

unterricht als Zweck innerhalb der Bildung, so wird heute nach ihrem Nutzen gefragt. Und selbst wohlmeinende Altphilologen, die um ihr Fach kämpfen, indem sie dessen Nutzen deutlich machen wollen, begeben sich damit auf ein Terrain, auf dem sie nur verlieren können: Es ist das Feld, auf dem sich das benebelte Denken der Nützlichkeit austobt, das den Wert einer Sache mit seiner Verwertbarkeit wechselt.

Ich hatte einst ein Gespräch mit einem selbst ernannten Fachmann, der der Meinung war, dass die Lehrpläne entrümpelt gehörten, da sie zu viel Zeug enthielten, das nicht der Bewältigung heutiger Probleme diene. Auch hätten die Schüler zu viel Ferien. Dadurch gehe wertvolle Zeit auf dem Weg der Ausbildung verloren.

Wer in Schule nichts anderes sieht als eine Institution, die im Rahmen pragmatischer Vorgaben – die in der Regel diffus sind, da sie kurz- bis mittelfristigen Zielsetzungen entspringen, die ihrerseits auf dem Selbstverständnis des Commonsense basieren, also keine kritische Klärung durchlaufen haben –, Bildung und Ausbildung bietet, der wird Schwierigkeiten haben, sinnvoll begründen zu können, weshalb man auf der Schule den "Faust" von Goethe lesen soll, wenn doch mit der Beherrschung von Lesen, Schreiben und grundsätzlichen Techniken von Textverständnis, nicht zu vergessen der Formulierung eines Geschäftsbriefes, eines Lebenslaufes und eines überzeugenden Bewerbungsschreibens eigentlich alles erledigt ist. Warum denn da noch den "Faust" lesen, um nur ein Beispiel aus dem Deutschunterricht zu nennen, neben dem es noch viele andere gibt, von

Musik und Kunst ganz zu schweigen? Reste eines Bildungsbürgertums, das sich durch solche Bildung vom Gemeinen abheben will? Also doch Orchideenfächer?

Eine solche Position könnte schlichtweg als ignorant abgetan werden und damit keiner weiteren Mühe wert, sich mit ihr auseinanderzusetzen, wenn sich in ihr nicht so etwas wie eine allgemeine Tendenz widerspiegelte, nämlich alles gemäß dem Prinzip der Brauchbarkeit zu bemessen und damit einem möglichen Nutzen zu unterwerfen.

Unser Denken wird oft von sprachlichen Metaphern geleitet. Demnach erscheint ihm das als Wert, was verwertbar ist. Über die Verwertbarkeit wird, was von Wert sein soll, definiert. Eine solche Definition ist aber genau das Gegenteil von dem, was ein Wert ist. Ein Wert definiert sich gerade durch seine Unverwertbarkeit. Eine Liebe, die verwertbar ist, ist ihr Gegenteil. Was eine verwertbare Würde sein soll, kann ich mir überhaupt nicht mehr vorstellen. Welche Bildungsinhalte von Wert sein könnten, bemisst sich gerade nicht nach dem Grade ihrer Verwertbarkeit. Wo dies doch getan wird, dort wird begrifflich kollabiert. Wer sein Denken ständig auf der Verwertbarkeitsschiene parkt, befindet sich infolgedessen im Zustand eines dauerhaften Denkkollapses.

Philosophie und Pluralismus

In welchem Schulfach, wenn nicht in Philosophie, kann denn ein Unterricht betrieben werden, in dem Schüler lernen, sich in dialektisch adäquater Weise mit den Anforderungen der Moderne auseinanderzusetzen? Gesellschaftlich konstitutive Schlüsselqualifikationen zeigen sich nicht

bloß in der Anwendung umsetzbarer Handlungskompetenz, sondern gerade in der Moderne auch in der intellektuellen Fähigkeit zu dialektischem Begreifen von Systemzusammenhängen in einer pluralistischen Gesellschaft. Wenn in unserer abendländischen Tradition überhaupt ein Steuerungselement von Leitkultur angelegt ist, dann nur in solchen Zusammenhängen metatheoretischer Überlegungen, und nicht in der Vorgabe eines bestimmten Systems, das sich als das bessere gegenüber den anderen aus gibt.

Der Gegensatz von weltoffener Gesellschaft einerseits und einer Vorstellung von Leitkultur andererseits – um eben nicht vermeintlichen Ausverkauf unserer abendländischen Kultur zu betreiben, wo der sich selbst preisgebenden Offenheit durch Wertereglementierung entgegengetreten werden soll -, ist Ausdruck eines schlecht verstandenen dialektischen Verhältnisses. Eine demokratische Gesellschaft kann nicht bestimmte andersartige Wertesysteme blockieren, sondern muss sich als Totalität der Systeme begreifen, nicht als deren gemeinsamer kleinster Nenner, sondern als Prozess der Auseinandersetzung auf der Basis von allgemeinen Regeln. Es ist gerade eine Stärke der deutschen philosophischen Tradition, schon immer über solche allgemeinen Regeln nachgedacht zu haben und nachzudenken.

Philosophie und das humanistische Gymnasium

Das Fach Philosophie trägt wesentlich dazu bei, die schulische Landschaft nicht verarmen zu lassen, eine Voraussetzung zu liefern zur säkularen Bewältigung eines schwer zu bewältigenden Wertep pluralismus, Koordinaten anzubieten, der Komplexität unserer Gesellschaft intellektuell Herr zu werden. So deckt sich der Anspruch des Fachs Philosophie auf der Schule mit dem Selbstverständnis des humanistischen Gymnasiums, das sich den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen im Traditionsbewusstsein der abendländischen Kultur und in der Reflexion des gegenwärtigen Standorts stellt. Das Fach Philosophie leistet somit einen wesentlichen Beitrag für die Identität des Gymnasialschülers humanistischer Bildung.

Wenn es schon nicht möglich ist, an allen Gymnasien das Fach Philosophie einzurichten, so doch zumindest an solchen, die schon immer eine Affinität zu diesem Fach hatten und wo Philosophie am leichtesten mit dem Fächerkanon dieses Schultyps vernetzt werden kann: dies ist das humanistische Gymnasium.

Falk Hamann

Der Mathematik-Wettbewerb 2005/06

Der Mathematik-Wettbewerb des Landes Hessen besteht seit 1969. Teilnehmer sind Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen. Zunächst zur freiwilligen Teilnahme angeboten, ist er seit 2001 für alle hessischen allgemeinbildenden Schulen verpflichtend. Seit dem Schuljahr 2005/06 sind die Wettbewerbsergebnisse verpflichtend als Vergleichsarbeiten zu werten und wie Klassenarbeiten nach einem landesweit einheitlichen Notenschlüssel zu beurteilen.

Der Mathematik-Wettbewerb wird für drei Aufgabengruppen (A = Gymnasium, B = Realschule, C = Hauptschule) mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden ausgeschrieben. Schülerinnen und Schüler der entsprechenden Bildungsgänge an Gesamtschulen werden den Aufgabengruppen zugewiesen.

Den Schülerinnen und Schülern stehen zwei Unterrichtsstunden zur Verfügung, in der sie 8 Pflichtaufgaben und 2 von 5 Wahlaufgaben zu lösen haben. Je Pflichtaufgabe werden maximal drei Punkte vergeben, je Wahlaufgabe 12 Punkte. Insgesamt sind somit 48 Punkte zu erreichen.

Die Punktezahl der Schulen wird in vier Leistungsstufen eingeteilt, d. h. jeweils 25 Prozent aller Schulen werden zu einer Gruppe – einem Quartil – zusammengefasst. Anhand der Quartile kann jede Schule ablesen, wie sie im Vergleich zum Landesdurchschnitt und zur erreichbaren Maximalpunktzahl steht.

Rund 61200 Schüler der 8. Klassen von 555 hessischen Schulen nahmen im Schuljahr 2005/06 an dem obligatorischen Test teil. Bei der Vorstellung der Ergebnisse am 24.3.2006 betonte Kultusministerin Karin Wolff, dass die Ergebnisse der Hauptschulen, der Realschulen und der Gymnasien insgesamt besser als im Vorjahr seien. Als interessantes Detailergebnis bezeichnete es Wolff, dass es seit Jahren eine gleiche Reihenfolge bei den Schulformen gebe. Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien liegen in ihren Ergebnissen vor den entsprechenden Zweigen kooperativer Gesamtschulen, diese wiederum vor denen der integrierten Gesamtschulen.

Die besten Ergebnisse im Kreisvergleich erzielten die Schüler im Kreis Limburg-Weilburg, gefolgt von Waldeck-Frankenberg und dem Landkreis Fulda. Am schwächsten schnitten die Mädchen und Jungen in Wiesbaden und Frankfurt ab.

Umso erfreulicher ist es, dass die Schülerinnen und Schüler des Lessing-Gymnasiums zusammen mit den Schülern der privaten Freien Christlichen Schule und denen des Heinrich-von-Gagern-Gymnasiums in Frankfurt die besten Ergebnisse erzielten. Diese drei Schulen – eine Privatschule und die beiden altsprachlichen Gymnasien – sind auch die einzigen Frankfurter Schulen, die dem 4., dem besten Quartil angehören.

Andreas König

Ergebnisse des Mathematik-Wettbewerbs 2005/2006 in Frankfurt

(Die Ergebnisse aller hessischen Schulen sind im Internet nachzulesen unter: www.kultusministerium.hessen.de. Daraus ergibt sich für die Frankfurter Schulen die unten angeführte Rangfolge)

Gymnasien und Gymnasialzweige der Gesamtschulen

Freie Christliche Schule**	30,90	
Heinrich-von-Gagern-Gymnasium	27,88	4. Quartil
Lessing-Gymnasium	27,82	

Liebigschule	26,17	
Goethe-Gymnasium	26,11	
Helmholtzschule	26,05	
Ziehenschule	25,76	3. Quartil
Wöhlerschule	25,35	
Schule am Ried*	25,33	

Carl-Schurz-Schule	24,90	
Kantschule**	23,89	
Schillerschule	23,53	2. Quartil
Leibnizschule	23,52	
Anna-Schmidt-Schule**	22,41	

Helene-Lange-Schule	21,32	
Bettinaschule	21,14	
Musterschule	21,11	
Elisabethenschule	20,74	
Freiherr-vom-Stein-Schule	18,01	
Georg-Büchner-Schule*	17,76	1. Quartil
Carl-von-Weinberg-Schule*	15,14	
Otto-Hahn-Schule*	15,10	
Peter-Petersen-Schule*	14,98	
Heinrich-Kraft-Schule*	13,63	
Ernst-Reuter-Schule II*	13,04	
Friedrich-Ebert-Schule*	keine Teilnahme	
Paul-Hindemith-Schule*	keine Teilnahme	
IGS Nordend *	keine Teilnahme	
Georg-August-Zinn-Schule*	keine Teilnahme	
*Gesamtschule	**Privatschule	

Bei den internationalen Filmfestspielen in Cannes (18. – 27. Mai 2006)

Oll a, Französischkurs (Anna Hanson, Veronica Hess, Ida Mederos Leber, Amnueporn Wiegandt) unter Leitung von Frau Frank

Der Anlass für unsere Reise zu den Filmfestspielen in Cannes war eine Ausschreibung auf der Internetseite des DFJW, des deutsch-französischen Jugendwerks, die Ida auf Grund ihres Voltaireaustauschs regelmäßig liest. In dieser Anzeige wurden deutsche und französische Schülergruppen von je 4 Leuten (unser Französischkurs bestand zu der Zeit aus genau 4 Leuten, da die übrigen im Ausland waren) dazu aufgefordert, eine Filmkritik zu schreiben und mit weiteren Bewerbungsunterlagen einzusenden. Natürlich wollten wir uns diese Gelegenheit, nach Cannes zu fahren und aktiv an der Sektion „Semaine de la critique“ teilzunehmen, nicht entgehen lassen. Wir schrieben also gemeinsam eine Kritik zum aktuellen Film „Das Leben der Anderen“, der im Übrigen mittlerweile mehrere Preise auf nationaler (deutscher Filmpreis) und internationaler (europäischer Filmpreis) Ebene gewonnen hat. Zwei Wochen nach Einsenden der Unterlagen bekamen wir einen Anruf: wir waren ausgewählt und hatten uns unter 67 anderen Gruppen aus Deutschland durchgesetzt! Die Freude war riesig, und erwartungsvoll blickten wir der Abreise, die am 18. Mai 2006 sein sollte, entgegen. In der verbleibenden Zeit machten wir uns auch über den genaueren Inhalt und unser Programm in der Semaine de la critique (SIC) kundig. Die SIC wurde 1962 als Parallelsession des Filmfestivals in Cannes gegründet. Sie hat die Entdeckung junger Talente zum Ziel, indem sie Erst- und

Zweitwerke von jungen Regisseuren aus der ganzen Welt zeigt. In Zusammenarbeit mit dem deutsch-französischen Jugendwerk und dem Fernsehsender „TV 5 Monde“ organisiert sie die „(ganz) junge Kritik“, in der insgesamt 32 Jugendliche aus Deutschland und Frankreich die Gelegenheit bekommen, die Arbeit eines Filmkritikers kennenzulernen und einen Einblick in das Festivalleben in Cannes zu bekommen.

Während des Hinfluges am 18. 5. nach Nizza war die Aufregung schon deutlich zu spüren. Am Flughafen in München, wo wir umsteigen mussten, trafen wir zwei weitere an der „semaine de la critique“ teilnehmende Schülergruppen aus Bremen und Lutherstadt, mit denen wir den Rest des Fluges verbrachten. Die Aussicht auf die Alpen bei strahlend blauem Himmel war fantastisch und unsere Aufregung wuchs zunehmend. Die letzte halbe Stunde flogen wir über das Meer. In Nizza angekommen freuten wir uns über die Palmen und das Französische, das uns plötzlich umgab. Nach einer schönen Busfahrt durch die mediterranen Hügel nach Cannes kamen wir im Hotel an – und gingen zuallererst im Meer eine Runde schwimmen! Das war auch gut so, denn in den nächsten Tagen bot sich uns diese Chance nicht mehr: wir waren hundertprozentig mit dem Schreiben der Kritiken ausgelastet!

Abends blieben uns dann doch ein paar Stunden zum Erkunden der Stadt Cannes. Die Croisette, auf der sich Stars und sol-



che, die es sein wollen, den lieben langen Tag in schickster Abendmode präsentierten, Luxusyachten aus Panama und London im Hafen, auf denen abends Livebands die Gäste an Bord begrüßten, teure Lokale und Diskos, in denen nachts die Parties stiegen. Und überall der Film, der alles antrieb: Plakate, Presse, Weltpremierer, und ganz im Zentrum der rote Teppich, auf dem Stars und Regisseure der ganz großen Produktionen von der Menge begierig gemustert und photographiert wurden, bevor sie im Filmpalast zur Premiere verschwanden. Schon am allerersten Abend wunderten wir uns ein bisschen über die mitreißende Begeisterung, die auch uns erfasste, als wir Stars wie Kirsten Dunst, Penelope Cruz und Cate Blanchett hautnah erleben durften.

Aber wir erfuhren auch andere, vielleicht etwas realitätsnähere Seiten der Filmwelt: Cannes ist die Hauptstadt des Films und in

zahllosen Nebenveranstaltungen wurden die bedeutendsten Filme des vergangenen Jahres präsentiert und kritisiert.

Die Stimmung war einzigartig, die Bandbreite der Filme ging von Hollywood-Blockbustern bis zum experimentellsten Avantgarde. Und die Schauspieler und Regisseure liefen einfach so auf Straße herum! In einigen Begegnungen und Gesprächen machten wir wertvolle Erfahrungen, die uns Einblicke in ihre Arbeit verschafften, uns diese Welt des Films näher brachten.

Ein typischer Tag in Cannes sah etwa so aus:

7:30 Uhr

Aufstehen und Frühstück im Hotel

8:45 Uhr

Treffen an der Busstation in der Nähe des Hotels

9:00 Uhr

Fahrt mit dem Bus in Richtung Cannes Stadt, La Bocca (Hafen)

9:30 Uhr

Ankunft in der Innenstadt, am Hafen, anschließend laufen wir an der Strandpromenade entlang

10:00 Uhr

Ankunft am Lichtspielhaus, wo die Filmvorführungen der SIC stattfinden, hier müssen wir uns mit Badges als jeunes critiques ausweisen

10:15 Uhr

Beginn der Filmvorführung: wir sehen immer erst einen ca. 15minütigen Kurzfilm und direkt im Anschluß einen langen Kinofilm, meist eine Premiere, von jungen Regisseuren und Schauspielern, die mit ihrem ersten professionellen Kinofilm ein Wagnis eingegangen sind: Es sind sehr überraschende Werke, oft über außergewöhnliche Themen - wie beispielsweise eine Studie über die Töne, die Kuchen oder Bilder auf ein Grammophon aufgelegt ergeben - und meist sehr originell inszeniert.

12:00 Uhr

Die Filmvorführung ist zu Ende, wir begeben uns gemeinsam zu den für die „jeune critique“ bereitgestellten Räumlichkeiten in der Innenstadt von Cannes, wo die Kritiken verfaßt werden sollen. Die Zeit reicht aus um für die Mittagsverpflegung, meist einen kleinen Salat, oder das wohl-schmeckende Taboulé, zu sorgen. Dabei genießen wir noch die wunderbare Atmosphäre der Stadt Cannes.

13:30 Uhr

Wir treffen uns in den Räumlichkeiten der „jeune critique“, um unsere Kritiken der Filme, die wir an diesem Morgen gesehen haben, zu verfassen. Jede Schulgruppe, bestehend aus vier Schülerinnen und Schülern, wird geteilt, sodass jeweils zwei

eine Kritik über den gleichen Film schreiben. Hierzu haben wir genau zwei Stunden Zeit. Eine, wie wir schnell erfahren haben, sehr kurze Zeit, um den Film, den es zu kritisieren gilt, revuepassieren zu lassen, all die gewonnenen Eindrücke zu verarbeiten und in einer angemessenen Kritik zu verschriftlichen.

16:00-17:00 Uhr

Die Kritiken sind nun in digitaler Form verfasst, und können der zuständigen Jury per USB-Stick überreicht werden.

17:00-18:00 Uhr

Die Gruppen haben nun Zeit zu ihrer freien Verfügung. Viele nutzen sie, um sich an den Strand zu legen oder durch Cannes zu bummeln und die Festivalatmosphäre zu genießen, die auch für uns eine ganz neue Erfahrung war!

19:00- x Uhr

Wir treffen uns zum gemeinsamen Abendessen, in einem Restaurant am Meer, beim Italiener um die Ecke, oder beim Chinesen.

22:00 Uhr

Es bietet sich die Möglichkeit, eines der vielen Filmangebote des Filmfestivals in Anspruch zu nehmen.

22:30 ~ 0:00 Uhr

ZZzzz...Zzzz...ZZzzz...

Die letzten Tage unseres Aufenthaltes waren ohne Zweifel die aufregendsten und zugleich auch die schönsten.

Am Donnerstag, den 25. Mai, fand abends ein Cocktail am Strand statt, bei dem die beste Kritik mit einem Preis ausgezeichnet wurde – dieser Preis bestand aus einer Einladung zur Berlinale, auf die wir uns große Hoffnung gemacht hatten...

Leider belegten wir ganz knapp den zweiten Platz nach der Gruppe aus Bremen und



ein wenig enttäuscht waren wir schon. Aber schließlich war die Zeit in Cannes selbst das größte Erlebnis, dessen Ende es noch zu genießen galt!

Am letzten Tag fuhren wir zum Abschluss mit der gesamten Gruppe auf die Île St. Marguerite. Um 11 Uhr fuhr unser Boot am Hafen ab. Das Wetter war wunderschön, das Wasser klar und türkisblau. Auf der Insel angekommen besuchten wir das Musée de la mer, ein ehemaliges Gefängnis, in dem unter anderem der geheimnisvolle Mann mit der eisernen Maske über 11 Jahre gefangen gehalten worden war und wo auch der gleichnamige Film mit Leonardo di Caprio gedreht worden ist. Nach einer Besichtigung suchten wir einen schönen Strand für unser Picknick und zum Baden. Es war paradiesisch schön und alle tankten noch einmal richtig Sonne auf, bevor es zur abendlichen Preisverleihung wieder nach Cannes ging. Dort wurden nun die besten Filme ausgezeichnet, und auch wir, die „(ganz) junge Kritik“ hatten Preise für den besten Kurz- und Langfilm zu vergeben. Da bei der Wahl des besten Kurzfilms genaue Stimmgleichheit zwischen dem indischen Kurzfilm "Printed Rainbow" und dem japanischen Kurzfilm "Iron" herrschte, wurden neben dem deutschen Langfilm "Pingpong" schließlich

beide Kurzfilme preisgekrönt. Ida durfte bei der abendlichen Zeremonie vor gefülltem Saal und sämtlichen Kameras den Preis für "Iron" übergeben, was eine sehr aufregende und schöne Erfahrung für sie war. Aber auch mitzuerleben, wie sehr sich die Regisseure über den "Preis der (ganz) jungen Kritik", gestiftet vom DFJW/OFAJ und TV5 Monde, gefreut haben, war für alle Beteiligten sehr bewegend. Im Hinblick darauf ist zu erwähnen, dass „Pingpong“, das bemerkenswerte Erstlingswerk des Regisseurs Matthias Luthardt, seit dem 16. November 2006 in deutschen Kinos, in Frankfurt unter anderem im Kino „Orfeo Erben“, gezeigt wird. Auf dem Filmplakat ist neben anderen, nach der „Semaine de la critique“ erworbenen Preisen wie z. B. dem Europäischen Filmpreis, auch der „OFAJ Young Critic Award“ verzeichnet.

Nach der Preisverleihung gingen wir mit einigen anderen Franzosen und Deutschen noch einmal essen, da wir uns am Tag darauf verabschieden mussten: gegen 11 Uhr fuhr der Shuttlebus vom Hotel ab. Erst am Flughafen angekommen realisierten wir, dass diese wunderbare Zeit beim Filmfestival in Cannes nun ihr Ende genommen hatte. Doch all das, was wir dort gesehen, gelernt und erlebt haben, wird uns unvergesslich bleiben.

Wir waren als Kritiker in Cannes

Die größte Schlappe der vergangenen Jahre erlebte in Cannes ein junger Mann. Er war ein Kritiker. Und nicht derjenige, der sich für die Qualität der Filme interessiert, sondern derjenige, der sich für die Qualität der Kritiker interessiert. In Cannes, im Grand Hotel, stand er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

So ist es, wenn man als Kritiker in Cannes geht. Man geht nicht, um zu sagen, dass man nicht gekommen ist, sondern um zu sagen, dass man gekommen ist. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Eine Geschichte, die sich in Cannes spielt, ist die Geschichte eines Mannes, der nicht gekommen ist, um zu sagen, dass er nicht gekommen ist, sondern um zu sagen, dass er gekommen ist. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Cannes ist ein Ort, an dem man nicht nur Filme sieht, sondern auch Menschen. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Geschichte, die sich in Cannes spielt, ist die Geschichte eines Mannes, der nicht gekommen ist, um zu sagen, dass er nicht gekommen ist, sondern um zu sagen, dass er gekommen ist. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...



Ein Foto von der Filmfestspiele in Cannes. Im Vordergrund sind die Kritikerinnen zu sehen, die die Filme bewerten. Im Hintergrund sind die Stars der Filmfestspiele zu sehen, die auf dem roten Teppich posieren.

Während der DFFZ ist immer wieder ein Thema, das die Kritiker in Cannes beschäftigt. Es ist das Thema der Qualität der Filme. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Kritiker in Cannes sind immer wieder ein Thema, das die Kritiker in Cannes beschäftigt. Es ist das Thema der Qualität der Filme. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Geschichte, die sich in Cannes spielt, ist die Geschichte eines Mannes, der nicht gekommen ist, um zu sagen, dass er nicht gekommen ist, sondern um zu sagen, dass er gekommen ist. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Kritiker in Cannes sind immer wieder ein Thema, das die Kritiker in Cannes beschäftigt. Es ist das Thema der Qualität der Filme. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Kritiker in Cannes sind immer wieder ein Thema, das die Kritiker in Cannes beschäftigt. Es ist das Thema der Qualität der Filme. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...

Die Geschichte, die sich in Cannes spielt, ist die Geschichte eines Mannes, der nicht gekommen ist, um zu sagen, dass er nicht gekommen ist, sondern um zu sagen, dass er gekommen ist. In Cannes, im Grand Hotel, steht er mit einem Koffer in der Hand, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei, um zu sagen, dass er nicht gekommen sei...



Frankfurter Neue Presse vom 30. Mai 2006

Pingpong – ein Spiel der Gegensätze

„Du musst nicht immer tapfer sein“ so Tante Anna zu ihrem Neffen Paul, der kürzlich seinen Vater durch Suizid verloren hat, als er unangekündigt und unwillkommen an die Haustür seiner Verwandten klopft. „Du musst nicht immer tapfer sein“, und doch bleibt Paul mit seiner Trauer und Verzweiflung allein.

Dies ist ein Beispiel für die Gegensätze, mit denen der Zuschauer in diesem Film immer wieder konfrontiert wird - Pauls Cousin Robert, der erst eifrig am Klavier übt, entpuppt sich im Laufe des Filmes als Alkoholiker, warme Begrüßungsworte werden begleitet von kalten Blicken, ernste und lustige Momente kumulieren in einem tragischen Ende. Es ist ein ständiges Spiel mit Sein und Schein, das in den Kameraeinstellungen weitergeführt wird.

Auf verschiedenen Raumebenen werden verschiedene Welten sichtbar. An einer durchsichtigen, aber unüberwindbaren Glasscheibe spiegelt sich der verzweifelt nach Nähe suchende Paul. Er blickt zwar durch das Wohnzimmerfenster in Annas Welt, während sie am Klavier spielt, bleibt aber in seiner eigenen zurück.

Die nahen Kameraeinstellungen untermauern gerade die Beschränktheit dieser kleinen und kleinbürgerlichen Welt, die durch die Reduzierung der Schauplätze auf Haus, Garten und Waldsee keinerlei Einbettung in einen größeren Kontext erfährt: der

Zuschauer befindet sich sofort mitten in der Familientragödie.

Während der beruflich bedingten Abwesenheit von Annas Ehemann entwickelt Paul zunehmend Gefühle für seine Tante, auch sie kann seiner sinnlichen Anziehungskraft nicht widerstehen. Schließlich treibt die unausgesprochene Liebe zu Anna Paul zum Verrat an Robert, seinem ehemaligen Verbündeten.

Als Robert in einem gemeinsamen Pingpongspiel mit Paul Zuflucht vor seiner ehrgeizigen Mutter sucht, widmet sich dieser auf Annas Bitte hin wieder seiner Arbeit und Robert steht alleine mit Schläger in der Hand. Damit drängt sich Anna in ihre gemeinsame Welt.

Hervorragend stellen die jungen Schauspieler diese Konfliktsituation dar, insbesondere der Protagonist Sebastian Urzendowsky überzeugt durch Tiefgründigkeit und Echtheit. Alle Schauspieler verkörpern ihre Rollen mit viel Talent und Authentizität, dem Zuschauer präsentiert sich damit eine realistische, mit Sicherheit nicht unbekannt Welt. Der junge Regisseur Matthias Luthardt lenkt in seinem vielversprechenden Kinodebüt den Blick auf eine wenig thematisierte Gesellschaftsproblemik, die er scharfsinnig nachempfundenet.

*Anna Hanson und Amnueporn Wiegandt
Lessing-Gymnasium Frankfurt am Main*

Pingpong – Ein auswegloses Spiel

Pingpong: ein Spiel von ewigem Hin und Her, von zugespielten Bällen, von Gewinn und Verlust. Der Ball ist Paul. Nach dem plötzlichen Selbstmord seines Vaters flüchtet er, mit seiner Situation völlig überfordert, zu der Familie seines Onkels. Diese besteht aus dem viel reisenden Geschäftsmann Stefan, seiner egoistischen Frau Anna und deren gemeinsamen, unter dem ständigen Druck der Mutter leidenden Sohn Robert. Der Ball wird zwischen Anna und Robert hin- und hergespielt. Sie nutzt sein durch den Tod seines Vaters besonders verstärktes Zuneigungsbedürfnis und Pauls aufkeimende Verliebtheit in sie aus, um ihre eigenen Zärtlichkeitsbedürfnisse, die sie bis jetzt an ihrem Hund Schumann ausließ, zu befriedigen. So vernachlässigt sie ihren Sohn Robert. Für ihn ist Paul zum einen ein Freund, zum anderen aber auch Mittel, seine Mutter zu provozieren.

„Das ist doch nur ein Spiel“ sagt Anna, als es an Paul ist zu entscheiden, ob ihre Interpretation der Berg-Sonate oder aber die ihres Sohnes die bessere sei und er sich dagegen sträubt. Ein Zitat, das sich auf den gesamten Film übertragen lässt: Pingpong ist ein Spiel, das Leben in gewisser Weise

auch: Dieses Spiel scheitert an der Distanz zwischen den Familienmitgliedern und an den unterdrückten, in unkontrollierten Gefühlsausbrüchen mündenden Emotionen. Die in dieser Familie herrschende Kälte äußert sich in oberflächlichen, einsilbigen Gesprächen, die beklemmend, manchmal nahezu grotesk wirken. Verstärkt wird dieser Eindruck filmisch durch die immer gleich gehaltenen gräulichen Farben und Kulissen. Auch die selten, aber gezielt zum Spannungsaufbau eingesetzte Musik und die ruhige, sich auf das Wichtigste konzentrierende Kameraführung, machen das schnörkellose Wesen des Films von Matthias Luthardt aus. Sie versetzen den Zuschauer in den Mittelpunkt des Geschehens und lassen ihn die unerträgliche Situation am eigenen Leibe erfahren. Den erstklassigen Schauspielern (Sebastian Urzendowsky, Marion Mitterhammer, Clemens Berg und Falk Rockstroh) ist es gelungen, durch die ausdrucksstarke, suggestive Mimik die ausweglose Situation einer gutbürgerlichen, vermeintlich sorgenfreien Familie darzustellen.

*Veronica Hess und Ida Mederos Leber
Lessing-Gymnasium Frankfurt am Main*

Lessing gegen Kinderausbeutung

Ein Projekt der Klasse 5a des Lessing-Gymnasiums

Anfang 2006 hatten die Schüler, der Klassenlehrer und die Eltern der damaligen Klasse 5a beschlossen, in den Stunden Politik und Wirtschaft und Deutsch ein Projekt zu machen, in dem über Kinderarbeit berichtet und gleichzeitig Spenden für die Duluti Secondary School in Tansania gesammelt werden sollten.



Stoffsammlung

Wir bildeten Arbeitsgruppen, in denen wir über das Internet Texte sammelten, zusammenschrieben, bearbeiteten und layouteten. Am Ende wurde dann daraus ein zweiunddreißigseitiges Heft. Wir stellten dabei fest, dass es in vielen Ländern Asiens, Südamerikas und Afrikas Kinderarbeit gibt. Die Gründe dafür sind z.T. sehr unterschiedlich. Armut und mangelnde Schulausbildung sind aber überall Hauptursachen dafür, dass Kinder arbeiten müssen, um sich und ihre Familien ernähren zu können.



Durchführung

Am 19. Mai 2006 gingen wir dann in einer Demonstration zum Lucae-Brunnen auf der Zeil und verkauften dort an einem Stand, den ein Vater aufbaute, Getränke, Kuchen, putzten Schuhe oder liefen mit Sammelbüchsen herum. Auch 100 selbstgemachte Zeitschriften gingen weg wie warme Semmeln. Um 16 Uhr war dann alles verkauft und wir bauten den Stand wieder ab. Auch die Presse war erschienen und berichtete über unser Projekt.

Ergebnis

Die Einnahmen von über 1.680 Euro wurden dann an PROBONO gespendet. Diese Organisation verdoppelte unsere Einnahmen noch, so dass insgesamt 3.360 Euro zusammenkamen. Sie kamen der Duluti-Schule in Tansania zugute, die sich davon 80 Stühle und Tische leisten konnte.

Duluti Secondary School

Die Duluti Secondary School liegt im Norden Tansanias am Fuße des Kilimanjaro. Die Schule wird von einem katholischen Orden geleitet, der sich besonders für die



Förderung der Bildung in Afrika engagiert. Sie hat ihren Betrieb erst im April 2006 mit 120 Schülern aufgenommen und soll in den nächsten Jahren zur Internatsschule für rund 800 Schüler ausgebaut werden. Sie endet nach sechs Schuljahren mit dem Highschool-Abschluss.

Die Schule möchte vor allem den bedürftigen Kindern und Jugendlichen ihrer Region eine gute weiterführende Schulbildung ermöglichen. Dabei unterstützt sie insbesondere Kinder, deren Eltern sich die in Tansania üblichen Schulgebühren nicht leisten können. Zudem nimmt die Schule auch behinderte Kinder auf, die in den Unterrichts- und Internatsbereich integriert werden. Letzteres stellt in Afrika eine große Besonderheit dar.

Die Schule verfügt über 8 Klassenräume, es

gibt Wasser und Strom. Mangel herrscht an weiteren Klassenzimmern, Schulmobiliar, Büchern, Laboren, Schlafsälen, Essräumen etc.

Ausblick

Zur Zeit überlegt die Schulgemeinde, ob das Lessing-Gymnasium auch eine Schulpartnerschaft mit der Duluti-School eingehen soll. Dies wurde angeregt von der PROBONO Schulpartnerschaften für Eine Welt e.V., einem gemeinnützigen Verein, der Partnerschaften zwischen Schulen in Deutschland und Schulen in Afrika vermittelt und unterstützt. Ziel ist es dabei, die Entwicklung der afrikanischen Schulen zu unterstützen, aber auch soziales Engagement an deutschen Schulen zu fördern.

Philipp Mühr 6a



Als Schulpfater waren gestern Leiningschüler auf der Zelt unterwegs. Damit wollen sie ihren Aktergenossen in Tansania helfen. Der Lohn, den die Heilige Mariä (weine) und ihre Mitschüler erhielten, soll ihnen zugute kommen. Foto: Ungarisch

Schüler putzen und singen gegen Kinderarbeit

■ von Charles Gähwiler

Innenstadt: Das Rausch der Geldlichkeit war nicht zu übersehen. Da war so laut, das es den Schülern aus der Klasse 5a im Leinung Gymnasium garum nicht schwer fiel, die Passanten auf der Zelt auf sich aufzumerken zu machen.

Obse Schreie geben die Kinder auf sie zu und bitten um Spenden. „Wir kleben dafür, das Kinderarbeit abgeschafft wird“, erkläre Mariä Niggli (12), sowie jemand stehen könnte. Dafür sieht sie an einem Info-Stand, das die Klasse eigene aufgaben hat, und verkauft zusammen mit ihren Mitschülern selbstgebackenen Kuchen. Damit soll Beschäftigten von Kindern zugute kommen, die davon Tische und Stühle kaufen kann. Dafür wird der Betrag, den die Schüler auf der Zelt unan-

gen Meschalen. Die Kinder haben ihn mit Plakaten und Spruchbändern bedeckt, um ihre Idee Aktion, die ihnen eine Herangehensweise ist, zu informieren. Seit acht Wochen beschäftigen sich die 5a im Deutsch- und Sozialkundeunterricht von Klassenlehrer Benno Fruttmann mit dem Thema Kinderarbeit. Dabei entstand eine Broschüre mit Texten, die die Kinder selbst recherchiert und zusammengestellt haben. 150 Exemplare haben sie davon im Angebot, sie werden für je 3 Euro verkauft.

Ebenso wie der Erlös aus dem Sachunterricht fließt auch direkt Geld in die Spendenkassen. Die Spenden sollen einer Schule in Tansania zugute kommen, die davon Tische und Stühle kaufen kann. Dafür wird der Betrag, den die Schüler auf der Zelt unan-

genmutter, am Ende verpackt. Denn die Organisation PROPHONO - Schulpfater schenken die eine Welt unterstützen die Klasse und will aus jedem Euro zwei machen.

Es war ein langer Tag für die Schüler, die nach der zweiten Stunde von ihrer Schule in das Fürstentbergstraße zur Zelt gelassen waren und bis 10 Uhr an ihrem Stand blieben. Schon auf dem Weg haben sie mit Trauergebeten und Schreien von der Aufschrift „Kinder haben Rechte“ auf ihre Sache hingewiesen.

„Ich finde das in Ordnung, was die Kinder hier machen, und hab mich sehr freuen können, was sie tun“, sagt Barbara Diner-Strauss. Den Kuchen hat sie sich eingekauft, will ihn allerdings nicht essen. Kaffee essen so reagieren nicht alle Passanten. „Manche Leute trau-

en uns gar nicht“, erzählt der zwölfjährige Philip Hay. „Das den kein wirksames was später bis von dem Geld.“

Dabei kann keine Rede sein. Zwei Mädchen quälte Wiese, an zwei Tagen. Kinder die sie im Schulhof gelernt haben. Sogar die Schule der nötigen Dinkeln putzen, die Kinder gegen ihre Spenden. Das haben sie sich im Unterricht überlegt, das sie ihnen zum Thema Kinderarbeit als erste eingeführt. Fünf 300 Euro konnten sie zusammen. 1000 Euro für Tansania ab.

Jetzt bemüht sich die Klasse mit PROPHONO darum, eine Schulpfaterarbeit mit der Schule in Tansania aufzubauen, für die seine Schüler jetzt spenden, um persönliche Kontakte zwischen den Kindern aufbauen zu können.

Schüler gegen Kinderarbeit



Für viel Aufsehen haben die Schüler der Klasse 5a des Lessing-Gymnasiums am Freitag auf der Zeil gesorgt: Als Schuhputzer, Bettler oder Straßenmusikanten protestierten sie eindrücklich gegen Kinderarbeit. Die Aktion, die schon auf dem Schulhof des Gymnasiums begonnen hatte, war ein voller Erfolg: In den vergangenen zehn Wochen hatten sich die jungen Schüler mit dem Thema Kinderausbeutung beschäftigt und eine umfangreiche Broschüre erstellt – den Erlös der Aktion am Brockhaus-Brunnen von mehreren hundert Euro spenden sie der Duluti Secondary School in Tansania. Mit ihr soll auch eine Schulpartnerschaft aufgebaut werden. **BIG/BILD: GEORG KUMPFMÜLLER**

Frankfurter Rundschau vom 20.05.2006

Bundesjugendspiele

Im Jahr 2006 wurden die Bundesjugendspiele in der Leichtathletik für die Klassen 5 – 10 zweimal durchgeführt, im Schuljahr 2005/06 am 5. und 6. Juli und im Schuljahr 2006/07 am 4. und 5. Oktober, jeweils auf den Sportplätzen an der Wilhelm-Epstein-Straße.

Die herausragenden Ergebnisse vom 4. und 5. Oktober 2006:



Die Besten der Klassenstufe 5 (Sexta)

Jungen:	Klarmann, Max 5a	904 P.
	Soldo, Pascal 5b	900 P.
	Bernhart, Maximilian 5c	887 P.
	Scheffels, David 5a	887 P.
Mädchen:	Dicke, Antonia 5c	1188 P.
	Bierich, Anna 5b	937 P.
	Oladeji, Johanna 5c	930 P.

Die Besten der Klassenstufe 6 (Quinta)

Jungen:	Hanke, Jan 6d	975 P.
	Thümmeler, Felix 6d	927 P.
	Seib, Frederik 6d	924 P.
Mädchen:	Leiacker, Juliana 6a	1053 P.
	Maihöfer, Marie-Therese 6d	1004 P.
	Braumann, Anna Maria 6c	985 P.

Die Besten der Klassenstufe 7 (Quarta)

Jungen:	Schmidt-Knatz, Christopher 7a	1173 P.
	Knodt, Jonathan 7b	1168 P.
	Damrau, Philipp 7c	1157 P.
Mädchen:	Fink, Lara 7a	1056 P.
	Schitto, Lara 7d	1047 P.
	Heyn, Alexa 7d	1039 P.

Die Besten der Klassenstufe 8 (Untertertia)

Jungen:	Znati, Younes 8c	1228 P.
	Glanz, Mauritius 8a	1165 P.
	Hassemer, Simeon 8c	1161 P.
Mädchen :	Schawkat, Aylin 8b	1123 P.
	Bierich, Juliane 8c	1117 P.
	Poszler, Franziska 8b	1102 P.

Die Besten der Klassenstufe 9 (Obertertia)

Jungen:	Cabadag, Saltuk-San 9d	1279 P.
	Schmitz, Frederik-Wilhelm 9d	1252 P.
	Gensch, Moritz 9a	1238 P.
Mädchen:	Möritz, Nora 9b	1114 P.
	Karrer, Florentine 9a	1058 P.
	Vogel, Franziska 9a	1046 P.

Die Besten der Klassenstufe 10 (Untersekunda)

Jungen:	Braun, David 10b	1446 P.
	Ganss, Florian 10a	1404 P.
	Strothjohann, Andreas 10a	1354 P.
Mädchen:	Weingart, Rowena 10a	1263 P.
	Pfeifer, Sophia 10c	1236 P.
	Ngo Thi, Thanh Mai 10c	1235 P.

Odo Gabriel

Bildimpressionen der Bundesjugendspiele 2006





Skifreizeit in Niederau 1966-2006

FRANKFURT HAUPTBAHNHOF:

Seit vierzig Jahren strömen jedes Jahr am 3. Januar aufgeregte Eltern, Kinder und Jugendliche zum Gleis 1a im Frankfurter Hauptbahnhof, wo ein ‚altmodischer‘ Zug filmreif quietschend ankommt. Mit Zauberei hat das nicht viel zu tun, aber von einem wunderbaren Ereignis kann man schon sprechen. LESSING-Express steht auf der Anzeigetafel und das Ziel des historischen Sonderzuges ist zunächst Kufstein in Tirol, Zweck der Reise Skifahren.

In diesen Tagen vom 3. bis 12. Januar ist Niederau, das kleine Dörfchen in der Wildschönau, alljährlich vom ‚Lessing‘ besetzt.

NIEDERAU:

Ein Name, der für alle, die einmal dabei waren (seit 1956 exakt 6252 Frankfurter SchülerInnen), einen besonderen Klang hat. Groß ist immer die Vorfreude auf diese Tage für alle SchülerInnen, das Angebot ist jahrgangsübergreifend von der 5. bis 13. Klasse und damit bietet diese Fahrt etwas, was andere schulische Skifreizeiten meist nicht bieten. Nicht nur die Aussicht auf intensives „Skifoan“, sondern auch auf mannigfache menschliche Kontakte, unabhängig vom eigenen Jahrgang, die oft nach der Rückkehr noch Bestand haben.

Vielleicht gibt es Schulfahrten mit längerer Tradition (was wir nicht glauben, aber auch nicht ausschließen wollen), aber mit Sicherheit keine, die über diese Zeitspanne von einer Person organisiert und geleitet wird: Sydney Smith, Oberstudienrat a.D. für Latein, Griechisch und Geschichte, seit 15 Jahren pensioniert. Er ist die ganz besondere Persönlichkeit, die alle Fäden in der



Hand hält und die Kontakte nach Österreich pflegt. Im Tal der Wildschönau gehört es in einigen Familien zum guten Ton, den ‚Sidney‘ zu kennen und man erwartet ihn wie den Besuch eines ‚alten‘ Familienmitgliedes.

LESSING-EXPRESS:

Nachdem es für die Bahn nicht mehr möglich war, die Schüler im Regelverkehr zu transportieren, immerhin gilt es zwischen 170 und in den Spitzenjahren bis zu 250 Personen zusätzlich unterzubringen, findet die Fahrt nach Niederau seit 1995 mit einem historischen Zug inclusive Gesellschaftswagen statt und der heimliche Traum des Oberstudienrats a. D. damit eine späte Erfüllung. Ab dem jeweiligen Frühjahr handelt er in schwierigen und langwierigen Sitzungen die Konditionen mit der Bahn aus, leichter ist es in den vergangenen Jahren nicht geworden.

VORBEREITUNG:

Ab den Herbstferien nimmt Herr Smith immer noch persönlich - und bis 2003 auch noch ausschließlich mit Hilfe seiner Adlerschreibmaschine - die Anmeldungen der



SchülerInnen auf, beschäftigt sich wochenlang mit der Zimmerverteilung und greift wie oft zum Telefon, wenn er die von den SchülerInnen vermerkten Wünsche nicht oder nur teilweise zufriedenstellen kann. Aber er koordiniert nicht nur die notwendigen Häuser und Betten in Niederau und kümmert sich um die vielfältigen Vorbereitungsarbeiten, sondern ist selbst noch aktiv im Jugendheim für die Jungen präsent.

NIEDERAU-ABEND:

Mitte Dezember dann lädt Sydney Smith, unterstützt von dem Physiklehrer Norbert Stützle, der selbst vor 26 Jahren als Lessing-Schüler das erste Mal in Niederau dabei war und nun die sportliche Verantwortung für Niederau innehat, zum großen Niederau-Abend in die Aula des Lessing ein. In einer unglaublich akribischen Art

hat er dann für jeden der Mitfahrenden, ob nun Schüler, Betreuerin oder Skilehrer, eine grüne Karteikarte beschriftet, auf der genauestens aufgelistet ist, welches Haus und welches Zimmer bewohnt wird, die Daten der Hin- und Rückreise, den Platz im Zug und – für den reibungslosen Ablauf unerlässlich, die farbige Kennzeichnung der Koffer für die Verteilung in den beiden großen Jugendhäusern und einigen Pensionen.

SKILEHRER:

Vor Ort werden die Schüler nach dem ‚Vorfahren‘ in die jeweilige Skigruppe eingeteilt, die Anfänger werden von einheimischen Skilehrern in die Kunst des Skifahrens eingewiesen, die Fortgeschrittenen erhalten ihren Unterricht durch ehemalige Lessingschüler, die den Berechtigungsschein dafür in einem speziellen Kurs er-



worben haben. Ein Zauberklang scheint im Begriff NIEDERAU zu stecken, so dass in jedem Jahr genügend Ehemalige als Skilehrer nach Niederau ziehen; das jahrgangsübergreifende Element kann damit sehr weit gefasst werden.

BETREUUNG:

Die Betreuung der Kinder vom Wecken bis zum abendlichen Spielen und Trösten der Kleineren sowie der Überwachung der verbindlichen Heimkehrzeiten der Älteren wird von Lessing-Müttern, Studentinnen und/oder Freundinnen übernommen. Ein großer Pluspunkt ist hier die Kontinuität, die sich in den letzten acht Jahren über Heidrun Schön und Ruth Schröfel für die Betreuung ergeben hat. Sie seien stellvertretend für alle genannt, die ein oder mehrere Male eigene Pläne hintanstellen, um vielen Kindern dieses Erlebnis zu ermöglichen.

PÄDAGOGISCHES:

Der Gemeinschaftsgeist von Niederau speist sich durch das fröhliche Durcheinanderwürfeln ohne Ansehen von Jahrgängen und Klassenzugehörigkeit in den Skigruppen, dem gemeinschaftlichen Essen, der ungewohnten Begegnungsdichte im Ort und am Abend beim Après-Ski. Dabei entwickelt sich beinahe zwangsläufig ein Bewusstsein gegenseitiger Verantwortung im alltäglichen Miteinander und fernab von der stetigen elterlichen Fürsorge ein gewisses Maß an Eigenverantwortung, das bei denen, die alljährlich mitfahren, deutlich sichtbar wird.

EHRUNG:

In der Wildschönau selbst gab es für Herrn Smith am 5. Januar 2006 eine außerordentliche Ehrung durch den ansässigen Touristenverband, den Leiter der Bergbahnen, die



Leiterin des Skiverleihs, den alten und derzeitigen Vermietern und dem eigens angelegten Direktor, Herrn Rupert Frankel. Die gesamte Schulgemeinschaft ist sich darüber im Klaren, dass sie Herrn Smith für sein außergewöhnliche Engagement sehr dankbar sein muss. Gerade in Zeiten, in denen Input und Output auch im Bildungssektor messbar zu sein hat, erscheint die persönlich eingefärbte Organisation einer solchen Fahrt anachronistisch. Und in diesem Sinne hat sie vielleicht doch mehr mit dem altmodischen ‚Hogwarts-Express‘ und einer gewissen Sehnsucht nach sinnstiftender Gemeinschaft zu tun, als viele vermuten.

Das war 2006

- 3. Januar Abfahrt in FFM Gleis 1a um 8.34 h
- 11. Januar Ankunft in FFM Gleis 1a um 18.53 h

203 SchülerInnen, 17 SkilehrerInnen, 1 Lehrer vom Lessing-Gymnasium, 1 befreundeter Lehrer einer anderen Schule, 6 Betreuerinnen, 2 Jugendheime, 12 Pensionen, 6252 Teilnehmer in 40 Jahren unter der Leitung von Herrn Smith.



Im Jahr 2007 dann steht ein weiteres Jubiläum an: Die 50. Skifreizeit, geleitet von Sydney Smith! Das erste Mal war der Oberstudienrat 1957 mit SchülerInnen zum Skifahren unterwegs.

Ruth Schröfel

Frankfurter Gesichter: Sydney Smith

Richtig gut Ski fahren hat er nicht gelernt, dafür aber perfekt zu organisieren. Sydney Smith, trotz seines Namens und seiner englischen Vorzeichen ein wasschier Hesse, wird in diesem Winter für die Schüler des Frankfurter Lessinggymnasiums nach 40 Jahren die fünfzigste Ski-Freizeit anbieten – in einem Jahr müde Smith wegen der Nachfrage zweimal fahren. Generationen von Schülern – insgesamt waren es mehr als 7000 Kinder – durften mit ihm per Sonderzug nach Österreich oder in die Schweiz reisen. Auch in diesem Jahr gibt es wieder fast 200 Anmeldungen für die Winterferien.

Es sei eben „nicht so richtig sportlich“, entschuldigt der Pädagoge sein mangelndes „Wassertalent“, außerdem habe es während der Reisen immer wieder zu tun gegeben, „daß ich meist gar nicht bis auf die Berge kam“, und jetzt sei es vielleicht doch ein bißchen spät zum Skifahren-Lernen: Smith wird nächsten Sommer 80 Jahre alt. Für den Pensionär im Unruhewestand kein Grund, seine Zeit in den eigenen vier Wänden zu verbringen. Ist er nicht mit den Lessing-Schülern unterwegs oder nicht mit Vorbereitungen für die Fahrt beschäftigt, arbeitet der Oberstudienrat i. R. als Reiseleiter in Italien, Griechenland und der Türkei.

Er sei mit der Schule verheiratet, lautet das liebevolle Urteil des Lehrerkollegiums, er selbst diagnostiziert „eine starke Verwurzelung“. Wohnhaft in der Hausallee, hatte er als Kind nur wenige Meter Schulweg zum Lessinggymnasium. Nach der Evakuierung der Schule ins heutige Bad Marienberg wurde der damals 17 Jahre alte Schüler vom Direktor beauftragt, selber zu unterrichten. 1944 gab es kaum noch Lehrer. Zwei Jahre später, nach dem Abitur, studierte Smith in Frankfurt Latein, Griechisch und Geschichte – natürlich für das Lehramt. 1953 begann er seine Tätigkeit als Lehrer am Lessinggymnasium und beendete sie erst genau 40 Jahre später.



Zeichnung: Ulrike Jäger

Eine sogenannte Funktionarstelle, also eine Beförderung, strebte der Pädagoge nie an, weil sonst die Gefahr bestanden hätte, „daß ich die Schule hätte wechseln müssen“. Smith wollte immer nur etwas unterrichten und für die Schüler da sein, beispielsweise während der Ski-Freizeiten. Als „Nebenprodukt“ wurde aus ihm der perfekte Organisator. Da immer mehr Kinder mitfahren wollten, die osteuropäischen Ski-Lehrer in Titel in großer Anzahl aber nicht bezahlbar waren, verhandelte Smith mit der Landesregierung. Danach erhalten ehemalige Lessing-Absolventen nach einem sechstägigen Ausbildungskursus nach der Genehmigung, die aktuellen Lessing-Schüler als Skilehrer zu unterrichten. Die „Lessing-Länge“ sei einmalig, sagt Smith. Wie sehr ihm das Unterrichten Spaß macht, zeigt auch seine zweite Leidenschaft als Reiseleiter: „eigentlich ja auch eine Lehrertätigkeit“.

Disziplinierungsprobleme hat der Senior mit Jüngeren nie gehabt, auch die Klagen über die heutige Jugend kann er nicht nachvollziehen: „Die Schüler haben sich in den vergangenen 50 Jahren nicht geändert.“ Sein Erfolgsrezept als Lehrer: Authentizität, natürliche Autorität, Konsequenz und Gerechtigkeit. LISA UPHOFF

Stadtschulmeisterschaften im Fechten 2005/06 am 4.3.2006 in der Turnhalle des FTV 1860 Frankfurt

Entsprechend den verschiedenen Waffengattungen und Altersklassen im Sportfechten und nach Geschlecht getrennt sowie für Anfänger ohne elektrische Trefferanzeige wurden **21 Wettbewerbe** angeboten.

Beteiligt haben sich insgesamt **23 Schulen** aus dem Stadtgebiet Frankfurt und den Nachbargemeinden.

In allen Wettbewerben zusammen kämpften **108 Starter, davon 28 Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums**, um die Platzierungen.

Herausragende Platzierungen für Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums:

Damen-Degen A-Jugend:	3. Platz für Sedef Günes (10a)
Damen-Degen B-Jugend:	2. Platz für Svenja Ohlsen (8b)
Damen-Florett B-Jugend:	2. Platz für Svenja Ohlsen (8b) 3. Platz für Nora Gawehn (7a)
Damen-Florett Schülerinnen:	1. Platz für Marie-Therese Maihöfer (5d)
Damen Florett mechanisch:	1. Platz für Caroline Hegner (5c) 3. Platz für Josefine Quack (6b)
Herren-Degen Junioren:	1. Platz für Ofer Hirsch (13)
Herren-Degen A-Jugend:	1. Platz für Nils Herrmann (10c)
Herren-Degen B-Jugend:	2. Platz für Victor Beeg (8b)
Herren-Florett B-Jugend:	3. Platz für Leonard Brandenburg (7a)

Nach den Ergebnissen der einzelnen Wettbewerbe wurde die Mannschaftswertung vorgenommen.

1. Lessing-Gymnasium	117 Punkte
2. Wöhlerschule	92 Punkte
3. Lichtigfeldschule	52 Punkte
3. Schillerschule	52 Punkte
5. Berta-Jourdan-Schule	22 Punkte
6. Anna-Schmidt-Schule	20 Punkte
7. Heinrich-v.-Gagern-Gymnasium	19 Punkte
8. Freie Waldorfschule	16 Punkte
9. Helmholtzschule	14 Punkte
9. Bonifatiuschule	14 Punkte

insgesamt 23 Schulen

Odo Gabriel

Basketball – Stadt- und Regionalmeisterschaften

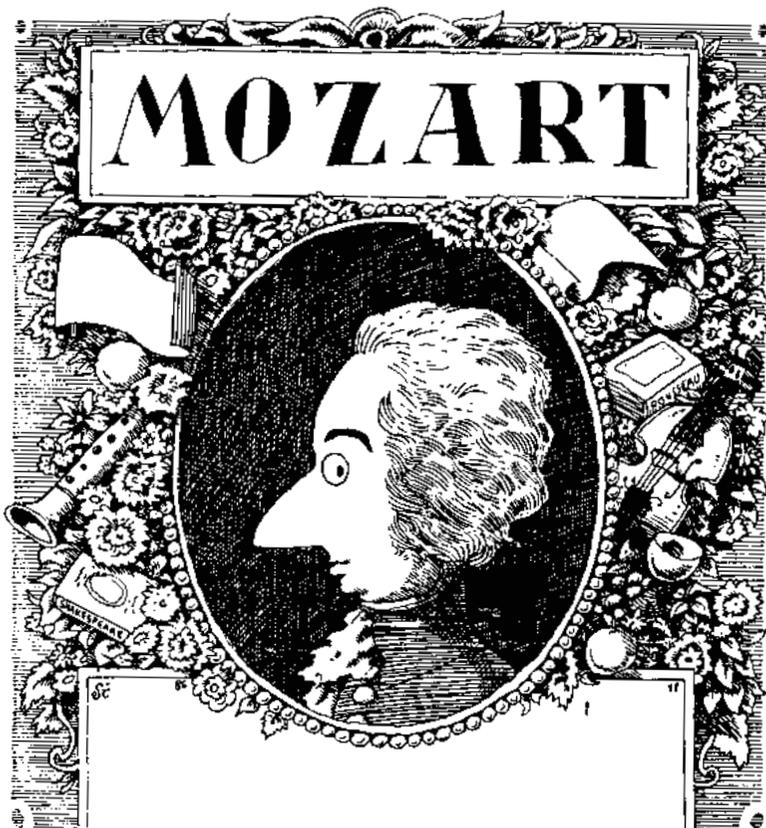


Im Rahmen des Bundeswettbewerbs der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ nahm die Mädchen-Schulmannschaft des Lessing-Gymnasiums am Wettkampf II (1990 und jünger) teil. Bei den Stadtmeisterschaften am 15. 11. 2006 in der Ziehenschule errang sie durch klare Siege gegen die Ziehenschule mit 18 : 2 und gegen die Europäische Schule mit 26 : 7 den Titel des Stadtmeisters. Beim Regionalentscheid Südhessen am 9. 12.

2006 in Oberursel belegte die Mannschaft den zweiten Platz: 1. Gymnasium Oberursel 2. Lessing-Gymnasium 3. Gymnasium Gelnhausen.

Die Spielerinnen: Annahita Allafi 11a, Alexandra Barber 10b, Elena Gati 12, Florentine Karrer 9a, Katja Lederer 10a, Elisabeth zu Löwenstein, Rana Refaat, Margarete Schücking.

Gerhard Glücklich



HAPPY BIRTHDAY
WOLFERL

eine Geburtstagsfeier am 27.1.2006
um 19.30 Uhr
in der Aula des Lessing-Gymnasiums

Bona nox
Heiterkeit und leichtes Blut
Freunde, lasset uns beim Zochen
Chor der Klassen 6 und 7

Falco, Amadeus
Man weiß,... man weiß nicht....
Mozart in einem Brief an seinen Vater
Minuet in G-Dur

Florian Neuroth, OI - Marco Longobucco, OI - Emi Nida, OI



con delicatezza

Variationen über das Glockenspielthema
aus der Oper "Die Zauberflöte"
Fabian Landua, V

Divertimento

Xenia Watson, UIII - Lisa Ochsendorf, UIII

Alla turca aus der Klavier-sonate in A-Dur
Jamin Spilok, IV



con sentimento

Zwei Liebestertze
Più non si trovano
Luci care, luci belle
Chor der Mittel- und Oberstufe

Sonate in F-Dur, 1. Satz
Lisa Ochsendorf, UIII



per fido

Mozart - Spezial
Wer wird Millionär



furioso

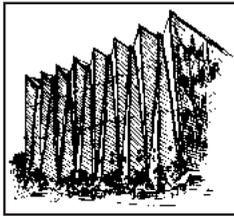
Ouverture zur Oper "La Clemenza di Tito"
Großes Orchester



Freitag
den
5.5.2006
und
Samstag
den
6.5.2006
um
19.30 Uhr

51. Symphonisches SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr.166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Ausführende:

Julian Thomas, O I, Klavier
Simon Vitzthum, O I, Horn

Chöre der Unterstufe
Chor der Mittel- und Oberstufe
Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller
Norbert Stütze
Ursula Winter

Der Eintritt ist frei

Es tönen die Lieder
Horch, die Glocke tönt
Hab mir geschnitzt ein Weidenpfeiflein
Der Mai, der lustige Mai

Chor der Klassen 5

Henry Purcell Aria
1659-1695

Jacques Féréol Mazas Rondo
1782-1849

Kleines Orchester

Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Horn und Orchester Nr. 3
1756-1791 1. Satz: Allegro

Großes Orchester

Franz Schubert Symphonie Nr. 3
1797-1828 2. Satz: Allegretto
3. Satz: Menuetto

Mittleres Orchester

Ludwig van Beethoven Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1
1770-1827 3. Satz: Rondo

Großes Orchester

Pause

Louis Emanuel Jadin Symphonie für Blasinstrumente
1768-1853 Allegro molto

Bläser des Großen Orchesters

Carl Orff Carmina burana
1895-1982

FORTUNA IMPERATRIX MUNDI

O Fortuna

Fortune plango vulnera

PRIMO VERE

Veris leta facies

Omnia Sol temperat

Ecce gratum

UF DEM ANGER

Tanz

Floret silva

Chramer, gip die varwe mir

Reie

Swaz hie gat umbe

Chume, chum geselle min

Swaz hie gat umbe

Were diu werlt alle min

Großes Orchester

Chor der Klassen 6 und 7

Chor der Mittel- und Oberstufe





Die Reihen der Chöre werden wieder dichter

Sabine Mittenhuber leitet im Lessing-Gymnasium Aufbauarbeit / 51. Synchronisches Schulkonzert mit der „Carolina Burana“

Die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums hat für Fröhen 2007 Gymnasialausführungen bei der Aufführung der „Carolina Burana“ die Bühne der Schulaula.

Was 1907 – Schülerleiter Rupert Franke: heißt: Beide. Sie werden stützen, wie viele Mädchen auf der begrenzten Bühne Platz finden.“

Derzeit sind 2007 Gymnasialausführungen bei der Aufführung der „Carolina Burana“ die Bühne der Schulaula.

Das ist ein großer Erfolg für die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr. Die beiden Chorleiterinnen, Sabine Mittenhuber und Ingrid Franke, haben die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr gegründet. Sie haben die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr gegründet.

Die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr hat sich als Soli-Ensemble mit dem Namen „Carolina Burana“ gegründet. Sie werden stützen, wie viele Mädchen auf der begrenzten Bühne Platz finden.“



Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr. Die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr hat sich als Soli-Ensemble mit dem Namen „Carolina Burana“ gegründet.

Das ist ein großer Erfolg für die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr. Die beiden Chorleiterinnen, Sabine Mittenhuber und Ingrid Franke, haben die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr gegründet.

Die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr hat sich als Soli-Ensemble mit dem Namen „Carolina Burana“ gegründet. Sie werden stützen, wie viele Mädchen auf der begrenzten Bühne Platz finden.“

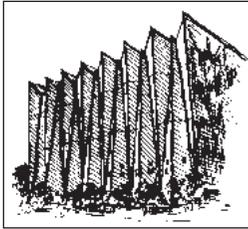
Überzeugende Geschlossenheit

Zwei Dutzend Orchesterspieler hatten zuvor unter der ermittelnden Leitung von Ursula Winter die Kleine Orchester des Gymnasiums wieder gegründet. Jetzt ab und an im Rahmen einer Aufführung des Mittelschuljahres unter Leitung von Johannes Pfannkuch, die die Chor- und Orchestervereinigung des Lessing-Gymnasiums am zweiten Mittelschuljahr gegründet hat. Sie werden stützen, wie viele Mädchen auf der begrenzten Bühne Platz finden.“

19.06.07

Dienstag
den
11.7.2006
um
19.30 Uhr

Literatur und Musik
in concert
in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Einstudierung:

Verena Kirst
Sabine Mittenhuber
Johannes Pfannmüller

Ottorino Respighi Laura Sotze
aus Antiche Danze ed Arie
Großes Orchester, Kammerensemble

Ferdinand Küchler Concertino, op. 15
1. Satz
Dorothea Schmitt, VI, Violine

Alexander Griboedov Zwei Walzer
Alexandra Delina, VI, Klavier

Oskar Rieding Konzert in a-Moll
Anabel Wenzel, OII, Violine
Ida Mederos Leber, OII, Klavier

Benny Andersson "Money, Money, Money"
Wolfgang Amadeus Mozart Eine kleine Nachtmusik
Michael Schichkin, VI, Klavier

Ludwig van Beethoven Grönde Sonate pathétique
3. Satz
Ida Mederos Leber, Klavier

Felix Mendelssohn-Bartholdy Ich wollt, meine Liebe ergösse sich
Jane Drostle, UII, Sopran
Marie-Luise von Falkenhausen,
OI, Mezzosopran
Emi Nada, OI, Klavier

Kurze Umbaupause

Literarische Liebesbekenntnisse
Vera Colditz, UII
Cecilia Knadt, UII
Clara zu Löwenstein, UII
Manuel Wilden, UII

Martin-Luther-King	"I have a dream"	Auszüge	David Braun, Olli
	"Free at last"		Rowena Weingart, Olli Shahzad Zard, Olli
	"2 pac, changes"		Douglas Sturm, Ul
	"Eminem feat. Elton John"		David Braun
"Marasco, She's like the wind"			Yassin Arrodi, Ul
			Jan Patrick Margraf, Olli, Klavier
			background vocals: Alexandra Barber, Elisabeth zu Löwenstein
			Sarah Souvermann, Rowena Weingart
			Shahzad Zard, Tiziana Turano
"Mandy Moore, Only hope"			Sarah Souvermann, Olli
"Rihanna, Unfaithful"			Tiziana Turano, Ul
"Evanescence, My immortal"			Litza Antonoglou, Ol
			Lennart Voigt, Olli, Klavier
"Anastacia feat. Ben Moody, Everything burns"			Tiziana Turano Yassin Arrodi
	Rumba		Jane Droste Simon Bromig, Ulli
	"Song in Minor"		Salist: Yassin Arrodi Eigenkomposition "beatgallery"
Moderation:	David Braun		
Technik:	Elias Friedrichs, Ul		
	Carlo Hermann de Reichenfeld, Ul		
	Philipp Ochsendorf, Ul		
	Alexander Kniott, Olli		

Das Sommerkonzert 2006 – eine Schöpfungsgeschichte



Ein Haufen Schüler verschiedener Klassenstufen, ein kalter Klassenraum, eine motivierte Lehrerin und noch 2 Wochen bis zum Sommerkonzert. Das waren die Startumstände des Teams von Frau Kirst. Schon Monate vor diesem Zeitpunkt waren wir, die Akteure des Abends, aus den Klassen zusammengetrommelt und ausgewählt worden. Jeder hatte andere Kenntnisse und Talente, Vorstellungen und Erwartungen. Als wir uns an diesem ersten Tag der Vorbereitung trafen, war die Stimmung seltsam. Die meisten Mitschüler kannte man bisher nur vom Sehen oder hatte höchstens mal „Hallo“ und „Tschüss“ gesagt. Wie sollte aus diesem zusammengewürfelten Haufen Schüler ein gut funktionierendes Sommerkonzert-Team werden? Niemand hätte zu diesem Zeitpunkt auch nur gewagt zu denken, dass wir einige Tage später minutenlangen Beifall bekommen sollten...

Es begann eine Zeit voller Emotionen, Freude und Spaß, aber vor allem eine Zeit harter Übung und unnachgiebigen Trainings mit dem Ziel der Schöpfung einer perfekten Show durch ein schlus-

sendlich erfolgreiches und authentisches Team. Gepröbt wurde hauptsächlich in der Aula, aber wenn die nicht frei war, reichte uns eigentlich jede Art von überdachter Räumlichkeit, was zur Folge hatte, dass wir in den verschiedenen Klassenräumen im ganzen Schulhaus probten. Man konnte in dieser Zeit quasi überall praktizierende Künstler antreffen. Die Proben zogen sich oft über mehrere, durchaus schweißtreibende Stunden, was uns buchstäblich die letzten Kräfte kostete, dennoch war jeder bereit, alles zu geben, um das Werk zu perfektionieren, und so nahmen wir im Endeffekt auch jeden verbalen Tritt in den Hintern lächelnd hin, einfach um zu zeigen: Wir schaffen das! Abends wurden per e-Mail die Moderationstexte optimiert, am nächsten Morgen mussten sie „sitzen“ – überhaupt musste tags darauf alles besser sein als vorher.

Und dann war es soweit. Der Konzertabend rückte näher und näher, die Generalprobe stand bevor und die alte Weisheit bestätigte sich nur bedingt: Wird die Generalprobe eine Katastrophe, wird das Konzert umwerfend. Unsere Generalprobe



war keine Katastrophe, aber perfekt war sie auch nicht. So gingen wir morgens mit gemischten Gefühlen nach Hause und kehrten aufgeregt, nervös und angespannt am Abend in die Schule zurück. Es war wie am ersten Tag der Proben, als wir da so standen und Frau Kirst uns die letzten Tipps und Anweisungen gab. Den wahren, großen Unterschied zum ersten Tag, den kannten nur wir, denn wir hatten uns alle



mit- und aneinander entwickelt und waren mehr als gut vorbereitet. Wir nahmen zunächst Platz, um uns den ersten Teil anzuhören, dem aber keiner recht folgen konnte, wir waren zu sehr mit uns beschäftigt.

Nach der Pause kam dann unsere Stunde. Der Moderator trat ins Scheinwerferlicht und mit seinen eröffnenden Worten begann ein Abend, den niemand von uns je vergessen wird! Wir machten unser Ding, zogen unser Programm ohne größere bzw. hörbare Fehler durch. Englisch, Deutsch, Rap, Gesang, Tanz, Rezitationen ein immer ruhiger werdendes Team, denn die Aufregung verflog mit der Performance. Nur die tropischen Temperaturen an jenem Abend in der Aula brachten uns ins Schwitzen. Ansonsten badeten wir im Erfolg.

Wenn wir als Team auf den Abend zurückblicken sind wir uns mit Frau Kirst einig : Jeder Teil der Performance und jede Minute des Abends haben sich gelohnt und waren ein Highlight für sich! Nach dem Konzert in den letzten Schultagen vermissen wir die Proben, unsere Gesellschaft, das Ziel, den Anspruch. Wir waren süchtig nach Anerkennung und Applaus. Schade, dass alles so schnell verging.

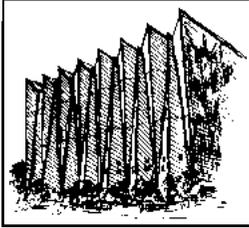
We are your greatest fans, Miss.

David Braun, 10b

Freitag
den
24.11.06
und
Samstag
den
25.11.06
um
19.30 Uhr

SCHULKONZERT

in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



Ausführende:

Gero Storeck, O I, Flöte
Lennart Voigt, U I, Klavier

LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

Chor der Klassen 6 und 7
Chor der Mittel- und Oberstufe

Kleines Orchester
Mittleres Orchester
Großes Orchester

Leitung:

Sabine Mittenhuber
Ursula Winter
Johannes Pfanmüller
Norbert Stütze

Der Eintritt ist frei

Johann Friedrich Fasch Menuett
1688-1758

Kleines Orchester

Ottorino Respighi Laura Soave
1879-1936 aus Antiche Danze ed Arie
Großes Orchester

Benjamin Godard Suite für Flöte und Orchester
1759-1803 Idylle
Allegretto
Großes Orchester

Alexandr Skrjabin Etude Nr. 12
1872-1915

Christophe Barratier/
Bruno Coulais aus dem Film
Die Kinder des Monsieur Matthieu
Vois sur ton chemin
Cerf volant
Pépinot

Jean-Philippe Rameau Hymne à la nuit
1683-1764
Chor der Klassen 6 und 7
Ida Mederos-Leber, UI, Klavier

Pause

Georg Friedrich Händel Ouvertüre
1685-1759 La réjouissance
aus der Feuerwerksmusik
Blechbläser des Großen Orchesters

Edvard Grieg Zwei lyrische Stücke
1843-1907 Bauernlied
Springtanz

Edward Elgar Pomp and Circumstance
1857-1934 Marsch
Mittleres Orchester

Felix Mendelssohn-Bartholdy Es wird ein Stern aus Jakob aufgehn
1809-1847 aus dem unvollendeten
Oratorium „Christus“
is 13

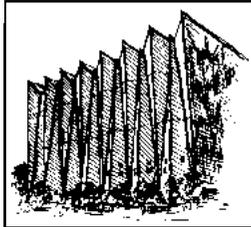
Felix Mendelssohn-Bartholdy Sinfonie Nr. 4 in A-Dur
2. Satz: Andante con moto
Großes Orchester





Dienstag
den
19.12.06
um
19.30 Uhr

MUSIK
in der Aula, Fürstenbergerstr. 166



LESSING
Gymnasium
Frankfurt am Main

ADVENTSKONZERT

Der Eintritt ist frei

Johann Sebastian Bach: Vom Himmel hoch, da komm ich her
Kleines Orchester

Tochter Zion
In dulci jubilo
Sehet hier das Wunder
Hoch am Himmel fern

Chor der Klassen 5

Anonymus: Siciliano

Michael Praetorius: Branle de la Torche

Horst Franke: Maria durch ein Dornwald ging

Elisa Bremer, OIII, Harfe

Anne Fischer, V, Harfe

Paul Gerstmayr, UI, Harfe

Mareike Pfannmüller, IV, Harfe

Melanie Schubert, OIII, Harfe

Wolfgang Amadeus Mozart: Sonate in g-Moll
Allegro

Das Butterbrot

Elisabeth Volle, VI, Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart: Rondo alla Turca

Julia Ebertshäuser, VI, Klavier

Antonio Vivaldi Konzert für zwei Violoncelli,
Streicher und Cembalo

Allegro

Largo

Allegro

Lisa Ochsendorf, OIII, Cello

Xenia Watson, OIII, Cello

Streicher des Großen Orchesters

Pierre Emmanuel Leclair Sonata für Oboe und Continuo

Allemande

Sarabanda

Giga

Anja Glaab, UI, Oboe

Ida Mederos Leber, UI, Klavier

Sergei Rachmaninoff Elégie, op.3, Nr. 1

Ida Mederos Leber, Klavier

Felix Mendelssohn-Bartholdy Laudate pueri

Jane Droste, OII, Sopran

Sabine Strupp, OI, Sopran

Lilith Sommer, UI, Alt

O Heiland reiß die Himmel auf

Fum, Fum, Fum

God rest you merry, gentlemen

Good king wenceslas

Bläser des Großen Orchesters



WILLIAM SHAKESPEARE
DER KAUFMANN VON VENEDIG

AUFFÜHRUNGEN AM
17. MAI, 18. MAI & 20. MAI 2006
UM 19.30 UHR

LESSING-GYMNASIUM
FÜRSTENBERGERSTRASSE 16

ERWACHSENE: 8,00€
SCHÜLER: 4,00€

Theatergruppe am Lessing Gymnasium

17. Mai 2006, 18. Mai 2006, 20. Mai 2006

Beginn 19.30

William Shakespeare Der Kaufmann von Venedig

Übersetzung von Frank Günther

Rollen und Darsteller

Doge von Venedig	Lisa Zschunke
Fürst von Marokko	Theo Stanislaus
Fürst von Aragon	Leo Brandenburg
Bassanio, ein Herr aus Venedig	Zafarullah Ahmad
Antonio, ein Kaufmann in Venedig	Fabian Anders
Solania, eine junge Geschäftsfrau	Cecilia Knodt
Saleria, eine junge Geschäftsfrau	Samantha Knobloch
Gratiano, ein Herr aus Venedig	Thomas Rosenzweig
Lorenzo, ein Herr aus Venedig	Paul Schieler
Shylock, der reiche Jude	Juri Ghofrani
Tubal, Shylocks Freund	Theo Stanislaus
Portia, eine reiche italienische Dame	Lisanne Klause
Nerissa, die Begleiterin Portias	Louisa Wagner
Jessica, Shylocks Tochter	Nadja Stippler
Gobbo, ein alter Mann und Lancelots Vater	Lucas Müller
Lancelot Gobbo, der Narr	Raphael Landua
Stephano, ein Diener in Belmont	Victoria Bender
Das Volk in Venedig: Jana Juli, Victoria Bender, Mitglieder des Ensembles	

Regie	Abraham Teuter
Szenische Mitarbeit	Xenia Siebrandts, Jana Juli, Laura Kirsch, Victoria Bender
Technik	Carlo Hermanin, Elias Friedrichs, Alex Knoth und Phillipp Ochsendorf
Requisiten	Victoria Bender
Souffleuse	Laura Kirsch
Organisatorische Mitarbeit	Patricia Scheuss, Carl-Justin Schröfel
Pressearbeit	Patricia Scheuss

20 Minuten Pause nach 1. Akt



Aus der Arbeit des Thespis-Karren, der Theater-AG der Schule

Leitung: Freya Klein



1. Wolfgang Amadeus Mozart: Singspiele
Aufführungen am 23. Juni in unserer Aula
und am 24. Juni 2006 in der Stiftsruine in
Bad Hersfeld



Der Schattenriß - das Pfand verliebter Paare

Wolfgang Amadeus Mozart: Bastien und Bastienne KV 50

Text von Friedrich Wilhelm Weiskern nach
der französischen Vorlage von Marie-Jus-
tine-Benoite Favart (Singspiel in einem Akt)

46. BAD HERSFELDER FESTSPIELKONZERTE 2006 • OPER
Schweizer Musikgesellschaft Thesen-Kolleg / Kasselerische Theater-Singfest-Peacock

Sonntag, 24. Juni 2006, 16.00 Uhr, Stiftsruine

W. A. Mozart – KOLLEGEART

Singspiel *Bastien und Bastienne* KV 50 / *Das Schwanenmärchen* –
Komödie von Mozart KV 486

Felix Otto, Claudia Aichinger, Natascha / Jens Lindemann, Ines /

Hanna Groppe, Finn / Sirenia Maria Kautonen

Dirigiert: Stephan Hübner

21.00 Uhr *Das Waldeswunder* – Follie

*Ausschnitt aus der Programmvorschau der
Bad Hersfelder Festspielkonzerte 2006*






Freitag, 21. Juni 2006 - 18.30 Uhr Theatralien a.M.
Aula des Lessing-Gymnasiums (18.00 Uhr)
Samstag, 24. Juni 2006 - 15.00 Uhr, Bad Hersfeld
Bühnenbau

MOZART-SINGSPIELE

„Jedem und Jedem“ KV 50 / „Der Schauspielerbörse“ KV 485
Overtüre zu „Die Hochzeit des Figaro“ KV 488
„Eine kleine Nachtmusik“ KV 515

Dirigiert von: Claudio Corbelli, Opern / Opern-Ensemble, Theater / Theater-Ensemble, Bad Hersfeld
Theater-Karren / Theater-AG des Lessing-Gymnasiums FFM / Chorleitung Peter Rahn
Produktion: Maria Kramarz / Theater-Ensemble Bad Hersfeld



Die Schüler von Theophrast

Darsteller und Darstellerinnen

Maximilian	Jan-Michael
Benjamin	Thomas Trübner
Julian de Haan	Christoph Vogt

Die Orchestermitglieder

Flauto, Schloßorgel, Oboe	Fagott, Klarinette
Violine I, Violine II	Viola, Violoncello
Viola	Double Bass, Kontrabaß
Viola/Bratsche	Harmonika, Gitarre
Musikanten Chor	Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor
Musikanten Chor	Musikanten Chor

Alle Produktionen unter der Leitung von Maria Kramarz

Mozarts Singspiele auf Tournee

Zwei Stücke, zwei Spielorte, zwei Kunstformen, zwei Künstlergruppen - und dennoch wird daraus ein harmonisches, einheitliches Spiel mit sehr viel Freude für alle Beteiligten und für die Zuschauer.

Herr Siegfried Heinrich probt seit mehr als zwei Jahrzehnten in der Aula des Lessing-Gymnasiums mit "seinem" Frankfurter Konzertchor. Jedes Jahr muß er aber einige Wochen im Musiksaal proben, da der Thespis-Karren mit den Intensivproben und mit den Theateraufführungen die Aula belegt. Von dort kennt er die Theater-AG. Jetzt, im Mozart-Jahr, möchte er zwei Mozart-Juwale inszenieren und er braucht dafür gute Sprecher. Das ist die Stunde der Thespianer. Begeistert nehmen sie das Angebot, die Texte zu sprechen, an. Amüsiert lesen sie die Dialoge, kürzen sie auf die richtige Länge und spielen sie - natürlich verkleidet - mit großem Spaß. Endlich können sie einmal richtig schau-

Das Plakat und das Programmblatt

spielerisch übertreiben: sie spielen Schauspieler, die sich schauspielend in Szene setzen dürfen: tragische, komische, tölpelhafte und immer eitle, wenn auch um die Existenz kämpfende Mimen. Das ist herrlich! Außerdem soll - nach der Premiere in unserer Aula - in Bad Hersfeld, in der Stiftsruine, aufgeführt werden. Das ist für uns etwas Neues! Als wir dann aber am 24. Juni 2006, an einem wunderschönen Sommernachmittag, diese riesige Bühne in Besitz nehmen, sind wir einfach glücklich. Daß wir keine Beleuchtung haben, führt dazu, daß wir als Schattenrisse auf der Bühne stehen, was im sonnendurchfluteten Chorraum der Ruine besonders schön wirkt.



*Nach der Aufführung in Bad Hersfeld:
Freya Klein im Gespräch mit dem Dirigenten
Siegfried Heinrich*

Außerdem machen sich auch endlich unsere jahrelangen Sprechübungen bezahlt, denn die versprochenen und erwarteten Mikrophone sind nicht da. Unsere Stimmen erreichen - unterstützt von der guten Akustik des Raumes - auch so die hintersten Reihen. Die Begeisterung des Publikums entlohnt uns fürstlich.

Freya Klein

Heiteres Duell der Sängerinnen. Drittes Festspielkonzert mit Sing- spielen von Mozart

BAD HERSFELD. Mozarts erste Oper, das Singspiel Bastien und Bastienne komponierte das musikalische Genie bereits im Alter von zwölf Jahren. Selten aufgeführt, stand das Werk auf dem Programm des dritten Festspielkonzerts am vergangenen Samstag in der Bad Hersfelder Stiftsruine. Das Spiel um die Liebe, von der Mozart im zarten Kindesalter wahrscheinlich noch nicht viel wußte, bei dem die Schäferin Bastienne sich der Treue ihres Bastien nicht ganz gewiß ist und den Dorfzauberer Colas um Rat fragt, trägt bereits die musikalische Handschrift Mozarts. Das Thema der Intrada nahm Beethoven sogar in seine Eroica-Sinfonie auf. Schwer verständlich. Gesungen von Eriko Ono (Bastienne) mit klarem, teilweise schwer verständlichem Sopran, Rüdiger Braun (Bastien) mit hellem Tenor und Thomas Groppers (Colas) baritonale gefärbtem Bass erklang das Werk mit lockerem Schwung. Siegfried Heinrich dirigierte dazu die knapp 40-köpfige Sinfonia Silesia Kattowitz. Drei Mitglieder der Theater-AG, Thespis-Karren, des Frankfurter Lessing-Gymnasiums hatten die szenische und textliche Umsetzung des Dreipersonen-Stückes übernommen. Das Orchester spielte - sozusagen als Vorgriff auf die Opernsaison des Jahres 2007 - die Ouvertüre zu Mozarts Oper Die Hochzeit des Figaro und die weltbekannte und zum Inbegriff der Wiener Klassik gewordene Kleine Nachtmusik mit Engagement und Temperament, trotz der hohen Temperaturen. Virtuoses Duell. Ein wahres Duell

der Virtuosität lieferten sich die Sopranistinnen Eriko Ono und Claudia Götting als rivalisierende Diven in Mozarts Singspiel *Der Schauspieldirektor*. Der reifere Mozart wußte wohl, was er einer Sopranstimme zumuten kann. Beide Sängerinnen schraubten sich mit atemberaubenden Koloraturen in ungeahnte Höhen, um dann zu dem Schluß zu kommen, daß nur Einigkeit zum Erfolg führen kann. Die Mädchen der Theatergruppe in ausgefallenen Kostümen und die konservativer gekleideten Jungen gaben ein beachtliches schauspielerisches Debüt auf der großen Bühne. Mit Witz und Charme hatte Freya Klein die Komödie inszeniert, die nicht zuletzt durch die mozartsche Musik langen Applaus des Publikums herausforderte.

Bad Hersfelder Zeitung, 28.06.2006

Christopher Göbel

Die Singspiele – einmal in der Bad Hersfelder Stiftsruine spielen

Im Frühling erzählte uns Frau Klein von einem ganz neuen Projekt. Wir sollten nach Bad Hersfeld fahren und dort in der berühmten Stiftsruine zusammen mit professionellen Musikern das Singspiel „*Der Schauspieldirektor*“ aufführen. Alle waren sofort Feuer und Flamme.

Viel Zeit zum Proben blieb uns allerdings nicht, schnell mußte der kurze Text gelernt, in die Rolle gefunden werden; unser Theaterkeller wurde ausgeräubert, bis auch jede Dame ein passendes Kleid hatte und jeder Herr in vornehmer Kleidung erschien. Herr Heinrich, der Dirigent, kam, um sich

unser Spiel anzuschauen, die Luft war elektrisiert vor Anspannung, und neben freudiger Erwartung schwebte auch ein bißchen Bammel mit: wie würde es ihm gefallen, würde er zufrieden sein? Nach unserer Vorführung durften wir in ein zufrieden und freudig strahlendes Gesicht blicken. Es blieben nur noch einige kleine Anmerkungen, unser Spiel hatte ihn überzeugt...

Zu unserem Erstaunen gab es nicht einmal eine Generalprobe mit den Musikern, nein, die Generalprobe sollte die erste Aufführung - am Freitag - in der Aula sein. Wir mußten also richtig in das Leben eines professionellen Schauspielers einsteigen. Verunsicherung machte sich breit, würden wir unsere Einsätze finden, würde alles glatt laufen? Es lief glatt!

Der aufregendste Teil des Projektes stand allerdings noch bevor. Am Samstag fuhren wir mit dem Bus nach Bad Hersfeld. Dort stand sogar ein Mittagessen für uns bereit. Als wir dann endlich die Burgruine „stürmten“, waren wir überwältigt, fühlten uns geradezu verloren auf dieser riesigen Bühne. Andächtig schauten wir die enormen Wände hinauf und vor allem „Don Karlos“ kam uns wieder in den Sinn ... wie wäre es wohl gewesen, ihn hier in dieser wahnsinnigen Ambiente aufzuführen? Eboli fiel noch einmal der Königin zu Füßen, und auch der Freundschaftspakt zwischen Posa und Karlos wurde wieder erlebt. Herr Kleins Photoapparat war im Dauerbetrieb. Die Nachricht, daß die geplanten Mikrophone ausfallen würden, machte uns zuerst sprachlos: nun sollten wir also diesen riesigen Raum mit unseren Stimmen füllen? Würden unsere Stimmübungen aus der Aula ausreichen? Es blieben 15 Minuten, um uns



Stimmübungen:

Mmmm ... meee ... muuu ... mooo ... miii ...

darauf einzustellen, doch wir ließen uns unsere Freude am Spiel nicht nehmen. Wir

gaben unser Bestes, und siehe es klappte: Bis in die letzten Reihen wurden wir verstanden.

Die Sonne schien uns in den Rücken, da die Aufführung am Nachmittag stattfand, die Scheinwerfer blieben ausgeschaltet und wir spielten im Gegenlicht. Die zahlreichen Zuschauer waren begeistert von unserem eindrucksvoll wirkenden Schattenspiel.

Freudestrahlend, zufrieden und auch ein bißchen stolz fuhren wir von diesem erlebnisreichen Tag - unserer ersten Tournee - nach Frankfurt zurück.

Sarah Klie (Jgst. 12)



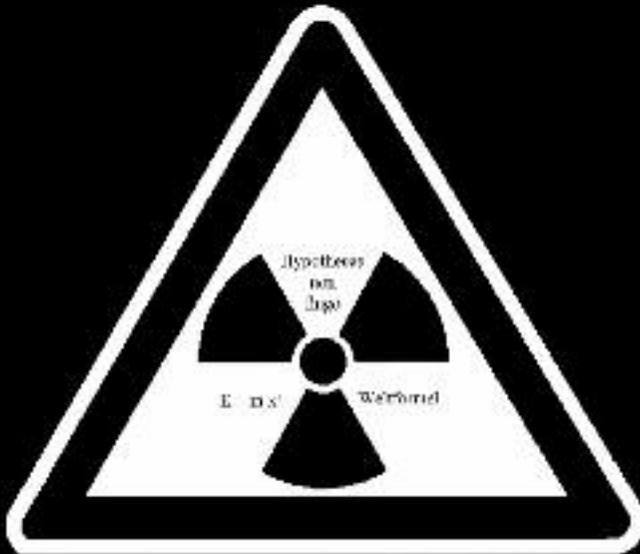
Das Finale

2. Friedrich Dürrenmatt: Die Physiker

Aufführungen am 12., 13., 15. und 16. September 2006

Jubiläumsaufführung: 20. Inszenierung des Thespis-Karren

Friedrich Dürrenmatt DIE PHYSIKER



Aufführungen: 12., 13., 15. und 16. September 2006, 20 Uhr
in der Aula des Lessing-Gymnasiums

Kartenreservierungen ab 4. September in den großen Pausen im Foyer der Schule



Das Plakat



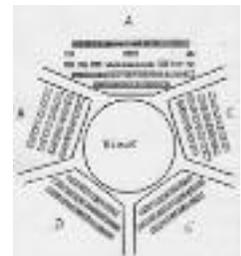
Die Gerechtigkeit macht Ferien



Verrückt, aber weise. Gefangen, aber frei. Physiker, aber unschuldig.



Unser Bühnenbild, das sich auf ganz wenige Requisiten beschränkt, unterstreicht das Ausgeliefertsein des Menschen in einer vom ihm nicht mehr beeinflussbaren Welt. Nichts ist ihm geblieben - außer Tisch und Stuhl. Ohne Überblick agiert er auf der Spielfläche der beiden Supermächte des Kalten Krieges, dem Pentagon und dem Sowjetstern.



Die 20. Inszenierung des Thespiskarren

12. September 2006, 21 Uhr, Aula des Lessing-Gymnasiums in Frankfurt am Main. Man sieht sich ins Irrenhaus versetzt. Die Lage im knallgelben Pentagon spitzt sich zu und auch um den Roten Stern spielt sich Entscheidendes ab. Die Geheimagenten der USA und der Sowjetunion, Kilton und Eisler, haben ihre Tarnung als Irre von sich geworfen und sich als Physiker enttarnt. Plötzlich zieht Kilton seinen Revolver und bedroht Eisler, dieser stellt sich mit dem Gesicht zur Wand und zieht blitzschnell ebenfalls seinen Revolver. Die beiden wollen sich gegenseitig ausschalten, um an den genialsten Physiker aller Zeiten heranzukommen, an Johann Wilhelm Möbius, der sich unter der Tarnung eines Verrückten in dieser Irrenanstalt aufhält. Beide Agenten und ihre Generalstäbe erhoffen sich, mit Möbius' Hilfe die Weltherrschaft übernehmen zu können... Etwa eine Stunde später entpuppen sich unter jubelndem Applaus die drei Physiker und alle anderen Agierenden des Abends als Schüler des Lessing-Gymnasiums, Mitglieder der Theatergruppe. Sie lassen sich von den Zuschauern gebührend feiern, denn harte und arbeitsame Wochen der Vorbereitung liegen hinter ihnen. Der Beginn der Arbeit an diesem Stück liegt schon ein gutes dreiviertel Jahr zurück, kurz vor den Weihnachtsferien traf sich die Gruppe zum ersten Mal. Es waren viele Neuzugänge, weshalb es auch zu mehreren Doppelbesetzungen kam. Harte Freitagnachmittage folgten und mit dem neuen Schuljahr setzten die Intensivproben

ein. Ich gehörte zu den Neulingen des Theaterwagens und staunte nicht wenig, wie alles plötzlich Form annahm und wie viele Dinge gleichzeitig bedacht werden mußten, neben dem regulären Unterricht und den Schulaufgaben.

Das Erschaffen des Bühnenbildes am ersten Wochenende mit dem gelben Pentagon für die USA und den Agenten Kilton und dem Roten Stern für den sowjetischen Eisler hatte einen sehr positiven Effekt: Wir begannen den Aufführungen entgegenzufiebern. Auch wenn es den meisten anfangs ungewohnt vorkam, in der Mitte, umgeben vom Publikum, zu spielen, so wurde diese Scheu durch vielfache Wiederholungen immer geringer, wenn auch das Lampenfieber immer größer wurde. Was gab es denn nicht alles zu bedenken außer dem Einschleifen des Spiels?!

Das **Plakat** (Entwurf, Druck, Verteilung), die **Programme** (Artikel, Korrektur derselben, Entwurf, Gestaltung, Vervielfältigung, Falten), die **Kostüme** (Anzüge, Röcke, Söckchen, Kleider, Halbschuhe, Hut, Inspektormantel ...), die **Requisiten** (Brille, Lampenschnur, Vorhangkordel, Geschirr, Krankenakte, Noten ...), die **musikalische Untermalung** (Violin solo für Einstein ...), die **Eintrittskarten** (Entwerfen, Herstellen, Beschriften, Verkaufen), die Versorgung der Truppe mit **Mittagessen** und mit Häppchen, **Spülen**, Geschirr abtrocknen, die Organisation des Buffets und der Getränke und vieles mehr. Das alles klappte zu meiner nicht geringen Verwunderung letztendlich prima, denn die zwanzigjährige Erfahrung hatte aus ganz normalen Schülern Experten im Organisieren einer Premiere gemacht.

Das System der Theaterfamilie machte auch mich - als Anfänger in diesem Kreis - sehr schnell zu einem zuverlässigen Teil des Ganzen. Die Neuen und die Kleinen lernen von den Großen und diese geben die gewonnenen Erfahrungen weiter. Diese Erfahrung, zu wissen was und wann etwas getan werden muß, ist ein großes Kapital. Dieses System hat Frau Klein erarbeitet und in 20 Jahren erfolgreich angewendet. Nun verabschiedet sie sich von der Theaterarbeit. Jetzt ist das große Potential an schauspielerischem und organisatorischem Wissen um eine Inszenierung bei uns, den Thespianern, vorhanden, aber nur in einem begrenzten Zeitraum, denn in ein paar Jahren sind die meisten Erfahrenen von der Schule gegangen und diese Erfahrung geht der Theatergruppe verloren.

Es wäre dann wieder eine sehr, sehr mühsame Arbeit, die Schultheatergruppe neu aufzubauen. Frau Klein ist am 16. September 2006 - der letzten Aufführung - von ihren Thespianern mit einem Rosenmeer, einem riesigen Transparent, gefühlvoller Musik und mit vielen Tränen verabschiedet worden. Das Publikum aber hat ihr mit einem langanhaltenden stehenden Applaus für ihre erfolgreiche zwanzigjährige Arbeit gedankt. Die Thespianer stehen mit vollem persönlichem Einsatz, mit Begeisterung, Erwartung und Elan hinter ihren Inszenierungen. Vor allem deshalb wäre es sehr wichtig und schön, noch in diesem Schuljahr einen NEUEN WAGENLENKER FÜR DEN THESPIS-KARREN ZU BESTELLEN.

Christoph Tries (Jgst. 10)

Beim Schultheater spielen alle Klassenstufen zusammen

Fünft- bis Dreizehntklässler des Lessing-Gymnasiums im Westend studieren gemeinsam Dürrenmatts „Physiker“ ein

WESTEND

WESTEND Physik kann gefährlich sein. Das haben Schüler des Lessing-Gymnasiums am 16. September, nach der letzten von zwei Aufführungen von „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt, haben sich die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, dem Publikum vor Augen geführt. Die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, ist ein gefährliches Spielzeug. Die Handlung spielt in einem Innenraum und beginnt mit dem Mord an einer jungen Physikerin. Der Täter hat keinen gesunden Verstand, die Hilfe gebietet. Man kann schließlich an niemandem versagen, der bereits in psychotrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf steht eine weitere Physikerin, die nicht wie Jean Tatouernatze Panikern, der sich für Einstein hält, Inszenierer ist, sondern ein Wissenschaftler von Gregory Brinkmann. Wer wird als Nervensäge, denn auch die Inszenierer, Friedrich Dürrenmatt von



Lessing-Gymnasiums spielen „Die Physiker“ - hier Gabriel von Schwabens Meer bei

Zukunft den besten Köpfe, Erträge fürchten. Auswascherei des Kopfes. Die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, ist ein gefährliches Spielzeug. Die Handlung spielt in einem Innenraum und beginnt mit dem Mord an einer jungen Physikerin. Der Täter hat keinen gesunden Verstand, die Hilfe gebietet. Man kann schließlich an niemandem versagen, der bereits in psychotrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf steht eine weitere Physikerin, die nicht wie Jean Tatouernatze Panikern, der sich für Einstein hält, Inszenierer ist, sondern ein Wissenschaftler von Gregory Brinkmann. Wer wird als Nervensäge, denn auch die Inszenierer, Friedrich Dürrenmatt von

„Die Physiker“ sagte E. im Friedrich nicht der meisten von Anfang an. Die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, ist ein gefährliches Spielzeug. Die Handlung spielt in einem Innenraum und beginnt mit dem Mord an einer jungen Physikerin. Der Täter hat keinen gesunden Verstand, die Hilfe gebietet. Man kann schließlich an niemandem versagen, der bereits in psychotrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf steht eine weitere Physikerin, die nicht wie Jean Tatouernatze Panikern, der sich für Einstein hält, Inszenierer ist, sondern ein Wissenschaftler von Gregory Brinkmann. Wer wird als Nervensäge, denn auch die Inszenierer, Friedrich Dürrenmatt von

„Die Physiker“ sagte E. im Friedrich nicht der meisten von Anfang an. Die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, ist ein gefährliches Spielzeug. Die Handlung spielt in einem Innenraum und beginnt mit dem Mord an einer jungen Physikerin. Der Täter hat keinen gesunden Verstand, die Hilfe gebietet. Man kann schließlich an niemandem versagen, der bereits in psychotrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf steht eine weitere Physikerin, die nicht wie Jean Tatouernatze Panikern, der sich für Einstein hält, Inszenierer ist, sondern ein Wissenschaftler von Gregory Brinkmann. Wer wird als Nervensäge, denn auch die Inszenierer, Friedrich Dürrenmatt von

WESTEND Physik kann gefährlich sein. Das haben Schüler des Lessing-Gymnasiums am 16. September, nach der letzten von zwei Aufführungen von „Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt, haben sich die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, dem Publikum vor Augen geführt. Die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, ist ein gefährliches Spielzeug. Die Handlung spielt in einem Innenraum und beginnt mit dem Mord an einer jungen Physikerin. Der Täter hat keinen gesunden Verstand, die Hilfe gebietet. Man kann schließlich an niemandem versagen, der bereits in psychotrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf steht eine weitere Physikerin, die nicht wie Jean Tatouernatze Panikern, der sich für Einstein hält, Inszenierer ist, sondern ein Wissenschaftler von Gregory Brinkmann. Wer wird als Nervensäge, denn auch die Inszenierer, Friedrich Dürrenmatt von

Beim Schultheater spielen alle Klassen zusammen Fünft- bis Dreizehntklässler des Lessing-Gymnasiums im Westend studieren gemeinsam Dürrenmatts Physiker ein

WESTEND Physik kann gefährlich sein. Das haben Schüler des Lessing-Gymnasiums erkannt, und sie haben es auch bewiesen. In ihren bisher zwei Aufführungen von

„Die Physiker“ von Friedrich Dürrenmatt haben sie die Bedrohung, die von so viel Wissen ausgeht, dem Publikum so glaubwürdig präsentiert, daß manchem Zu-

schauer ein Schauer über den Rücken lief. Die Handlung spielt in einer Irrenanstalt und beginnt mit dem Mord an einer jungen Pflegerin. Der Täter hat bereits gestanden, der Polizei sind die Hände gebunden. Man kann schließlich niemanden verhaften, der bereits in psychiatrischer Behandlung ist, weil er sich für Einstein hält. Kurz darauf stirbt eine weitere Pflegerin, ermordet von dem ihr anvertrauten Patienten, der sich für Newton hält. Inspektor Richard Voss (überzeugend gespielt von Gregory Hakim Weisert) ist am Verzweifeln, denn auch die Irrenärztin Fräulein Dr. Mathilde von Zahnd ist ihm keine Hilfe. Er muß befürchten, daß es nicht nur bei den zwei Morden bleibt. Physiker Johann Wilhelm Möbius scheint der unauffälligste Insasse des Irrenhauses zu sein. Als seine Pflegerin ihm ihre Liebe gesteht, muß auch sie sterben, denn Möbius verkörpert von dem überaus talentierten 18-jährigen Elias Friedrichs, hat Formeln entdeckt, die zur Weltmacht verhelfen können. Er hat sich als geistesgestört ausgegeben, um dieses Wissen zu schützen. Newton und Einstein sind Spione, beide wollen ihn auf ihre Seite ziehen. Möbius verweigert das, doch das Unheil ist nicht abgewendet. Fräulein von Zahnd, verkörpert von Sarah Klie, ist in den Besitz der Formel gelangt. Wie sich herausstellt, ist sie die einzig wirklich Irre. Es ist bemerkenswert, wie die 30 auf und hinter der Bühne beteiligten Schüler der Klassen 5 bis 13 das Stück erarbeitet haben. Zehn Monate haben die Mitglieder der Theatergruppe Thespis-Karren geprobt.

Dabei entstand weit mehr als eine reguläre Schulaufführung. Man wächst in seine Rolle hinein, sagte Elias Friedrichs nach der zweiten Vorführung am Mittwoch. Gesprochen hat er mit dieser Aussage wohl nicht nur für sich, sondern für jeden der jungen Schauspieler, die ihre Rollen durchdacht und doch natürlich ausfüllten. Viele stehen nicht zum ersten Mal auf der Bühne. Man fängt bei uns in der Regel mit etwas Kleinem an und spielt am Ende die größeren Rollen, sagte Freya Klein, Gründerin der Theatergruppe.

Seit 20 Jahren präsentieren Schüler unter der Leitung der Deutsch- und Erdkundelehrerin einmal im Jahr ein Stück. Wer einmal dabei ist, der bleibt meistens auch, sagt Klein. Das liegt wohl auch daran, daß kein Schüler ausgeschlossen wird und jeder auf oder/und hinter der Bühne eine Aufgabe bekommt.

Aufführungen gibt es heute, Freitag 15. September, und am morgigen Samstag jeweils um 20 Uhr in der Aula des Lessing-Gymnasiums, Fürstenbergerstraße 166.

Frankfurter Rundschau, 15. September 2006

Katharina Kullmer



3. Abschied vom Thespiis-Karren

(16. September 2006, anschließend an die letzte Aufführung von Dürrenmatts Die Physiker)

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde des Thespiis-Karren, liebe Thespiianer, die Spielleitung hat ein ganzes Probenjahr lang das Wort. Der Theaterabend gehört den Schauspielern. Deshalb habe ich mich an dieser Stelle nur dann zu Wort gemeldet, wenn es galt, ein Mitglied des Thespiis-Karren zu verabschieden. Heute möchte ich mich nun dankend selbst von Ihnen und vom Thespiis-Karren verabschieden. Es ist nun 20 Jahre her, daß Herr Direktor Schaffner mich beauftragt hat, eine Theater-AG zu gründen.

Beim ersten Betreten dieser Aula war ich von den Möglichkeiten, die dieser riesige Raum für unterschiedliche Spielorte bot, fasziniert. Und in den vergangenen 20 Jahren habe ich Sie zu so manchem neuen Spielort geführt - so wie auch heute ... ins Pentagon. Was ich bei jener ersten Begegnung nicht wußte, war die Tatsache, daß das Theater schon seit fast zehn Jahren kein Hausrecht hier in der Aula hatte. Es war in die Gymnastikhalle verbannt.

Das war ein steiniger Weg, der Weg des Thespiis-Karren zurück in die Aula. Aber Herr Direktor Schaffner hat uns dabei immer kräftig unterstützt wie auch sein

Nachfolger, Herr Direktor Dr. Meyer, so daß der Thespiis-Karren in seinem zweiten Jahrzehnt volle Fahrt aufnehmen konnte. Sogar ein griechisches Theater haben wir hier eingerichtet und dreimal bespielt (mit Iphigenie, Kein Krieg in Troja und mit Antigone). Nun träumt es in unserem Theaterkeller neuen Verwendungen entgegen.

Es liegt jetzt an Herrn Direktor Frankel, einen neuen Wagenlenker zu bestellen, abzuordnen, so daß der Thespiis-Karren in sein drittes Jahrzehnt rolle. Er ist voll beladen mit begeisterten, begabten und tatenlustigen jungen Thespiianern, die ihn schieben wollen, ziehen wollen, und die sich darauf auch darstellen wollen.

Ich nehme zum Abschied die Erinnerung an wundervolle junge Menschen mit, die an einer schönen und großen Aufgabe gewachsen sind.

Ich danke Ihnen, sehr verehrte Zuschauer für die Treue, die Sie uns gehalten haben - manche über 20 Jahre -, ich danke meiner Familie, die mich bedingungslos unterstützt hat, sonst hätte ich das nicht leisten können, ich danke den Eltern der Thespiianer für ihr Wirken und ich danke Euch, meine lieben Thespiianer, für die Liebe, die uns um das Theater verbunden hat.

Freya Klein



Abschied von den Zuschauern und vom Thespis-Karren

Studienfahrt der Jahrgangsstufe 11 nach Berlin

"Eine von der richtigen Seite betrachtete Strapaze."

(*Gilbert Keith Chesterto*)

Montag 09.10. :

Nach einer kurzweiligen Zugfahrt mit dem Sprinter von Frankfurt direkt nach Berlin kommen die drei Klassen am imposanten neuen Hauptbahnhof Berlins an. Schon vom dem noch jungen Glasbau ist man beeindruckt: Das ist also Berlin, die Metropole Deutschlands, und so hat man sie sich vorgestellt. Jetzt also erstmal in das Jugend-Hotel Amstel-House, also nach Moabit, unsere Zimmer beziehen und das Gepäck verstauen, um Berlin dann direkt auf einem ersten Rundgang entdecken zu können. Wir erkunden verschiedene bedeutende Bauwerke und Plätze, die uns jeweils von Schülern unserer Klasse vorgestellt werden. Das Wetter spielt mit, die Sonne strahlt durch wenige Wolken. Zunächst also das Schloss Bellevue, der Sitz unseres Bundespräsidenten. Prächtig erhebt sich der klassizistische Bau mit seinen zwei äußeren Flügeln, und es öffnen sich imposante Gartenanlagen mit ausgewählten quadratischen und rechteckigen Formen.

Darauf folgt die Siegestsäule, deren 285 Stufen wir erklimmen, um von der Aussichtsplattform den berauschenden Blick auf weite Teile Berlins zu genießen. Nach dem Abstieg und dem Vortrag, der uns über Geschichte und Fakten der Säule informiert, machen wir uns auf den Weg zum Pariser Platz und damit zum Brandenburger Tor, einem der bekanntesten Wahrzeichen Berlins und jedem Deutschen zumindest von den 50-Cent-Münzen bekannt.

Auf dem Weg halten wir vor dem sowjetischen Ehrenmal, das die Sowjetunion unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg für die 20000 Soldaten errichtete, die im Sturm auf Berlin ihr Leben verloren. Schließlich stehen wir dann auf dem Pariser Platz direkt vor dem Brandenburger Tor und lassen das Monument auf uns wirken. Nach einem geschichtlichen Rückblick auf die Sowjetunion ist unser Rundgang erst einmal beendet, denn es steht jetzt ein Besuch im Reichstag an. Dort bekommen wir von einem Führer die wesentlichen Informationen zu diesem politisch bedeutenden Gebäude: so zum Beispiel, wie die oft im Fernsehen nur bruchstückhaft gezeigten Sitzungen dort wirklich ablaufen oder wo bestimmte Parteien und ihre Abgeordneten ihre Sitze einnehmen.

Nach dem Besuch im Reichstag macht sich unsere Klasse dann auf den Weg zurück zum Hotel, um sich dort auf den Abend und die Blue Men Group vorzubereiten. In der Frage der Verköstigung sind wir auf uns allein gestellt und das erweist sich auch als sehr vorteilhaft, da wir so alleine losziehen und Berlin kennenlernen können. Wir Schüler teilen uns also auf, nachdem der Treffpunkt am Potsdamer Theater ausgemacht ist, und begeben uns auf die Suche nach einem Restaurant. Die einen stürmen Mc Donalds, die anderen bevorzugen den Italiener am Ku'damm oder einen Asiaten. Wir treffen uns dann später vor dem Theater und sehen uns die hoch gelobte Blue Men Group an. Die Show bietet Entertainment auf ausgefallene und sehr

ungewöhnliche Art - und das auch sehr erfolgreich. Aber die Meinungen sind gespalten. Manche finden die Show umwerfend, andere zeigen sich weniger fasziniert und neigen nicht eben zu überschwänglichem Lob.

Den Abschluss dieses ereignisreichen Tages bildet der Besuch einer lauschigen Bar im Sony-Center, in der man sich bei einem Bier über das Erlebte unterhält und Pläne für die nächsten Tage schmiedet.

Wer danach noch Lust hat, kann direkt neben unserem Hotel noch in eine kleine Kneipe schlurfen und dort den späten Abend verbringen.

Wir haben zwar an diesem Tag erst einen kleinen Eindruck von Berlin bekommen, aber dennoch kann ich sagen, dass diese Stadt die mit Abstand lebendigste und aufregendste Stadt Deutschlands ist, so wie es der ehemalige deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker schon sagte:

"Zu den Zierden Deutschlands gehören seine Städte. Unter ihnen ist Berlin weder die älteste, noch die schönste. Unerreicht aber ist seine Lebendigkeit."

Dienstag 10.10.:

Von den Strapazen des ersten Tages nach kurzem Schlaf einigermaßen erholt, mussten wir auch schon um halb acht aufstehen. Müde Gestalten auf den Fluren schlurften zum Frühstück, dessen Qualität der ein oder andere danach bestreiten mochte. Dennoch sollte es sich als ratsam erweisen etwas zu frühstücken, denn ein weiterer ereignisreicher, aber auch anstrengender Tag lag vor uns.

"Ich bin sehr beeindruckt", sagte Horst Köhler, nachdem er am 14.11. diesen

Jahres das Stasi-Untersuchungsgefängnis in Berlin-Hohenschönhausen besichtigt hatte. Auch wenn sein Anlass die Debatte um die Novellierung des Stasi-Unterlagengesetzes war, wurde er durch das Gefängnis geführt. Seine Aussage beschreibt sehr gut, wie sich die meisten der Schüler nach der Zeitzeugenführung und dem vorangegangenen Film zu dem Gesehenen äußerten. Es zeigte sich jedoch wieder einmal, wie sehr eine beeindruckende Führung zu einer gelungenen Besichtigung beitragen kann, denn wir, die rund 60 Schüler, aufgeteilt in zwei Gruppen, bekamen sehr unterschiedliche Führungen geboten. Zwar gingen beide Gruppen den selben Rundgang, doch während die eine am Ende der Führung froh war, dass sie vorbei war, hing die andere dem berichtenden Zeitzeugen förmlich immer noch an den Lippen. Auch wenn ich der weniger gelungenen Führung beiwohnte, kann ich mich der Aussage unseres Bundespräsidenten nur anschließen. Der Film über das Gefängnis Hohenschönhausen verschaffte eine große Neugierde, mehr über die dort teils unwürdigen Haftbedingungen zu erfahren. Der anschließende Rundgang konnte dieser Neugierde gerecht werden. Denn der Abstieg in das berüchtigte "U-Boot", wie die Häftlinge den Gefängnistrakt benannt hatten, ließ uns sehen, wie entwürdigend die Haftbedingungen wirklich waren: durch Schlafentzug, stundenlanges Stehen, Drohungen, körperliche Gewalt in winzigen Zellen, die wir betreten durften, sowie Aufenthalt in Wasserzellen, die das Grauen erahnen ließen, gehörten dort zu den Verhörmethoden, durch die Geständnisse der politischen Gefangenen erzwungen

wurden. Anschließend wurden wir noch durch die "Tiger-Käfige", sechs Quadratmeter große Freigangszellen mit Draht überspannt, sowie den zu DDR-Zeiten entstandenen Neubau und dessen Gefängnis- und Verhörtrakt geführt. Aufgrund des Gesehenen wollten wir auch dem führenden Zeitzeugen den Applaus nicht verwehren.

Der Vormittag war somit ausgefüllt, doch auch der Rest des Tages sollte nicht weniger anstrengend werden. Eine kleine Pause und damit die Gelegenheit, das Mittagessen zu sich zu nehmen, stand bevor. Wir fuhren also mit der S-Bahn weiter, um schon zu unserem nächsten Programmpunkt zu gelangen. An der nahe gelegenen Station fanden wir glücklicherweise eines der vielen Einkaufszentren Berlin vor, wo sich die Schüler zur Verköstigung schnell verteilt hatten. Anschließend ging es aufgeteilt in zwei Gruppen zu unterschiedlichen Sehenswürdigkeiten, die jedoch beide unter der Überschrift "Berliner Unterwelten" zu besichtigen waren, weiter. Die Gruppe, in der ich mich befand, lief also gute 30 Minuten, bis wir endlich auf dem Hügel, auf dem der Flak-Turm zu Zeiten des Dritten Reichs erbaut worden war, angekommen waren. Dort bekamen wir die "Unterwelt", also das sich unter den beiden Geschosstürmen befindende Innere, zu sehen. Eingeleitet von einer unspektakulären Dia-Show wurden wir einmal herumgeführt und erfuhren von einem sehr motivierten jungen Mann einiges Wissenswerte über die Funktion des Flak-Turms zur Zeit des Dritten Reiches.

Ein wenig erschöpft von der Verarbeitung der Informationen und Emotionen hatten

wir nun kurz Zeit zu relaxen und uns für den abendlichen Besuch des Musicals "Linie 1" schick zu machen. Nach einem kleinen Snack machten wir uns also, wie immer gemeinsam, auf den Weg. Angekommen am Grips-Theater sahen wir eine Vielzahl anderer Schulklassen und weiterer Besucher. Dieser enorme Andrang machte Hoffnung auf ein sehenswertes und "geiles" Musical, wie sich unsere Klassenlehrerin gerne auszudrücken pflegt. Und unsere Erwartungen sollten erfüllt werden. "Eine Schande für jeden Berliner, der das noch nicht gesehen hat", "Einfach kultig, an vielen Stellen sehr unterhaltsam und grandios" lauten Stimmen, die ich in einem Internetforum über das Stück entdeckt habe. Ich denke, diese Stimmen können meine, und ich höre auch die Meinungen vieler anderer, durchaus repräsentieren. Mit fantastischen Liedern, witzigen Dialogen, einfachen Bühnenbildern und spielerisch guten Schauspielern bzw. Sängern sowie einer hervorragenden Band überzeugte das Musical die Zuschauer soweit, dass meine Sitznachbarin (keine unserer Schülerinnen!) sogar anfang mitzusingen. Gekrönt wurde dieser Tag mit einer gemütlichen Runde in "unserer" urigen Stammkneipe "Café Klatsch", in der wir bei dem ein oder anderen Bierchen den Abend ausklingen ließen.

Mittwoch 11.10. :

Nach dem Frühstück im Amstel-House hatten wir Schüler dann die Möglichkeit ein Museum zu besuchen, das uns interessiert und das wir gerne sehen würden. Die Auswahlmöglichkeiten waren: Das sicherlich jedem bekannte Pergamon-Museum,

für welches sich die meisten von uns entschieden, das historische Museum und das Deutsche Technik-Museum. Alle diese Museen sind sicherlich sehenswert und einen Besuch wert, aber man musste sich entscheiden. Auch wenn man das Pergamon-Museum schon mal gesehen hat, ist es doch immer wieder beeindruckend. Es gibt so viel zu sehen: das Arrangement der Ausstellung beeindruckt, man taucht ein in die Welt der Antike, der Anblick des imposanten Ishtar-Tores oder des Pergamon-Altars wirkt lange nach. Nachdem die Museumsbesuche abgeschlossen waren, war es schon Mittagszeit und so begaben sich verschiedene Gruppen von Schülern auf die Suche nach einer Möglichkeit für ihr Mittagessen in der Friedrichstraße und Umgebung. Der Treffpunkt war bereits ausgemacht und nach dem Essen versammelten wir uns alle wieder in einem kleinen Park vor dem Berliner Ensemble, in dessen Mitte eine Statue von Bertolt Brecht schon Aufschluss darüber gab, welcher Programmpunkt als nächster folgen würde, nämlich der literarische "Brecht-Spaziergang". Unser Führer zeigte uns dabei einige für Brecht wichtige Plätze, die das Wirken des bedeutenden Dichters für uns lebendig werden ließen. Der Rundgang war sehr gelungen, da wir in kurzer Form vieles über das Leben und Schaffen des, wie einst Marcel Reich-Ranicki über ihn sagte, "größten Dramatikers des 20. Jahrhunderts", erfuhren.

Der Nachmittag stand unserer Klasse dann zur freien Verfügung und da alle eigentlich recht müde waren, gingen wir zunächst ins Hotel, um etwas zu entspannen. Danach fuhren wir direkt zum Ku'damm und fan-

den dort einen kleinen Italiener, bei dem wir einkehrten. Nach dem Essen versuchten wir eine ansprechende Bar zu finden, um den Abend dort zu beginnen, denn später mussten wir wieder zurück zu unserer "Stammkneipe", in das "Café Klatsch" neben dem Hotel, da dort die Lehrer auf uns warteten. Hier kam auch die ganze Klasse wieder zusammen, da die meisten vorher in kleinen Gruppen unterwegs gewesen waren.

So neigte sich ein weiterer schöner, ereignisreicher Tag unseres Berlin-Aufenthaltes seinem Ende zu.

Donnerstag 12.10.:

Nachdem man sich nach einer kurzen Nacht aus dem Bett "gequält" und das nicht wirklich köstliche Frühstück zu sich genommen hatte, fing auch schon wieder ein neue "Entdeckungsreise" unserer Studienfahrt an. Beginnen sollte sie mit einer klassischen Sehenswürdigkeit: dem Mauer-Museum "Haus am Checkpoint Charlie" - ein durchaus interessanter und nicht weit zurückliegender Zeitabschnitt der deutschen Geschichte, mit dem wir uns nun befassten. Dieses Mal waren wir als Reisende noch mehr gefragt, denn ohne Führung mussten wir in kurzer Zeit eigenständig die Vielzahl der Informationen verarbeiten. Die Exponate des Museums halfen uns hierbei leider nicht sehr viel. Zwar waren sie sehr informativ, jedoch erschienen uns die Wände zu zahlreich mit Bildern und Texten bestückt, ohne dass eine klare Struktur erkennbar war. Um es einmal anders auszudrücken: man wurde fast "erschlagen" von Informationen. Überfordert von der Ausstellung mussten wir uns

beim Verlassen des Museums erst einmal sammeln, um dem anschließenden Vortrag in der Gedenkstätte "Deutscher Widerstand" die gebührende Aufmerksamkeit zu zollen. Hierfür hatten wir auf dem Weg ein wenig Zeit, auch wenn die zeitlich enge Terminierung der Besichtigungen uns zur Eile zwang.

In der Gedenkstätte selbst sahen wir zuerst einen wirklich gelungenen Kurzfilm über die Widerständler im Dritten Reich. Darauf teilten wir, die 60 Schüler, uns in drei gleich große Gruppen auf. Etwas unhöflich und eilig begrüßte uns unsere Führerin. Doch alle unsere Vorurteile sollten nach dieser Führung wie weggeblasen sein. Man kann sie schon nicht mehr einfach als Führung betrachten. Sie war ein stringenter Vortrag, der einen bis zur letzten Sekunde mitriss und uns nachhaltig beeindruckte. "Die Fähigkeit, nein zu sagen, ist die Geburt der Individualität". Dieses Zitat von René Arpad Spitz wurde uns klar und deutlich. Die Widerständler von damals haben es geschafft, nein zu sagen zum Nationalsozialismus, auch wenn sie fast immer dafür sterben mussten. Sie haben gekämpft für die Individualität eines jeden, egal ob Jude, Sinti oder Roma, Behinderter oder Schwuler. Jeder Mensch ist gleich, und dafür ist es wert zu kämpfen: Das wurde uns mehr als bewusst!

Der darauf folgende Nachmittag war uns wieder zur freien Verfügung gestellt. Nach dem genüsslichen Mittagessen begaben wir uns zurück ins Jugendhotel, um die noch immer wirkenden Emotionen des Vortrags verstehen und verarbeiten zu können. Am Abend stand für einige unserer Mitschüler die Inszenierung "Wunderwelt der Magie"

an, wobei diese vor der Studienfahrt fakultativ zu wählen war. Wir, die Jungs unserer Klasse, hatten uns nicht eingetragen. Gegen Abend suchten wir die Bar auf, welche wir am Vorabend schon besucht hatten. In angenehmer Atmosphäre genossen wir den letzten Abend, plauderten und amüsierten uns. Nachdem auch die Veranstaltung der, wie wir erfuhren, prächtigen Show, zu Ende war, gesellten sich die Mädchen unserer Klasse sowie unsere Klassenlehrerin zu uns. Auch eine Vielzahl der anderen Schüler unserer Stufe wollten sich die gemütliche Atmosphäre der Bar zum Abschluss der Studienfahrt nicht entgehen lassen, doch konnte der Bedarf an Plätzen nicht gedeckt werden, so dass sie die benachbarte Bar aufsuchten. Unterhaltsame Gespräche, Witze, das Beisammensein so wie vieles Anderes ließen den letzten Abend entspannt ausklingen. Mit drei Großraumtaxen ging es also zurück zum Amstelhause und ein jeder schlief in Gedanken an diesen wunderbaren Tag ein.

Freitag 13.10. :

Der Freitag war leider schon der letzte Tag unserer Berlin-Fahrt, aber er sollte noch einen letzten bedeutenden Programmpunkt beinhalten, den Besuch im KZ Sachsenhausen. Nach längerer Bahnfahrt wurden die Klassen vor Ort in zwei Gruppen eingeteilt, doch leider waren Unterschiede in der Qualität der jeweiligen Führung festzustellen. Dennoch war dieser Besuch sehr emotional und bewegend. Es ist ein unfassbar bedrückendes Gefühl, an den Orten zu stehen, an denen Menschen bis zum Tod gequält wurden und an denen so viele ihre Hoffnung auf ihr Leben verlo-

ren. Wir betraten die alten Unterkünfte, sahen das vom Lager abgegrenzte Sondergefängnis, in dem Gefangene in dunklen Zellen eingesperrt waren, und gingen am Appellplatz, der Obduktionshalle und dem Krankenflügel vorbei. Das Wetter passte sich der Stimmung der Gruppen und der gesamten Atmosphäre an: Es war kalt, nass und windig. Nach der Führung hatten alle noch etwas Zeit, um alleine oder in kleinen Gruppen durch dieses große, dreiecksförmig angelegte Lager zu gehen und sich die Denkmale oder die Ausstellung zum KZ anzusehen. Dieser Besuch war von großer Bedeutung für alle von uns und für viele war es das erste Mal, dass sie ein solches Lager sahen und betraten. Man spricht doch oft über die Konzentrationslager im Geschichtsunterricht und in anderen Fächern oder man sieht Filme, die sich diesem Thema widmen; aber solange man nicht mit seinen eigenen Augen eines dieser Lager gesehen hat, kann man es sich kaum vorstellen.

Die Stimmung war daher nach den Führungen deutlich bedrückt.

Daraufhin machten wir uns wieder auf den Rückweg nach Berlin Mitte, wo wir, die Schüler, noch etwas Freizeit hatten, um zu essen und uns von der Stadt zu "verabschieden".

Die Idee war gut, denn so hatten wir nochmals die Möglichkeit, die Plätze zu sehen, die uns besonders gefallen hatten, oder etwas Neues in dieser riesigen und so vielfältigen Stadt zu entdecken.

Treffpunkt war dann schließlich wieder "unser" Amstel- House, in dem wir noch unsere Koffer holen mussten. Danach ging es wieder zum Bahnhof, ein letztes Mal durch das jetzt so vertraute Moabit, und mit der S-Bahn, deren unterschiedliche Linien wir schon verinnerlicht hatten, traten wir die Heimreise endgültig an. Es folgte eine, diesmal etwas längere, Zugfahrt zurück nach Hause: nach Frankfurt. Wir waren doch schon ein wenig erschöpft und freuten uns jetzt alle auf die folgenden zweiwöchigen Herbstferien.

Abschließend kann man nur sagen, dass unser Berlin-Aufenthalt sehr schön, aufregend und auch lehrreich war. Wir hatten sehr viel Glück mit dem Wetter im Herbst, an vier Tagen viel Sonne, was sich auf die Stimmung und die ganze gelungene Exkursion auswirkte.

Abschließend ist festzuhalten, dass eine solche Studienfahrt ein Klassengefüge bestärkt und die Atmosphäre spürbar verbessert.

An dieser Stelle noch vielen Dank an die begleitenden Lehrerinnen und Lehrer (die Tudoren Frau Dröser-Dittmann, Frau Kirst, Herr König und die Studienreferendare Frau Helbig und Herr Jäger), die fast alles perfekt leiteten, organisierten und uns so diese informative, beeindruckende, unterhaltsame und geglückte Fahrt ermöglichen.

Anhang:

Das Programm der Berlinfahrt

Datum	Uhrzeit	Programm
Montag, 09.10.2006	6:15 Uhr	Abfahrt ab Frankfurt Hauptbahnhof; Treffpunkt 5:45 Uhr vor Gleis 9; Ankunft am Berliner Hauptbahnhof um 9:44 Uhr
	13:00 Uhr	Spaziergang durch Berlin-Mitte: Siegessäule, Schloss Bellevue, Sowjetisches Ehrendenkmal, Brandenburger Tor
	16:00 Uhr Abend	Reichstag Blue Man Group (fakultativ)
Dienstag, 10.10.2006	10:30 Uhr	Stasi-Gefängnis Berlin-Hohenschönhausen mit Zeitzeugenführung
	15:00 Uhr 19:30 Uhr	Berliner Unterwelten – Führung Musical "Linie 1"
	10:00 Uhr	Alternativprogramm: Pergamonmuseum, Historisches Museum oder Deutsches Technik-Museum
Mittwoch, 11.10.2006	14:30 Uhr	Literarischer Spaziergang
	Donnerstag 12.10.2006	10:00 Uhr
Freitag, 13.10.2006	12:00 Uhr	Gedenkstätte Deutscher Widerstand mit Führung und Film
	19:00 Uhr	Wunderwelt der Magie (fakultativ)
	10:00 Uhr	Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen mit Führung
Nachmittag		Zur freien Verfügung
	19:38 Uhr	Rückfahrt ab Berlin Hauptbahnhof; Ankunft am Frankfurter Hauptbahnhof um 23:48 Uhr

Moritz Müller-Schwefe 11b

Manuel Wilden 11b

Italienfahrt der Oberprima 2.-14. Oktober 2006

Gedanken zu einer Studienfahrt

1956, vor fünfzig Jahren, war Rom zum ersten Mal Ziel einer Studienfahrt der Oberprima unseres Gymnasiums. Damals schrieb einer der die Schüler begleitenden Lehrer, begeistert im Sinne Erasmus' von Rotterdams: *“Es brach sich die Auffassung Bahn, dass Rom für den Schüler eines humanistischen Gymnasiums ein Stück seiner geistigen Heimat geworden sei und dass es uns wohl anstehe, unsere Schüler dorthin zu führen, von wo einst ein lebensspendender Pulsschlag der Antike ausgegangen ist.“* (Rundschreiben des Bundes der Freunde des Lessing-Gymnasiums, September 1956)

Nähern wir uns heute, vierzig Oberprimaner und -primanerinnen und die Kollegin Frau Mittenhuber, Herr Capellmann und Herr Pult, der Stadt Rom von Norden, so nehmen uns zuerst die Probleme einer europäischen Großstadt in Anspruch: die Umweltbelastung, der durch hohe Maut am Stadtrand Einhalt geboten werden soll, moderne Wohnsilos, verwahrloste, scheinbar im Müll erstickende Vorortviertel über ähnliche Belastungen klagten allerdings schon antike Autoren der Kaiserzeit.

Doch spätestens nach Bezug des Quartiers an der Porta Maggiore und dem ersten Erkundungsgang, der uns am Colosseum entlang zu San Clemente mit seinen geheimnisvollen jahrtausendalten Untergeschossen führte, brach sich bei manchem trotz anfänglicher Skepsis gegenüber den in den nächsten Tagen drohenden Strapazen einer Bildungsreise die Erkenntnis Bahn: Rom verheißt zentrierte Fülle von Ge-



Kolosseum

schichte, heißt in Stein gebannte Tradition, Ausdruck menschlicher Erfahrungen in Politik, Religion und Kunst, Rom fordert unsere individuelle Auseinandersetzung mit der Zeit und verspricht somit ein bleibendes Erlebnis.

Es scheint mir immer wieder schwer, bei jungen Menschen in kurzer Raffung den Eindruck von Überschaubarkeit dieser hier geballten Traditionen zu erzielen; zwar weiß man, Rom fordere im Unterricht und vorbereitendem Selbststudium erworbenes Wissen ein; dennoch bedeutet auch ein tastendes, spontanes Erschließen vor Ort ein besonderes Erlebnis, dessen Chancen man nicht versäumen sollte.

In diesem Sinne seien nur einige Aspekte angesprochen:

Die heutige Steinwüste des Forum wird wieder zum lebendigen politischen, wirt-



Forum-Tempel des Antoninus Pius

schaftlichen und kultischen Zentrum, sieht man sich den Triumphzug - illustriert am Titusbogen - über die Via Sacra winden, sieht als Senator in die Kurie, vertreibt sich die lange Wartezeit vor dem alles entscheidenden Prozess in der Basilica Iulia mit Steinbrettspielen, versucht sein Schicksal durch einen Münzwurf in den Lacus Curtius - heute Tradition am Trevi-Brunnen - zu ergründen, hört leidenschaftlichen Republikanern auf der Rostra, der Rednerbühne, zu, bewusst der römischen Tugenden im Angesicht der imperialen Macht, aber auch deren Vergänglichkeit, betrachtet man das Ergebnis vandalischer Zerstörungswut der Völkerwanderungszeit in der Basilica Emilia:

Du aber, Römer, gedenke die Völker der Welt zu beherrschen - darin liegt deine Kunst - und schaffe Gesittung und Frieden, schone die Unterworfenen und ringe die Trotziges nieder.“

(Vergil, Aeneis, VI, 8851 ff., in der Übersetzung Th. v. Scheffels)

Der die Vergänglichkeit scheinbar überwindende Aufbruch in das christliche Zeitalter wird beim Betreten der monumentalen Reste der Konstantins- bzw. Maxentiusbasilika thematisiert: Zum ersten Mal manifestiert sich hier architekturgeschichtliche Uminterpretation eines Profan-Baus zu einem Sakral-Bau.

Im Wissen um die große römische Rechtskultur konfrontiert ein abschließen-



Konstantinsbasilika

der Gang in das Gewölbe des Carcer Mamertinus, des Staatsgefängnisses, mit der brutalen Realität der Vergangenheit:

Iugurtha re di Numidia morte per fame anno 104 a.C. Vercingetorige re della Gallia decapitato an. 49 a.C.

Oder war die Grausamkeit und Brutalität der Gladiatorenkämpfe, derer man im Colosseum gewahr werden kann, eines humanen, von Sittlichkeit und Rechtsbewusstsein geprägten Römers würdig? Schon Seneca geißelt seine Zeit: *“Du fragst mich, was am meisten zu meiden sei, lieber Lucilius. Die Masse.“* (Ep. ad Lucilium 7)



Rom - als Stätte der Begegnung mit christlicher Kunst - bietet wohl eine einzigartige Fülle von heute schwer verständlicher Ornamentik: Hat man schon in Ostia die Entwicklung von schwarz-weißer zu polychromer Alltagsmosaikunst beobachten

können, findet man hier im mittelalterlichen Rom farbenprächtige Mosaiken, in Apsis oder Triumphbogen, deren Entwicklung von der abstrahierenden byzantinischen, dem kaiserlichen Hofzeremoniell verpflichteten Tradition bis zur Wiederaufnahme römisch-perspektivischer Darstellung im 13. Jahrhundert durch Cavallini führt. Als der künstlerische Wille zur Naturimitation seine technische Begrenzung findet, wendet man sich dann wieder einer anderen Ausdrucksform zu: dem römischen Fresko (schon Cavallini war Mosaizist und Maler zugleich). Die Übernahme antiker Kunstformen in der Renaissance wird an diesem Beispiel besonders deutlich. Die bei der Entdeckung des Neronischen Palastes, der Domus aurea, gefundenen Grottesken beeindruckten namentlich Raffael.



Schule von Athen

Neben Raffael (Stanzen des Raffael im Vatikan) widmeten wir uns diesbezüglich einem Künstler in besonderem Maße, dessen mannigfaltiges Werk in Rom Spiegelbild seines Künstlerlebens ist: Ein Gang über römische Plätze, durch römische

Kirchen kann zum Erleben von Michelangelo künstlerischer Auseinandersetzung mit der Antike (Laokoon), aber auch mit der Theologie seiner Zeit werden. Von der jugendlichen Pieta in St. Peter führt der Weg über den Christus zu den Werken der Reife, der prophetischen Gestalt des Moses, zu den Frauengestalten von Rahel und Lea, Sinnbilder von *vita activa* und *contemplativa*. Was in der Entwicklung der Plastik sich abzeichnet, findet vielleicht seine Vollendung in der Freskomalerei der Sixtina; nach heftiger innerer Auseinandersetzung gelingt Michelangelo eine Verbindung plastischen Ausdrucks mit der Malerei.

Nicht für Fortführung, sondern Abkehr, ja Abbruch der antiken Tradition steht ein anderer Michelangelo mit seinem dramatischen Lebensweg: Michelangelo Merisi, genannt Caravaggio, dessen Tafelgemälde in S. Maria del Popolo mit ihrem teils derben Realismus, überhöht durch das Mittel des Luminismus, die Barockmalerei in Rom beginnen lassen und zum Vorbild europäischer werden. – Das Thema der Auseinandersetzung mit der antiken Technik und Form durch Renaissance, Barock und Klassizismus scheint allgegenwärtig, sei es im Pantheon oder der Peterskirche.

Jeder Gang in Rom verdichtet historische Entwicklung. Mit den religiösen und politischen Auseinandersetzungen der Kaiserzeit beginnend, wird sie fortgesetzt im Mittelalter im Sinne der Spannung von *sacerdotium* und *imperium*, schließlich kulminierend in den politischen, theologischen und auch naturwissenschaftlichen Konflikten der Zeiten von Vor-Reformation und Gegenreformation (in der



Pantheon

Sakristei von Sa. Maria sopra Minerva schwor Galilei seiner Erkenntnis ab, der Sacco di Roma schien manchen Zeitgenossen das Ende aller Zeiten), als Rom seine zentrale Stellung als Papstsitz gegenüber den modernen absolutistischen Mächten Europas verliert und auch im Zeitalter der Revolution, des Liberalismus und Nationalismus nicht zurückerlangen kann. In Rom sollte ebenso die Entwicklung zum italienischen Nationalstaat aus den Wirren der napoleonischen Kriege, die Krise des



Parlamentarismus nach dem 1. Weltkrieg und der Weg in den Faschismus, die Verwobenheit des Regimes unter Mussolini mit Hitlers Imperialismus und seiner Rassenpolitik, aber auch der des modernen Italien im vereinten Europa nachgezeichnet

werden. Das Kapitol erinnert ebenso an die Unterzeichnung der Römischen Verträge vor 50 Jahren wie das Jüdische Ghetto und die Fosse Ardeatine (Hinrichtungsstätte italienischer Geiseln durch die SS) an die Rassenpolitik unter der deutschen Besatzung.

Bei all dieser Fülle braucht man immer wieder auch Muße zur Gewinnung eigener



Capitol

Distanz. Gelegentlich will man die Atmosphäre eines stillen Platzes in der Mittagsglut, eines blühenden Gartens auf dem Aventin bei einem Blick über die Stadt spüren, die wunderbare Reinheit eines Chorals von Bach oder Mendelsohn in sich aufnehmen, den einige unserer Choristen aus dem Musikkurs mit Kollegin Mittenhuber in kirchlichem Raum erklingen ließen.

Distanz ganz anderer Art gab uns der vier-tägige Aufenthalt in Kampanien.

Schon auf der Fahrt dorthin erschließt sich eine scheinbar andere Welt: Mediterrane, felsige Landschaft empfängt uns, führt in die Magna Graecia. Antike in ihrer griechischen Interpretation begegnet uns, wenn wir die in Sperlonga, im tiberianischen Grottrientriclinium ursprünglich aufgestellte Polyphemgruppe jetzt im dortigen Museum aufsuchen; auch bei der Darstellung des Skylla-Abenteurers begegnet uns, in Auseinandersetzung mit dem homerischen Text, die Gestalt des „göttlichen Dulders“ aber auch die des „listenreichen“ Odysseus.

Ein Besuch von Pompeji erweitert unseren Horizont, erleben wir die Symbiose griechischer, samnitischer und römischer



Sperlonga- Tiberiusgrotte

Kultur etwa in der Architektur und Ausgestaltung der Häuser, der Theater, der Thermen, der Tempel und des Forum. Hier wird Leben und Treiben in einer Provinzstadt deutlich, beim Spaziergang durch die wundersam erhaltenen Ruinen, den Vesuv als Urheber der antiken Katastrophe vom August 79 nach Christus stets vor Augen. Den Höhepunkt der Kampanientage bildet für mich immer der Besuch der Tempel von



Auf dem Altar des Athenatempels in Paestum

Paestum. Nicht allein Entwicklung, Aufbau und Struktur des klassischen Tempels zu erkennen ist Ziel, sondern auch einen Einblick in die zur römischen vergleichsweise ganz anderen Religiosität zu geben. Goethe schrieb 1787 in einem Brief an Herder und in der Italienischen Reise: "Ich befand mich in einer völlig fremden Welt. ... *Es ist die letzte und fast möchte' ich sagen herrlichste Idee, die ich nun nordwärts vollständig mitnehme.*"

Der letzte Tag auf Capri dient dem beschaulichen Müßiggange, etwa auf den Pfaden eines Kaiser Augustus oder Tiberius, zu dessen Villa wir emporklommen, eingedenk so manches berühmten Zeitgenossen unserer Jahrhunderte, der Capri zum Exil wählte.

Sueton berichtet von Augustus' letzten Tagen auf Capri: "*Auch an den folgenden Tagen verteilte er nebst verschiedenen Geschenken Togen und Pallien und bestimmte, es sollten die Römer*

griechisch, die Griechen römisch sich kleiden und reden ... Er gab ihnen auch ein Essen ... und forderte auf, ganz zwanglos zu scherzen und sich über das Obst und die Leckereien des Nachtisches herzumachen. Kurz, er überließ sich jeder Art von Fröhlichkeit."





Beim letzten selbstbereiteten gemeinsamen Abendessen in unserem Villaggio an der Steilküste von Sorrent taten wir uns ebenso gütlich und nahmen die Koffer vollgepackt mit Heiterem und Ernstem, Schönerm und Eindrücklichem, Erbaulichem und Profanem mit zurück nach Frankfurt. Ich hoffe, diese Bildungsreise bleibt unserer Schule auch die nächsten Jahre erhalten.

Elisabeth Jahr-Härtelt



Tivoli-Villa d'Este

Studienfahrt nach Griechenland

Auf Grund der geringen Größe der Jahrgangsstufe 13 im Schuljahr 2006/2007 war es der Schule dieses Jahr leider nicht möglich, sowohl eine Studienfahrt nach Italien als auch eine Fahrt nach Griechenland anzubieten.

Da zudem der Griechischkurs der Klasse 13 aus genau zwei Schülern besteht, war verständlicherweise sehr schnell klar, dass es nur eine Studienfahrt nach Italien geben werde. Leidtragende dieser Begebenheit waren wir Schüler, die nicht die Möglichkeit hatten, nach Griechenland zu fahren. Deshalb waren wir umso begeisterter, als Herr Pult uns die Möglichkeit einer "privaten Studienfahrt" in den Herbstferien in Aussicht stellte. Danach wurden verschiedene sowohl Ausmaß als auch Fortbewegungsmittel betreffende Modelle besprochen. In die Überlegungen bezogen wir dann auch noch die beiden Schüler aus der damaligen Jahrgangsstufe 12 mit ein, von denen klar war, dass sie Griechisch behalten würden und denen auf Grund dieser deprimierend geringen Zahl das gleiche Schicksal blühen dürfte wie uns. Auch die beiden waren sofort Feuer und Flamme für die Idee. Danach mussten die Planungen nur noch zu einem konkreten Ende gebracht werden.

Unter diesen Vorzeichen trat unsere kleine Reisegruppe am Samstag dem 14.10. in zwei Gruppen geteilt die Reise nach Griechenland an. Die eine Gruppe mit Herrn Pult, Gero Storeck und mir brach vormittags, noch unter dem Eindruck der Italienfahrt und ein wenig gesundheitlich angeschlagen, von Sorrent über Neapel und

Rom, die zweite Gruppe, bestehend aus Anja Glaab und Paul Gerstmayr, vom Hauptbahnhof Frankfurt aus nach Ancona auf. Dort trafen wir uns dann am nächsten Mittag und bestiegen die Fähre nach Griechenland, die passend zur ersten Station Olympic Torch hieß. Am nächsten Tag, Montag dem 16.10. kamen wir mittags nach einer ruhigen Fahrt durch die Adria in Partras an. Dort begaben wir uns zur örtlichen Filiale des Autovermieters Hertz und begutachteten das Gefährt, das uns die nächsten zwei Wochen heil durch Griechenland bringen sollte. Dies wurde gleich zur ersten Nagelprobe für unsere Neugriechisch- und Englischkenntnisse, da so ziemlich alles fehlte, was zur Standardausrüstung eines ordentlichen Autos gehört, und alle Reifen mehr oder weniger platt waren.

Trotzdem starteten wir frohen Mutes in Richtung Olympia, das vor allem mich als riesigen Sportfan interessierte, da es ja immerhin die Geburtsstätte der Olympischen Spiele ist. Dort machten wir uns abends dann noch im Regen – der einzige der ganzen Fahrt – auf ins Ausgrabungsgelände bzw. das kleinere der beiden Museen. Da wir das Programm nicht ganz durchbekamen, mussten wir am nächsten Morgen noch einmal los und absolvierten auch den unvermeidlichen Stadionlauf mit Gero als klarem Sieger. Danach ging es über den Palast des Nestor und die Festung Koroni nach Pylos. Den Sonnenuntergang beobachteten wir auf einem Felsen neben der bereits geschlossenen Festung Methoni, die wir dann am nächsten

Morgen, Mittwoch, dem 18.10., vor der Fahrt nach Tolon noch besichtigten. Dabei war, wie bei manch anderer Festung, die wir während unserer Fahrt sahen, die Vielfalt, die durch den ständigen Wechsel des Besitzers entstanden war, sehr interessant.

Die Festung Methoni zum Beispiel war zuerst in griechischer Hand, dann in fränkischer, darauf folgten die Byzantiner und die Venezianer, die wiederum von den Türken abgelöst wurden, die Festung dann zurückeroberten und sie ein paar Jahre später wieder an die Türken verloren, bevor die Festung dann im 19. Jahrhundert in die Hände der Griechen zurückgelangte. Zwischenstation machten wir dann auch noch in Mistras, wo wir unter Zeitdruck den Berg hoch und runter sprinteten. Sowohl der schöne Ausblick vom höchsten Punkt als auch die verschiedenen süßen kleinen orthodoxen Kirchen konnten nicht sehr ausgiebig genossen werden, da die Tore um 15 Uhr geschlossen wurden. Als es dann zehn vor drei war und der Ausgang immer noch nicht in Sicht war, begannen Gero und ich mit einem heftigen Sprint bergauf. Doch es reichte nicht mehr und wir standen vor einem verschlossenen Tor. Doch zu unserem Glück fanden wir einen älteren Herrn, der uns doch noch mal aufschloss. So konnten wir nach einem ausgiebigen Picknick wieder aufbrechen.

Die Tage dort waren geprägt von verschiedenen beeindruckenden Burgen aus der mykenischen - wie auch aus späterer - Zeit, die wir auf mitunter abenteuerlichen Wegen erkletterten - so bewegten wir uns in Naphlion auf einem 20 cm breiten und unsicherten Stück Mauer direkt am

Abgrund- und das noch imposantere Theater von Epidauros, in dem wir gemeinsam das Proömium der Illias aufsagten und die außerordentlich gute Akustik erprobten.

Die Abende verbrachten wir in einer Kneipe am Meer bei Musik, Wein und Spiel. Vor allem dem Retsina wurde gut zugesprochen, und nur einmal war es für manchen auch ein bisschen viel. Für weitere Unterhaltung sorgte dann auch noch unser Auto, denn nachdem die Erfahrung der vergangenen Tage gezeigt hatte, dass der rechte Vorderreifen mehr Luft verlor als die anderen, suchten wir eine Werkstatt auf, in der wir dann begeistert beobachteten, wie der Mechaniker einen dicken Nagel aus dem Reifen zog und ihn dann reparierte. Aber damit noch nicht genug: Denn auf einer andern Fahrt zog es auf einmal ein wenig und auch das Fahrgeräusch war um einiges lauter als sonst. Als wir uns umblickten, sahen wir, dass die Kofferraumtür unseres kleinen Busses offen war. Daraufhin lehnten Gero und ich uns über die Rücklehne und hielten die Türflügel solange zusammen, bis sich die Chance zum Anhalten ergab. Da sich dieses Vorkommnis mit steigender Frequenz wiederholte, beschlossen wir die Tür zuzubinden, was auch von Erfolg gekrönt war. Mit einem überarbeiteten Auto ging es über Korinth weiter nach Athen, wo wir am Samstag, dem 21.10., ankamen.

Dadurch wandelte sich das Bild sehr stark, vom Land in die Großstadt, grau statt grün, eine sehr laute Atmosphäre und dazu ein Verkehrsaufkommen, das sogar noch das Chaos von Rom übertraf. In Athen standen dann mit der Akropolis und dem

Hephaistostempel sicher einige der Highlights der Fahrt auf dem Programm. Vor allem der Hephaistos-Tempel hat mich sehr begeistert, da er der mit Abstand besterhaltene Tempel der ganzen vier Wochen war. Dies lag, wie wir auch schon in Rom gelernt hatten, daran, dass in der Zeit des Christentums eine Kirche in dem Tempel untergebracht war. Dies zeigte sich allein an den für einen Tempel so nicht vorgesehenen Türöffnungen. Die Akropolis beeindruckte mich vor allem durch die mächtigen Propyläen, durch die man nach einem kurzen, aber heftigen Anstieg schreiten musste. Der Parthenon-Tempel selbst verlor leider seine Schönheit durch die angebrachten Gerüste und die unendlichen Scharen von fotografierenden Touristen. Besonders imposant war hingegen der Blick, den man vom Areopag und der Akropolis über die Weiten Athens genießen konnte. Dabei fielen vor allem die gewaltigen, 17 Meter hohen Säulen des Olympieion auf, das der einzige Dipteros-Tempel der gesamten Fahrt war.

Am Dienstag, dem 24.10., stand dann die Fahrt zur Insel Ägina an. Frohen Mutes machten wir uns auf zum Piräus, dem Hafen Athens, und schafften es auch noch, die im Auslaufen befindliche Fähre zu erreichen. Eine halbe Stunde später wäre es mir lieber gewesen, wir hätten sie nicht mehr bekommen. Denn es war ein Militärhubschrauber aufgekreuzt, der uns begleitete und dann und wann umkreiste. Als ich dann noch einen Blick über die Rehling warf und auf dem Deck unter mir ein Sondereinsatzkommando sah, dessen Mitglieder mit der Maschinenpistole im Anschlag die Brücke stürmten, wünschte ich mir end-

gültig, ich wäre im Bett geblieben. Dieses Gefühl schien jedoch nur mich und einige wenige andere beschlichen zu haben, denn der Rest empfand es eher als Belustigung. Vor allem ein orthodoxer Pope fiel ins Auge, der die Menge der Schaulustigen lautstark und gestenreich dirigierte und anzeigte, wo es denn gerade am interessantesten war. Abgeschlossen wurde diese, im nachhinein auch für mich, erheiternde Übung einer griechischen Spezialeinheit durch eine spektakuläre Einlage des Hubschrauberpiloten, der mit Volldampf direkt an unseren Schiff vorbeizischte.

Tags drauf ging es weiter zur letzten Station unserer Fahrt, Delphi. Nach einer nochmals anstrengenden Besichtigung des heiligen Bezirks von Delphi und seines Museums mit dem berühmten Omphalos, dem Nabel der Welt, machten wir uns Donnerstagmittag, dem 26.10., auf zu unserer Ausgangstation Patras und der Fähre gen Heimat.

Nach einer wiederum ruhigen Fahrt bestiegen wir in Ancona den Bus, der sich auf die lange Fahrt nach Frankfurt machte. Nach einem mehr oder weniger ausgiebigen Abendessen beschlossen wir, die Mitreisenden mit ein bisschen griechischer Volksmusik aufzuheitern. Als wir später gegen 22 Uhr am Eingang des Gotthardtunnels eine Pause machten, kam unser Busfahrer zu uns und sagte, wie sehr ihm unsere Musik gefallen hatte und dass wir jetzt noch mal singen sollten. Also packten wir wieder die Gitarre aus und spulten noch mal unser Repertoire ab.

Die Ruhe, die danach bei uns einkehrte, währte bis 2 Uhr, dann beschlossen wir die Doppelkopfrunde, die wir am Vormittag

auf dem Schiff nicht mehr geschafft hatten, zu beenden. So verbrachten wir dann die Zeit, bis wir Samstag, den 28.10, früh um 4.30 Uhr die Außenbezirke Frankfurts erblickten.

Abschließend muss noch gesagt werden, dass es eine sehr schöne Fahrt mit einer sehr guten Atmosphäre war und wir sie alle

sehr genossen haben. Deshalb möchten wir die Gelegenheit nutzen, uns noch mal bei Herrn Pult zu bedanken, der die Fahrt toll organisiert hatte, uns mit Informationen übersorgt hat und vor allem seine Ferien geopfert hat, um uns eine Griechenlandfahrt zu ermöglichen. Vielen Dank.

Maximilian Raab

Exkursion der Leistungs- und Grundkurse Geschichte 12 und 13 nach Verdun am 9. Mai 2006

Frankreich-Deutschland: Vom Feind zum Freund

Eine Fahrt nach Verdun mit Primanern unseres Gymnasiums lädt ein zum Rückblick und Bilanzieren nicht nur eines Geschichts-, Politik- oder gar Philosophieunterrichtes der beiden letzten Jahre; heute, nach über vierzig Jahren des Elysée-Vertrages, nach fünfzig Jahren der römischen Verträge, die das Zusammenwachsen Europas initiierten, stimmt uns positiv, sich der Weitsicht und des Mutes zu erinnern, die Konrad Adenauer und Charles de Gaulle damals bewiesen, als sie, die Generation der Pioniere auf dem deutsch-französischen Feld, für mehr Austausch und den Aufbau enger Beziehungen kämpften, als Basis der heutigen EU.

Der Elysée-Vertrag besiegelte und krönte die Versöhnung zwischen zwei Nationen, zwischen den Gesellschaften zweier Nationen, vormals Jahrzehnte, ja nahezu ein Jahrhundert konkurrierend und verfeindet. Umso eindrücklicher ist unser Weg zurück in die Jahre kriegerischer Auseinandersetzung, in deren Mittelpunkt sicher das Schlachtfeld von Verdun liegt.



Kälte, Wind, Regen und dichter Nebel durchzog an jenem 9. Mai die dichten Wälder, die Felder und Höhen, die Schluchten und Senken nördlich der alten Bischofsstadt Verdun, in denen sich die wohl grauenvollste und größte Schlacht der europäischen Geschichte des letzten Jahrhunderts abspielte. Eingehüllt in diese Nebelschwaden tauchten wir ein in das damalige Geschehen: Teils auf der Voie sacrée, dem „heiligen Weg“ - 75 km entlang rollten hier von Bar le Duc nach Verdun alle 14 Sekunden ein Wagen, 24 Stunden den Tag, pro Woche 90.000 Mann und 50000 Tonnen Material transportierend - nähern wir uns dem Douomont, an den schier

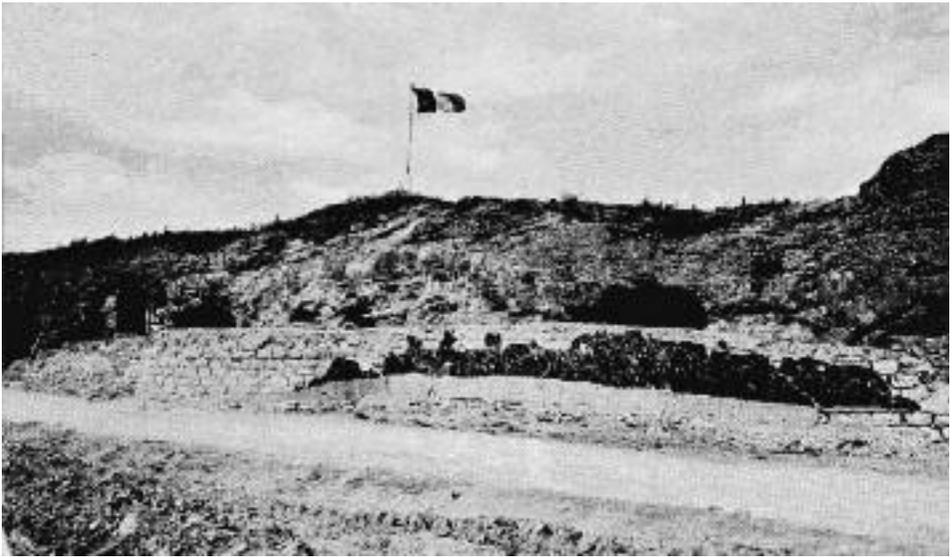


endlosen Reihen von 150000 Gräbern des französischen Militärfriedhofes entlang. Kaum können wir im Nebel den Turm des Beinhauses erkennen, das in Anlehnung an die deutsche Architektur der Weimarer Republik zum Gedenken an die Toten gebaut ist, deren Körper durch Sprengkörper unkenntlich gemacht wurden. Das Totenlicht zeigt die zylindrisch-konische Form der Munition sehr gut, die für den Tod von 130000 Menschen französischer und deutscher Herkunft verantwortlich war, die hier beigesetzt wurden.

Immer näher kommen wir der Festung von Douaumont, durch Wälder, deren Boden noch immer von Schlaglöchern und inzwischen bemoosten Kratern der explodierenden Minen durchfurcht ist, durchzogen von Laufgräben, die Zeugnis der entsetzlichen Nahkämpfe ablegen. So lesen wir, am

12. und 13. April 1915 habe das 76. Infanterieregiment einen Verlust von 1029 Mann erlitten. Zuvor sind wir am Dorf von Fleury vorbeigefahren, das die Schlüsselstellung für den Zugang nach Verdun bildete und im Zeitraum vom 23. Juni bis 11. Juli sechzehn Mal den Besitzer wechselte, bis es vollständig zerstört wurde.

Wir steigen am Bajonett-Schützengraben, westlich des Douaumont aus. Hier verschmilzt die Geschichte mit der Legende. 2 Bataillone des 137. Infanterieregimentes wurden in Artilleriefeuer von der französischen Linie abgeschnitten und - wie dies nur zu oft geschah - lebendig begraben. Tote und Ersticken lagen am Rande dieses Schützengrabens, an dem sie ihre Bajonette aufgepflanzt hatten, bis die Deutschen die Stellung überrollten und dies Massengrab endgültig zuschütteten.



Schließlich betreten wir das Fort Doumont: Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 in den Jahren 1885-1913 als mächtigstes in der Verteidigungskette gegen Deutschland errichtet, bedeckt es eine Fläche von 3 Hektar, eine Länge von 400 Metern, umfasst Gänge von insgesamt mehreren Kilometern Länge auf drei Geschossen, seine Decken aus Stein, Sand, Spezialbeton und Erde messen 6 Meter Dicke. Auf seiner Anhöhe hören wir in der Stille des dichten Nebels nicht den Lärm der 800 bis 1400 Granaten, die täglich auf das Fort niederprasselten, die nur mit einem Kaliber von 400-420 (das hatte nur die „Dicke Berta“) eine Öffnung schlagen konnten. Zwar übernahm dieses Fort nicht die strategische Rolle, die man eigentlich bei seiner Errichtung von ihm erwartet hatte. 1915 von den Franzosen deklassiert und nur noch mit 57 Landwehrsoldaten besetzt, eroberten es die Deutschen im Februar 1916 ohne Gegenwehr, am 24.

Oktober wird es von den Franzosen zurückerobert; während der deutschen Besatzung fand es als Rückzugsort und Versorgungsstützpunkt, ebenso als Beobachtungsposten Verwendung. „Doumont gefallen!“ Diese Meldung wurde auf beiden Seiten zum Fanal für den Ausgang des Krieges, Hoffnung auf der einen, Verzweiflung auf der anderen Seite auslösend. Die Gänge, die Kasematten, die Schlaf- und Sanitäräume lassen uns erahnen, wie die Soldaten, oft im Alter von Primanern, unter dem Wassermangel, der fehlenden Belüftung, dem Echo und dem nervenzermürbenden Widerhall der Einschüsse litten, in Erwartung eines sinnlosen Todes. Dort lasen wir aus den „Briefen gefallener Soldaten“ (1933 gedruckt, in Verbindung mit dem Deutschen Unterrichts-Ministerium!), hörten, im Besitz unserer Erfahrung eines friedlichen Europas, abschließend auch folgende Worte:



16. März 1918, vor Verdun

Es ist der letzte Abend meines zwanzigsten Lebensjahres. Ich nehme heut einen doppelten Abschied: nicht nur von meinem alten Lebensjahr, auch von dem Teil des französischen Landes, der eine so große Rolle in meinem Leben gespielt hat: von Verdun.

Verdun, ein furchtbares Wort! Unzählige Menschen, jung und hoffnungsfroh, haben hier ihr Leben lassen müssen - ihre Gebeine verwesen nun irgendwo, zwischen Stellungen, in Massengräbern, auf Friedhöfen. Kommt der Soldat morgen aus seinem Granatloch (viele sind ganz voll Wasser), so sieht er im hellen Sonnenschein die Türme des Doumont oder eines anderen Forts, die ihre Augen drohend ins Trichterland richten.

*Ein Schütteln packt ihn, wenn er seine Blicke rundum schickt: hier hat der Tod seine Knochen-
saat ausgesät. Die Front wankt, heute hat der Feind die Höhe, morgen wir, irgendwo ist hier immer Kampf. Mancher, der sich eben noch der warmen Sonne freute, hört es schon irgendwo aufbrüllen und heulend herankommen. Dahin sind alle Träume von Frieden und Heimat, der Mensch wird zum Wurm und sucht sich das tiefste Loch. Trommelfeuer-Schlachtfelder, auf denen nichts zu sehen ist als erstickender Qualm-Gas-Erdklumpen-Fetzen in der Luft, die wild durcheinander wirbeln: das ist Verdun.“*

Elisabeth Jahr-Härtelt

Endlich auch dabei - Die Erdkundeexkursion der Jahrgangsstufe 11 in den süddeutschen Raum

Leitung Freya Klein

Erosionskraft

X

Kalkgestein

Uracher Wasserfall

Räumenanalyse

Staffelbruch

Inselberg

Oberrheingraben

Neumeyersches Gesetz

Für jeden da

Ratgebend

Entscheidendes Moment

Y

Anspruchsvoll

Konsequent

Lebendiger Mist

Energetisch

Intelligent

Neugierig

Am 26.05.06, morgens gegen 7:30 Uhr ist es endlich soweit. Wir fahren mit Frau Klein auf unsere erste Erdkundeexkursion. Die Exkursion ist als eine Einführung in die geographische Raumanalyse gedacht, die die Zusammenhänge zwischen erdgeschichtlicher Entstehung, Oberflächenform und Nutzung verdeutlichen soll.

Der Rheingraben ist unser erstes Beobachtungsobjekt aus dem Bus: hohe Nutzungskonkurrenz charakterisiert diesen Gunstraum. Zum einen ist er Verkehrsachse und zum anderen Ballungsraum. Durch den Frankfurter Flughafen ist er nicht nur eine Verkehrsachse innerhalb Deutschlands sondern auch europa- und weltweit. Ein großer Vorteil ist die Trinkwasserversorgung. Durch Kiesel und Schotterpakete, welche zum Teil noch aus der Eiszeit vorhanden sind, ist eine gute Speicherung von Trinkwasser möglich. Was es alles zu beobachten gibt (z. B. daß am Fahrbahnrand Kiefern wachsen, weil diese Sandboden bevorzugen)! Typisch für diesen Raum ist auch der Anbau von Spezialkulturen, wie Spargel,

Wein, Erdbeeren und Tabak.

Bei unserer ersten technischen Pause erklärt uns Frau Klein auf verschiedenen Landkarten den Verlauf unserer Exkursion und wir erkennen die Zusammenhänge dessen, was uns im Detail gezeigt werden wird. Nachdem wir die Filderebene passiert haben, erreichen wir endlich den Anstieg zur Schwäbischen Alb, der Albtrauf ist sehr gut zu erkennen. Wir überwinden den steilen Hang auf einer gewundenen Waldstraße an deren Rand wir schon das unterschiedlich gebankte Kalkgestein erkennen. Bei Erkenbrechtsweiler erreichen wir die Albfläche und deren steinige Felder. Obwohl wir hier auch noch einzelne Höfe mit „lebendigem Mist“ ausmachen, so ist doch sehr deutlich zu erkennen, daß es sich bei den Albdörfern eigentlich um Wohn-Schlaf-Orte der Städte aus dem Tal handelt. Etwa gegen 11:20 Uhr erreichen wir unser erstes Ziel. Entlang des Brühlbaches wandern wir zum Uracher Wasserfall. Der Brühlbach ist ein mäandrierendes Bächlein, an dem das Prinzip der Mäandrierung sehr

gut zu erklären, zu verstehen und zu erkennen ist. Dann gelangen wir an den Fuß des Wasserfalls. Dort sehen wir gleich, daß sowohl Blätter, Hölzer als auch Blumen vom Kalk bedeckt sind. Durch den Ausstoß von CO₂ direkt nach dem Austritt des Wasserfalls, bildet sich durch Kalkablagerung eine Nase. Seitlich neben dem Wasserfall finden wir Sinter- bzw. Sekundärkalk, was auf einen wechselnden Wasserfall zurückzuführen ist.

Unser nächstes Ziel ist die Wimsener Höhle. Es handelt sich hier um die einzige aktive, mit dem Boot befahrbare Höhle der früheren Bundesrepublik Deutschland, die für Besucher zwar zu einem geringen aber recht beeindruckenden Teil zu besichtigen ist. Der Knopfmacherfels ist unser näch-

stes Ziel. Auf unserem Weg dahin sehen wir auf das Donauried und fahren durch den Donaudurchbruch. Vom Knopfmacherfels hat man einen sehr schönen Blick auf das antzedente Durchbruchstal der Donau. Bei der anschließend besichtigten Donauversickerung müssen wir erkennen, daß wegen der starken Regen der vergangenen Tage die Donau nicht ganz versickert ist, so daß wir nur die von Frau Klein mitgebrachten Fotos mit dem jetzigen Stand des Wassers vergleichen können. Gegen 18 Uhr beendet der Feind des Geographen – die Dunkelheit – unsere Exkursion.

Es war ein wunderschöner Tag, trotz des intensiven Lernens in der Natur ... oder gerade deswegen? Danke Frau Klein!

Tanja Garasic (Jgst. 12)

Auf den Spuren Hermann Hesses nach Maulbronn und Calw

Im Frühjahr 2006 las und interpretierte die Klasse OIIIb (Jgst. 9) im Deutschunterricht bei Frau Klein Hermann Hesses Roman „**Unterm Rad**“.

Er trägt autobiografische Züge.

Hermann Hesse versucht, seine schmerzliche Erinnerungen an seine Jugendzeit, insbesondere auch an den Selbstmord seines Bruders Hans zu verarbeiten und seinem Leser bei dessen Identitätssuche in einer chaotischen Zeit zu helfen.

In seiner Schulzeit erkannte er, daß die Schule ihn als Individuum und freien Geist zu vernichten drohte. Die Parallelen zwischen ihm und den beiden Hauptdarstellern aus „Unterm Rad“, Hermann Heilner und Hans Giebenrath, sind deutlich, er teilt sein Wesen zwischen diesen

beiden Personen auf. Er hatte den Klassenlehrer Karl Doelker, der ihn „Latein und Lügen“ lehrte. Mit dieser Methode rechnet er ebenfalls in seinem Roman ab. Dennoch hatte er überwiegend gute Erinnerungen an seine Schulzeit, weshalb er Calw später als „Urbild aller Menschenheimaten und Menschengeschicke“ bezeichnete.

Als unsere Klassen- und Deutschlehrerin organisierte Frau Klein einen Tagesausflug in die Heimat Hermann Hesses und zu den Handlungsorten seines Romans, der an dem zeitlich geeigneten Wandertag stattfinden sollte, um uns die Lektüre noch näher zu bringen. Nach einer ca. zweistündigen Fahrt in den schönen Schwarzwald erreichten wir das Kloster Maulbronn.



Dort begleitete uns ein einheimischer Führer durch das Kloster, der uns die geschichtlichen Hintergründe insbesondere in Bezug auf Hermann Hesse erklärte. Hermann Hesse wurde am 2. Juli 1877 in Calw als Sohn eines Missionars und der Tochter eines Indologen geboren. Später besuchte er dort das Reallyzeum. Von 1891-92 war er Seminarist im evangelischen Kloster Maulbronn, von dem er jedoch nach sieben Monaten im Alter von 14 Jahren floh, da er „entweder Dichter oder gar nichts werden wollte“. Nachdem er seine Bestrafungen erduldet hatte, wurde er nach einem Monat als „gefährliches Element“ entlassen. Von da an „ging vier Jahre lang alles unweigerlich schief, was man mit mir unternehmen wollte.“ Des Weiteren wurde uns das Klostergebäude - eine ehemalige Zisterzienserabtei - gezeigt, das in verschiedenen Zeiten entstanden ist und somit verschiedene

Stilrichtungen umfasst; Romanik, Gotik mit ihren Übergangsstilen sowie Bauweisen der darauffolgenden Zeit. Noch heute wohnen hier evangelische Schüler, die in zwei Gymnasialklassen in den Räumen des Klosters unterrichtet werden. Seit 1993 steht das Kloster auf der Liste der UNESCO als Weltkulturdenkmal. Nach dem Aufenthalt im Kloster führte uns der Ausflug weiter nach Calw, einer kleinen Stadt mit rund 24 000 Einwohnern, in der das Hermann Hesse Museum auf uns wartete, das – wider unserer Erwartung – modern und vielseitig gestaltet war. Uns wurden neue, interessante Informationen über den Verlauf seines Lebens und dessen besondere Umstände vermittelt. In einem Raum des Museums war es uns möglich, seiner Stimme zuzuhören, die langsam und andächtig Gedichte vortrug, in einem anderen konnten wir seine



Sein Geburtshaus

Gemälde betrachten, in einem weiteren schauen wir einen Kurzfilm.

Es wird deutlich, was Calw Hermann Hesse bedeutete: „...die schönste Stadt von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Nagold, ein kleines, altes, schwäbisches Schwarzwaldstädtchen.“

Den Abschluss unseres Ausflugs stellte ein



Hermann Hesse auf der Nikolausbrücke

Spaziergang durch den Ort dar, bei dem wir sein Geburtshaus am Calwer Marktplatz 6 betrachten und neben ihm, in Bronze gegossen, auf der kleinen Nikolausbrücke, ein Abschiedsfoto machen konnten.

Nicoletta Bader (Jgst.10)

Exkursion der UIIGr nach Köln

Am 20.05.06 war es so weit. Um 6:25 Uhr trafen wir, etwa 11 der 16 Griechischschüler aus der Klasse 8b, uns, teilweise in Begleitung unserer Eltern, Geschwister oder Freunde, vor dem Lessing-Gymnasium und warteten auf den Bus, der uns alle nach Köln und anschließend nach Koblenz fahren sollte. Um 6:30 Uhr kam dann dieser besagte Bus und wir fuhren los. Die Fahrt nutzten einige, um die geraubten Schlafstunden nachzuholen, oder – im Falle aller anwesenden Schüler – sich zu unterhalten. Köln ist eine der ältesten Städte Deutschlands. Die Stadt wurde von Agrippa, der entscheidenden Anteil an dem Sieg des späteren Augustus über Antonius in der Schlacht bei Actium hatte, als Oppidum Ubiorum gegründet. Auf Betreiben seiner Enkelin Agrippina wird die Stadt im Jahr 50 zur Colonia erhoben und erhält den Namen Colonia Claudia Ara Agrippinensium (CCAA), was soviel bedeutet wie „Die Stadt, die unter Claudius am Platz der Ara (einer alten Kultstätte) auf Wunsch der Agrippina gegründet wurde“. Wie wir in der Vorbereitung erfahren haben, leitet sich nicht nur der Name Köln von dem römischen Namen ab; römische Spuren sind auch im heutigen Stadtbild wahrzunehmen. So sind z. B. die alten römischen Hauptstraßen, der *Cardo Maximus* und der *Decumanus Maximus*, heute noch die Hauptgeschäftsstraßen der Stadt (Hohe Straße bzw. Schildergasse). Unsere Führung hatte die römische, frühchristliche und jüdische Zeit der Stadt zum Thema. Sie begann an der Kirche St. Gereon im Nordwesten der alten Römer-

stadt. Als wir in Köln ankamen, setzte erstmal ein ziemliches Unwetter ein. Nachdem der Bus im Kölner Einbahnstraßensystem stecken geblieben war, wirkte sich der einsetzende stürmische Regen auf unser Orientierungsvermögen so aus, dass wir zwar die alten römischen Hauptstraßen recht vollständig abließen, den eigentlichen Treffpunkt mit unserem Führe jedoch mit einiger Verspätung erreichten.

Die Kirche St. Gereon steht auf einem ehemaligen, vor der Römerstadt gelegenen Gräberfeld. Sie geht auf einen Rundbau aus konstantinischer Zeit zurück. Der Legende nach wurden dort auch Märtyrer einer christlichen Legion mit ihrem Anführer begraben. Das war wohl der Anlass dafür, den Bau in eine Kirche umzuwandeln, die nach Gereon, dem legendären Anführer der Legion, benannt wurde. Diese wurde mehrmals umgebaut und erweitert, bis sie 1227 das Aussehen annahm, wie wir es heute sehen. Zu diesem Zeitpunkt war St. Gereon neben der Hagia Sophia der größte Kuppelbau der Welt. Sie ist eine der zwölf romanischen Kirchen Kölns, die heute noch ein eindrucksvolles Zeugnis für die Zeit ablegen, als Köln die



Römisches Fußbodenmosaik in St. Gereon



Am Römerturm mit Regenschirmen

größte Stadt Deutschlands war. Von besonderem Interesse ist für uns, dass in St. Gereon noch einige Reste des alten konstantinischen Baus sichtbar gemacht sind. Als nächstes besichtigten wir einige Reste der römischen Stadtmauer auf der Nordseite, u.a. den sog. Römerturm, den besterhaltenen Turm der römischen Stadtbefestigung, danach ein Kanalstück der früheren Wasserleitung und die Reste des römischen Nordtors, das in der Nähe des heutigen Doms stand. Die Fundamente des Tors zeigen, dass der gesamte Bau eine Breite von ca. 30, 5 m und – mit den Türmen – schätzungsweise eine Höhe von 25 m gehabt haben muss. Der Torbogen über der mittleren Öffnung, die am größten war und für Fuhrwerke bestimmt war,

trug die Buchstaben CCAA. Diese Buchstaben sind mitsamt dem Torbogen immer noch vorhanden, allerdings – aus Sicherheitsgründen – im Museum nebenan.

Von da machten wir einen Sprung in die frühchristliche Zeit und besichtigten zwei Baureste aus der Zeit der früheren Dombauten, auf deren Fundamenten später der heutige gotische Dom errichtet wurde. Als erstes sahen wir den Brunnen der frühchristlichen Kirchenanlage, der sich zwischen den beiden gotischen Türmen befand. Dazu mussten wir die übel riechende Tiefgarage vor dem Dom aufsuchen, in der weitere römische Reste konserviert sind. Als zweites besichtigten wir die Reste der aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammenden Taufkapelle, die sich hinter dem Chor des heutigen Doms befand. Davon ist noch das achteckige bzw. sternförmige Taufbecken in einer – gewöhnlich verschlossenen - unterirdi-



Taufbecken

schen Ausbuchtung sichtbar, die gewöhnlich verschlossen ist und eigens für uns geöffnet wurde.

Danach folgte die Besichtigung des Praetoriums, was der Palast des römischen Statthalters war, als Köln Hauptstadt der

Provinz Niedergermanien war. Auch hier ist eine Kontinuität festzustellen, denn auf diesem Palast steht heute das Rathaus von Köln. Um zu dem Praetorium zu gelangen, muss man den Keller des Rathauses aufsuchen, wovon das einstige archäologische Erfolgsgeschick „Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit“ seinen Titel genommen hat. Das Praetorium, in dem auch zwei abtrünnige Kaiser residierten, wurde in mehreren Bauphasen immer wieder aus- und umgebaut. Das Ausgrabungsgelände ist jetzt von einer gewaltigen Stahlbetondecke überspannt. Von da aus konnten wir auch einen römischen Abwasserkanal betreten. Im 2. Weltkrieg haben dort viele Menschen Zuflucht gesucht, weil der Tunnel sicherer war als die meisten Bunker zu der Zeit.



Praetorium

Anschließend widmeten wir uns dem dritten Schwerpunkt unseres Programms und besuchten das alte Judenviertel, das sich in unmittelbarer Nähe zum Praetorium bzw.

einem Glasprisma überdacht. Mithilfe unseres Führers konnten wir das Kultbad, das älter als der heutige Kölner Dom ist, betreten. Durch einen Treppenhauseinschnitt gelangten wir bis zum Grundwasser.

Danach kehrten wir wieder zu den Römern zurück. Wir besuchten die Kirche Groß St. Martin, eine weitere der zwölf romanischen Kirchen Kölns, die bis



Blick auf die Mikwe von oben

zur Vollendung des gotischen Doms den höchsten Kirchturm von Köln besaß. Unsere Führung bezog sich jedoch nicht auf die Kirche selbst, sondern auf die römischen Ausgrabungen im Keller. Dazu muss man wissen, dass in römischer Zeit zwischen dem Praetorium und dem Gelände von Groß St. Martin ein Rheinarm verlief, so dass letzteres Teil einer Insel war. Unter der Kirche können wir zunächst Reste eines alten römischen Sportplatzes mit Schwimmbecken besichtigen. Später wurden hier riesige römische Lagerhallen – wohl für den sich in der Nähe befindenden Hafen – errichtet, von denen wir noch einige Reste sehen konnten. Eine dieser Hallen wurde in eine Kirche umgebaut, aus der die heutige Kirche Groß St. Martin hervorging.

Den Höhepunkt des Besuches sollte das Uhiermonument ausmachen, das sich an der Südostspitze der Römerstadt und damit diagonal dem Römerturm gegenüber befindet, von dem unsere Führung



Ausgrabungen in Groß St. Martin

ihren Ausgang genommen hat. Das Uhiermonument ist ein Turm, von dem heute noch etwa 9 m stehen. Es ist das älteste Bauwerk von Köln und der älteste Quaderbau nördlich der Alpen. Er steht heute im Keller eines Privathauses. Bedauerlicherweise gab es Missverständnisse mit der Reservierung des Schlüssels. So musste dieser Programmpunkt ausfallen, was allein ein Grund ist, noch einmal nach Köln zu fahren. Trotz der äußeren Widrigkeiten war die Führung ein voller Erfolg. Der Führer hat alles sehr sachkundig und anschaulich erklärt, so dass wir die im Ganzen vierstündige Führung gut verkraf-

tet haben. Um uns nicht nur geistig, sondern auch körperlich fit zu halten, erklimmen wir nach der Führung den Südturm des Kölner Doms. Bei der Fertigstellung waren die Türme des Kölner Doms die höchsten Türme der Welt. Die Fertigstellung erfolgte allerdings erst im Jahr 1880, wenige Jahre vor dem Bau des wesentlich höheren Eiffelturms. Eigentlich wollten wir ein Wettrennen nach oben machen, aber auf der Treppe herrschte zu viel Betrieb.

Als alle heil und gesund wieder unten waren, hatten wir etwa 2 Stunden Zeit, um uns die Stadt in kleineren Gruppen noch ein bisschen anzusehen. Dabei sollten alle einen Abstecher ins Untergeschoss von C&A machen, wo sich ein kleiner Rest des römischen Forums befindet, das sich da erstreckte, wo die beiden römischen Hauptstraßen, d. h. die heutige Schildergasse und die heutige Hohe Straße zusammenstoßen. Ebenso empfohlen war ein Besuch des Hansahochhauses, das Anfang des vorigen Jahrhunderts mit 17 Stockwerken das höchste Hochhaus Europas war.

Um 17:00 Uhr trafen wir uns wieder am Südturm des Doms. In der Zwischenzeit hatte sich allerdings ein ziemliches Unwetter zusammengebraut, was es für einige etwas schwierig machte, ungehindert zum vereinbarten Treffpunkt zu kommen. Als alle wieder beisammen waren, ging's mit dem Bus weiter in Richtung Koblenz, wo wir in einem italienischen Restaurant zu Abend aßen. Zum Nachhause gehen statteten wir dem besten Eissalon weit und breit einen kleinen Besuch ab, wo jeder eine gehörige Portion Eis verputzte.

Nach einem kurzen Besuch des Nationaldenkmals am Deutschen Eck fuhren wir wieder nach Frankfurt zurück, und als wir um ca. 22:30 Uhr am Lessing-Gymnasium ankamen, war jeder guter Laune. Der Ausflug war sehr lehr- und aufschlussreich

und hat allen viel Spaß gemacht. Mit den Zeiten und Treffpunkten hat alles gut geklappt, dank der guten Organisation von unserem Griechischlehrer Herr Scholl, dem wir diese Fahrt verdanken.

Xenia Watson, U111b

Fahrt nach Koblenz - UIII D - 12.07.2006

Mit nur minimaler Verspätung brechen wir, die Klasse 8D, zusammen mit unserem Klassenlehrer, Herrn Scholl, am letzten Wandertag des Schuljahres 05 / 06 um kurz vor 7 Uhr Richtung Koblenz auf. Das bis ins letzte Detail geplante Programm sieht vor, dass wir am Vormittag die Festung Ehrenbreitstein besichtigen, danach mit einem Sessellift und dem Bus zum Mittagessen fahren und anschließend noch in der Wehrtechnischen Studiensammlung eine Führung bekommen sollen. Gegen 17 Uhr ist noch ein kurzer Besuch des „Deutschen Ecks“ vorgesehen.



Ehrenbreitstein ist eine seit dem 16. Jahrhundert bestehende Befestigungsanlage gegenüber des deutschen Ecks, wo Mosel und Rhein zusammenfließen. Diesem Grund verdankt die Stadt Koblenz ihren Namen (lat.: confluere = zusammenfließen). Erste Besiedelungen des Ehrenbreitsteins gehen, wie Forscher unlängst herausgefunden haben, bis 4000 v. Chr. zurück. Der Vorgängerbau der heutigen Festung, der den Überlieferungen zufolge



auf eine um das Jahr 1000 n. Chr. vom Adelsgeschlecht Ehrenbert errichtete Burg zurückging, diente zeitweilig als Residenz Trierer Kurfürsten. Die mehrfach umgebaute Anlage wurde 1801 von französischen Revolutionstruppen gesprengt. Der preußische Ingenieurs-Offizier Carl Schnitzler ließ die bis heute erhaltene Festung zwischen 1817 und 1828 neu errichten. In der Folge galt sie aufgrund ihrer Lage in einer Höhe von 118 Metern auf dem Berg Ehrenbreitstein als uneinnehmbar. Sie ist mit die größte Festung Europas und wird auch als „Gibraltar des Nordens“ bezeichnet. Durch Steilhänge im Süden, Osten und Westen war sie nur von Norden her angreifbar und dementsprechend wie im Osten durch zwei bis zu 5m tiefe und 15 bis 25 Meter breite Gräben sowie Wälle mit bis zu 3 m dicken Außenmauern, welche bis zu 3 übereinander liegende Reihen von Kanonenscharten aufweisen, geschützt.

Mit unserem Führer laufen wir unter dem thematischen Schwerpunkt „auf den Spuren der Angreifer“, welche schon im ersten Graben eine sehr gute Angriffsfläche

bieten, ohne genau zu wissen, wie sie sich verteidigen können, da durch geschickte Anlegung des Gebäudes nicht alle Schussmöglichkeiten der Verteidiger zu sehen sind. Hätten sich die Angreifer aber trotzdem durchgesetzt, so wären sie in einen zweiten Graben gelangt, in dem, wie wir feststellen, sie eine ähnliche Situation erwartet hätte. Selbst wenn sie auch in diesem Graben siegreich gewesen wären, hätten sich die Burgherren noch auf den oberen Schlosshof zurückziehen können. Doch dazu ist es nie gekommen.



Von der preußischen Armee bis 1918 militärisch genutzt sollte Ehrenbreitstein das Mittelrheintal sowie die Flußübergänge im Kreis Koblenz sichern. Heute ist sie Eigentum des Bundeslandes Rheinland-Pfalz und beherbergt das Landesmuseum Koblenz, die Koblenzer Jugendherberge, das Ehrenmal des Heeres, Verwaltungsstellen verschiedener Art so-

wie Ausstellungen wechselnder Themen. Am Ende der Führung bekommen wir noch die Kanonen Ehrenbreitsteins sowie die verschiedenen Einkleidungsmöglichkeiten der Bewohner gezeigt und erklärt. Eine Schülerin darf sogar einige Zeit eines der schweren Gewehre in der Hand halten.

Nun bleibt uns noch ein bisschen Zeit, um sich die aktuellen Ausstellungen anzusehen, die Hauptattraktion hierbei ist ein alter Horch aus Zwickau.

Um halb 12 Uhr besteigen wir den Sessellift, der uns nach fünfminütiger Fahrt mit tollen Ausblicken über Koblenz und Umgebung an den Fuß der Festung bringt, wo wir von unserem Bus abgeholt und zum Restaurant gebracht werden. In der Folge genießen wir begünstigt durch strahlenden Sonnenschein auf dem Marktplatz von Koblenz unser Mittagessen. Um 14 Uhr geht es gut gestärkt dann weiter zur



Wehrtechnischen Studiensammlung.

Die 1962 gegründete und sich seit 1982 in Koblenz befindende Wehrtechnische Studiensammlung zählt mit 7200 Quadratmetern zu den großen Sammlungen technischer Ausrüstung in Deutschland. Sehr anschaulich wird hier Wehrmaterial wie Handfeuer- und Maschinenwaffen, Artillerie-, Flugkörper-, Luftfahrzeug- und Marinetechniken sowie Panzerabwehrwaffen und Ausrüstung (smaterial) gezeigt und ihre Entwicklung dokumentiert. Die erstaunliche Anschaulichkeit der Kriegsgeräte, welche man teilweise

sogar anfassen darf, wird durch die begeisterten Worte unseres Führers verstärkt. Bei Geräten wie dem Starfighter oder zahlreichen Panzern gerät er ins Schwärmen, eine Anekdote jagt die nächste.

Nach der eineinhalbstündigen Führung bleibt uns noch etwas Zeit den Rest der Wehrtechnische Studiensammlung zu erkunden, bis wir uns dann auf den Weg zum Deutschen Eck machen. Kurz davor besuchen wir noch eine Eisdiele und werden von Herr Scholl zu einer „besonderen Überraschung“ (einem Brunnen, der seine Betrachter nass spritzt) geführt.

Den Abschluss unseres Wandertags bildet der Besuch des Deutschen Ecks, welches seinen Namen durch die Niederlassung des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert in Koblenz bekam. Es befindet sich auf einer Landzunge an der Rheinmoselmündung. Einige Wochen nach dem Tod Kaiser Wilhelms I. im Jahre 1888 kam der preußischen Provinzialverwaltung der Gedanke, als Dank für die Einigung Deutschlands dem Verstorbenen ein Denkmal zu errichten. Das 37 Meter hohe Deutsche Eck wurde nach Plänen von Bruno Schmitz und Emil Hundrieser erbaut. Nach der Beschädigung des Reiterstandbildes durch eine amerikanische Artilleriegranate im Jahre 1945, dessen Reste (außer dem erhalten gebliebenen Sockel) abgetragen wurden, war es von 1953 bis 1990 Mahnmahl der deutschen Einheit. Dabei wurden 1953 am Umgang des Sockels die Fahnen aller deutschen Bundesländer sowie der ehemaligen Ostgebiete angebracht. Vier Jahre später kam das Saarland hinzu, welches zu unserer Überraschung nach dem Krieg zunächst unter französischer Besatzung



stand und erst einige Jahre später an die BRD angeschlossen wurde. 1993 wurde das Reiterstandbild rekonstruiert, über dessen Qualität man geteilter Meinung sein kann. Wir besteigen den Sockel, wo uns ein eindrucksvoller Blick auf die Mündung der Mosel in den Rhein erwartet. Bruno Schmitz hatte damals künstlich eine Landzunge hergestellt, sodass uns (ebenso wie dem Kaiser) der Eindruck vermittelt wird, man fahre auf einem Schiff. In diesem Zug erfahren wir, dass der Sockel eine Nachbildung der Freiheitsstatue ist, welche in den Vereinigten Staaten für die Demokratie steht, während die deutsche Version mit dem Kaiser versehen ist.

Als wir um 17.30 Uhr in den Bus Richtung Frankfurt steigen, geht für uns so langsam ein anstrengender, aber spannender Wandertag zu Ende. Ein Wandertag, an dem wir an das „Faszinosum des Kriegswesens“ auch im Sinne einer Hinterfragung herangeführt worden sind. Um 19.30 Uhr kommen wir wie geplant am Lessinggymnasium an.

Maximilian Seib, OIIIId

Exkursion nach Speyer / OIII Gr / 7.10. 2006

Für Samstag, den 7.10., hat Herr Scholl eine Exkursion nach Speyer zum Thema „Pracht und Prunk der Großkönige – Das persische Weltreich“ angeboten. Teilnehmer waren in erster Linie die Griechischschüler der 9b, in zweiter Linie ältere und künftige Griechischschüler und Eltern. Es haben insgesamt 26 Schüler und Eltern teilgenommen.

Vorbereitung: Zur Vorbereitung erhielten wir eine umfangreiche Einführung in die iranische Kultur. Dabei lag der Schwerpunkt einerseits auf dem westiranischen Stamm der Perser, andererseits auf dem ostiranischen Religionsstifter Zarathustra. Der Gründer des Perserreiches ist Kyros II., auch „der Große“ genannt (559-529 v. Chr.), seine Nachfolger Kambyses II. und

Dareios I. bauen das Reich zum größten Reich der Antike aus, zu dem die heutigen Staaten Irak, Iran, Türkei, Syrien, Ägypten, Israel, Armenien, Pakistan, Afghanistan, Teile von Saudi-Arabien, Jordanien, Turkmenistan, Teile von Usbekistan und ein Großteil von Kirgisien gehören.

Von besonderem Interesse war das Verhältnis der persischen Großkönige zu den Juden, die damals unter dem Neubabylonischen König Nebukadnezar in der „babylonischen Gefangenschaft“ nach Babylon verschleppt worden waren. Auf der Grundlage einiger Stellen des Alten Testaments erfahren wir, dass mit Kyros die Hoffnung verbunden wurde, dass er den Neubabylonischen König besiegt und die Juden aus der Gefangenschaft befreit. Ein eindrucksvolles



Beispiel ist Deutero-Jesaja, wo Jahwe Kyros als seinen „Gesalbten“ (hebräisch „Messias“) bezeichnet. In der Tat erfüllen die persischen Großkönige die in sie gesetzten Erwartungen, indem sie viele Juden nach Israel zurückführen, Jerusalem und den Tempel wieder aufbauen lassen und dabei tatkräftige Unterstützung leisten. Dies ist zum einen ein vorbildliches Beispiel für Toleranz, wie es die Welt bis dahin nicht gesehen hat. Darüber hinaus kommt der Rettung des Judentums Bedeutung für die Entstehung des Christentums und die des Islams zu.

Zarathustra (ca. 630-553 v. Chr.) ist einer der bedeutendsten Religionsstifter der Menschheit. Sein Weltbild ist zunächst geprägt von einem Dualismus zwischen dem „guten“ Gott Ahura Mazda und dem „bösen“ Gott Ahriman. Beachtenswert ist, dass das Wort Ahura Mazda kein wirklicher Eigenname ist, sondern „guter Herr“ bedeutet. Er hat also anders, als bei den polytheistischen Religionen üblich, keinen spezifischen Eigennamen. Da Ahura Mazda höher steht als sein Gegenspieler, ist in der dualistischen Religion Zarathustras eine Tendenz zum Monotheismus angelegt, wie zum Beispiel in der Beziehung von Gott und Teufel im Christentum.

In den zur Einführung in die Religion Zarathustras ausgeteilten Informationsblättern erfahren wir, dass Zarathustra an ein Weltgericht, an die Wiederauferstehung und das Kommen eines Heilands glaubt. Diese Vorstellungen sind uns aus der jüdischen und aus der christlichen Religion bekannt. Da sie in der jüdischen Religion vor der babylonischen Gefangenschaft nicht nachweisbar sind, ist es durchaus

möglich, dass diese von der Religion Zarathustras übernommen wurden. In diesem Fall hätte Zarathustra auf die drei großen monotheistischen Religionen unserer Zeit einen maßgeblichen Einfluss ausgeübt. Die Fahrt: Am siebten Oktober fuhren wir nach Speyer und hatten dort eine Führung durch die Ausstellung „Pracht und Prunk der Großkönige – Das persische Weltreich“. Dort wurden viele Zeugnisse der persischen Kultur ausgestellt, also Münzen, Tongefäße, sog. Omphalosschalen, aus denen die Perser getrunken haben. Besonders beeindruckend war der etwa zwanzigminütige virtuelle Gang durch den Palast von Persepolis, den größten Palast der Antike, der von Alexander von Makedonien zerstört wurde.

Wir haben den Besuch auch zur Führung „2000 Jahre Speyer“ mit den beiden Schwerpunkten Dom und Judenhof - zwei Kultstätten der von Zarathustra möglicherweise beeinflussten Religionen - genutzt.

In einer Führung durch den Dom erfuhren wir, dass er in sieben Schritten, im Zeitraum von 1106-1971 zu seinem heutigen Aussehen gestaltet wurde. Er wurde in den deutsch-französischen Erbfolgekriegen mehrmals beschädigt, die beiden Türme links auf dem Foto waren zum Beispiel teilweise zerstört, bis die westliche Hälfte komplett abgetragen werden musste, und beim Wiederaufbau wurden einige Elemente hinzugefügt. Im Dom, der bei seiner Erbauung der größte Dom der Welt war, wurden viele Kaiser des heiligen römischen Reiches gekrönt, einige von ihnen wurden in der Krypta des Domes beigesetzt.

Der Judenhof ist eine Gedenkstätte für die



Geschichte der Juden von Speyer. Wir sahen die Reste der Männersynagoge, der Frauensynagoge und wir besichtigten in die gut erhaltene Mikwe. Die drei Gebäude weisen bauliche Übereinstimmungen mit dem Dom auf. Vielleicht wurden sie von den Dombaumeistern gebaut. Dort wurde erklärt, warum die Juden zum Reichtum von Speyer im Mittelalter einen Großteil beigetragen haben: Juden durften im Mittelalter nicht bauen, auch nicht andere „ehrbare“ Berufe, wie Schmied oder Schuhmacher, ausüben, sondern lediglich Geldwechsel und Handel betreiben. Außerdem mussten sie zusätzliche Judensteuern an Stadt und Kirche bezahlen. Da sie trotz der Steuern reiche Leute wurden, zogen sie den Neid der Christen auf sich; in Pogromen wurden die Juden aus der Stadt vertrieben. Als Folge daraus

verarmte die ihrer besten Händler beraubte Stadt, sodass der jeweilige Bischof der Stadt „neue Juden“ aus anderen Teilen des Reiches beantragen musste. Die „Neuen“ siedelten sich wieder in Speyer an, wurden reich, zogen den Neid der Christen auf sich und wurden wieder vertrieben. Dieser Prozess wiederholte sich oft in der Geschichte der Stadt.

Als letzten Punkt der Führung besuchten wir das Altpörtel, das alte, turmähnliche Stadttor von Speyer, von dem aus wir das von uns besichtigte Speyer sehen konnten. Danach hatten wir etwas Zeit zur freien Verfügung und um 16:40 Uhr fuhren wir vom Hauptportal des Domes aus zurück nach Frankfurt, wo die Fahrt abends im äthiopischen Restaurant Abessinia endete.

Johannes Keidel, 03b

Wandertag der Klasse OIIIId nach Mannheim am 11.X.2006

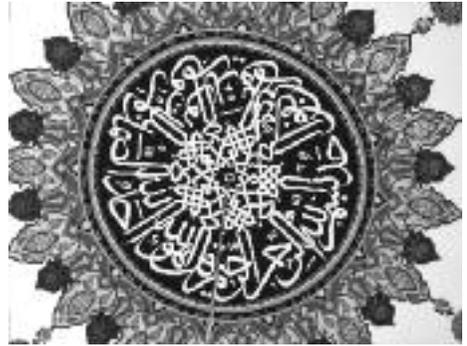
Ablauf:

1. Besuch der Neuen Mannheimer Moschee
2. Besuch des Mannheimer Wasserturms
3. Besuch des Wasserwerks Käfertal



Die Neue Mannheimer Moschee liegt am Rande der Innenstadt. Nach einem Herrscher über die heiligen Stätten des Islam ist sie Yavuz-Sultan-Selim-Moschee genannt. Nachdem die alte Moschee im Innenhof gelegen war, wurde die Neue Moschee unmittelbar an die Straße verlegt. Sie befindet sich nun direkt gegenüber der katholischen Liebfrauenkirche. Sie soll mit der Lage in einer vollkommen nicht-muslimischen Gemeinde vor allem der Intoleranz auf beiden Seiten, sowie dem Fundamentalismus Einhalt gebieten.

Diese größte repräsentative Moschee Deutschlands hat ein Fassungsvermögen von 2.500 Plätzen. Sie wurde 1995 eingeweiht und wird getragen vom 1973 gegründeten Islamischen Bund Mannheim.



Ihr Minarett wurde zwischen 2004/2005 erneuert und erhöht, jedoch wurde darauf geachtet, dass dieses nicht höher wurde als der gegenüberliegende Kirchturm.

Nach unserer Ankunft in der Moschee wurden wir von einem evangelischen Pfarrer in das Leben in der islamischen Gemeinde eingeführt. Der Pfarrer erläuterte uns, unter welchen Umständen der Bau der Mannheimer Moschee endlich ausgeführt werden konnte, der bei vielen christlichen Nachbarn zunächst auf deutlichen Widerstand stieß. Dann erläuterte er die Funktionen der einzelnen Bestandteile



einer Moschee, wie zum Beispiel des Brunnens, der Gebetsnische (Mihrab) und der Empore. Wir waren sehr beeindruckt von den Ausmaßen und der ästhetischen Wirkung des Innenraums. Außerdem vermittelte er uns einen interessanten Einblick in die Geschichte des Islams und über das Leben eines frommen Muslims. Viele Vorurteile gegen Vorschriften des Islams beruhen auf Unkenntnis und Missverständnissen. Als ein Beispiel dafür nannte er die Kleidung der Frauen. Diese wurden zu Zeiten Mohammeds nicht sehr respektvoll behandelt. Da sie nun ähnlich wie die Männer verhüllt gekleidet waren, war daher ursprünglich nicht Ausdruck von Diskriminierung, sondern von Emanzipation. Ein besonderes Anliegen war es ihm die Gemeinsamkeiten zwischen den drei monotheistischen Weltreligionen hervorzuheben. Er machte deutlich, dass einige Ver-



treter derselben Religion sich mitunter deutlich mehr voneinander unterschieden





als die drei Religionen in ihrer Kernaussage. Nach der Führung durch die Moschee begleitete uns der evangelische Pfarrer in ein türkisches Viertel der Stadt Mannheim zu einem Café, wo wir uns bei türkischem Tee oder Mokka und Baklava (einer türkische Backspezialität) entspannen konnten. Danach fuhren wir mit dem Bus wieder ans andere Ende der Stadt, wo wir eine Führung durch den Mannheimer Wasserturm erhielten. Er wurde von 1886 bis 1889 erbaut, um die Trinkwasserversorgung in Mannheim zu sichern. Der Turm erreicht eine Gesamthöhe von 60 Metern und hat ein Fassungsvermögen von 2 Millionen Liter Wasser. Das prachtvolle Bauwerk ist mit zahlreichen Figuren der Mythologie geschmückt. Auf seiner Spitze befindet sich zum Beispiel eine Statue der Meeresgöttin Amphitrite.

Von besonderem Interesse ist für uns die Umgebung des Wasserturms. Vor ihm erstreckt sich eine Platzanlage, die mit 340 mal 200 m mehr als drei mal so groß ist wie der Platz vor dem Petersdom in Rom. Der Platz wird flankiert von prunkvollen Arkadenhäusern, die von dem Architekten Bruno Schmitz stammen, der auch das Nationaldenkmal am Deutschen Eck in Koblenz entworfen hat, das wir am vorangehenden Wandertag besucht hatten. Anders als das Denkmal am Deutschen Eck wirken die Arkadenhäuser auf uns trotz ihres Alters recht modern. Durch diese Arkadenhäuser wurde der Wasserturm in das Stadtbild von Mannheim integriert. Er ist heute das Wahrzeichen der Stadt, was in sofern beachtenswert ist, als es sich hierbei um ein Industriedenkmal handelt.

Der Platz vor dem Wasserturm wurde für



einen großen Park, den sogenannten Rosengarten, genutzt. Seine Hauptattraktion ist eine gewaltige Springbrunnenanlage. Auf unseren besonderen Wunsch ließ uns der Führer in die unterirdischen „Betriebsräume“ hinabsteigen. So konnten wir einen Blick auf die Technik der Springbrunnenanlage werfen. Hierbei offenbarte sich uns das riesige Ausmaß der für den Betrieb erforderlichen Pumpen und der Wasseraufbereitung.

In Ergänzung zu unserem Besuch des Wasserturms fuhren wir zum Wasserwerk Käfertal, das aus den Anfängen des letzten Jahrhunderts stammt und inzwischen ebenfalls ein Industriedenkmal geworden ist. Hier wurde uns ein riesiges System der

Wasserversorgung vorgestellt. Das Wasserwerk besteht aus 27 Hoch- und 21 Tiefbrunnen, welche 40% des Mannheimer Trinkwassers gewinnen. Das sind ungefähr 3.000 Kubikmeter stündlich. Außerdem hatten wir eine Führung durch die Wasseraufbereitung bis zum endgültigen Wasser in den Versorgungsleitungen der Haushalte.

Im Anschluss hatten wir noch zwei Stunden zur freien Verfügung. Diese wurde von uns dazu benutzt, in einem Vollwertrestaurant essen zu gehen oder uns in der Mannheimer Innenstadt selbständig umzusehen. Nach dieser ausgiebigen Pause ging es wieder mit dem Bus zurück nach Frankfurt.

Christoph Belke

res ipsa loquitur – Latein für Eltern

Gelegentlich wird man im Leben von unvorhergesehenen erfreulichen Ereignissen überrascht. Thomas Pynchon ruft an und gewährt einem ein Exklusivinterview; beim Einparken touchiert Michael Schumacher den mühsam restaurierten Ford Anglia, hinterlässt einen belanglosen Kratzer und eine großzügige Einladung nach Maranello; beim Urlaub auf Euböa findet man auf dem Dachboden des Ferienhauses das verloren geglaubte Buch II der Poetik von Aristoteles. Oder man meldet sich für einen Lateinkurs für Eltern der Sextaner an, landet bei Herrn Scholl und liest acht Wochen später Cäsar, Ovid und Vergil im Original.

Allerdings ist letzteres im Gegensatz zu den vorangegangenen Erlebnissen nicht ohne eine reale Tatkraft herbeizuführen. Das Nichtwissen dieses Teilnehmers beispielsweise wurde so heftig und ausdauernd angegriffen, dass ihm der Gedanke kam, eine Gesellschaft für bedrohte Wissensdefizite ins Leben zu rufen. Kaum wurde eine Wissenslücke bezüglich der lateinischen Grammatik sichtbar, wurde sie von Herrn Scholl durch ein festes Regelwerk so schnell und bestimmt zugespachtelt, dass die nächste sich nur noch hechelnd hervor tat, um sich sogleich geschlagen zu geben. Anhand von klug aufgegliederten (wenn auch drucktechnisch erneuerungsbedürftigen) Arbeitsblättern werden die Grundformen der Grammatik (Wortart, Satzteile, Zeiten, Fälle, Deklinationen, Konjugationen) in einer zügigen, aber behutsamen Art und Weise eingeführt, die es erlaubt, auf dem stetig expandierenden

Wortschatz aufzubauen. Einzelne Sätze, die zunehmend komplexer werden, werden detailliert erörtert. Puellae magistram salutant—eine Stunde, nachdem man diesen Satz zum ersten Mal gesehen hat, ist es nicht mehr nachvollziehbar, dass man ihn zu einem früheren Zeitpunkt nicht verstanden hat. Und so ergeht es dem Lernwilligen ständig. Mit Hilfe des rhetorisch brillierenden Herrn Scholl kann selbst der Accusativus cum Infinitivo (A.c.I.) sich nicht gegen dessen Aneignung sperren, vom Participium Coniunctum ganz zu schweigen. Und wenn es den Ablativus absolutus nicht gäbe, müsste er erfunden werden, allein um erleben zu können, wie Herr Scholl ihn vermittelt.

Vor lauter Staunen über die filigranen Strukturen der lateinischen Grammatik kommt man gar nicht mehr dazu, die diversen Flexionen auswendig zu lernen. Ohnehin überlassen die teilnehmenden Eltern ihren Kindern gern dieses Vergnügen, so dass diese wiederum Gelegenheit haben, zu derselben Erkenntnis zu gelangen, dass nämlich dank einer eingehenden Beschäftigung mit Latein der Genitiv im Deutschen keineswegs des Schutzes bedarf, und schon gar nicht vor dem Dativ.

Und überhaupt: Derjenige, der behauptet, Latein sei eine schwierige Sprache, müsste Deutsch als Fremdsprache lernen. Als ein Erzeugnis des Menschen ist Latein genau so zugänglich wie jedes kulturelle Artefakt. Wie sagt der Lateiner: homo sum, humani nihil a me alienum puto.

J. Farrell

Grüße aus Rom

Eine Folge von fast sechs Jahren Lehrerdasein an einem humanistischen Gymnasium, nachdem man sechs Jahre zuvor schon an einer katholischen Privatschule unterrichtet hat, kann sein, dass man dann den Wunsch verspürt, diese Stadt nicht nur im Unterricht zu thematisieren oder, wenn man Glück hat, mit Oberprimanern auf der Studienfahrt zu besuchen, sondern in ihr zu leben und sogar zu arbeiten. Mir ging es jedenfalls so und umso größer war meine Freude, als ich im Juli 2006 von der Deutschen Schule Rom – Scuola Germanica Roma - das Angebot erhielt, meinen Wunsch ab September Wirklichkeit werden zu lassen.

Geplant, gepackt, Wohnung gesucht und umgezogen war dann fast eins und so leben meine Frau und ich seit nunmehr vier Monaten in der ewigen Stadt.

Für den Jahresbericht soll ich nun ein paar Zeilen über meine ersten Eindrücke verfassen. Das ist leichter gesagt als getan, denn wo fange ich an? Selbstverständlich ist der Cappuccino viel besser als in Frankfurt und natürlich ist die Fischauswahl auf den zahlreichen Märkten reichhaltig sowie von hervorragender Qualität. Und es ist nach wie vor ein tief bewegendes Gefühl, wenn ich über den Gianicolo gehe oder fahre - denn der ist bei mir quasi um die Ecke - und dann auf die grandiose Stadt in immer neuem Licht hinunterschaue. Und die Möglichkeit, in Ruhe z.B. den Palazzo Barberini zu besuchen und dort lange zu verweilen, ohne den Gedanken, dass in drei Tagen der Urlaub vorbei ist, ist ein Zustand, an den ich mich gar zu gerne gewöh-

ne. Ebenfalls neu und gewinnbringend war, dass ich mit einer achten Klasse, nachdem wir im Herbst in Geschichte das Thema frühes Christentum in Rom besprachen, die Priscilla Katakomben besuchen konnten, um vor Ort zu lernen.

Das soll ein Überleitungsversuch zu meiner Arbeit sein, denn Urlaub habe ich hier dann doch nicht. Vielmehr stehe ich vor großen, neuen Herausforderungen.

Zunächst ist zu berichten, dass ich von einem sehr interessanten Kollegium überaus herzlich aufgenommen wurde. Interessant habe ich gewählt, weil sich hier nicht nur Lehrer aus ganz Deutschland befinden – man hört u.a. sächsische, schwäbische, norddeutsche, bayrische und natürlich hessische Akzente -, sondern auch eine stattliche Anzahl italienischer Kollegen sowie Österreicher. Und ein jeder hat seine Auffassung und Erfahrungen von dem, was richtiger Unterricht ist oder zumindest sein soll, denn wir ziehen ja an einem Strang!

Die größte Herausforderung für mich besteht aber in dem Umstand, dass die Deutsche Schule Rom eine Begegnungsschule ist, was bedeutet, dass ungefähr 60% der Schüler aus italienischen Familien stammen. Für sie ist also jede Fachstunde eine Deutschstunde und für mich bedeutet das eine überaus sorgfältige und neue Vorbereitung auf sprachlicher und didaktischer Ebene. Dazu kommt noch eine etwas andere Vorstellung von Lernen: Die Schüler können zwar sehr gut Fakten lernen und sind vorwiegend an Ergebnissen interessiert, es fällt ihnen aber schwer, pro-



Telefonzelle im EUR

blem- und prozessorientiert zu arbeiten. Auch ihr Temperament lassen sie natürlich nicht vor dem Klassenraum liegen, sondern tragen es in die Stunden. Wer schon einmal in Italien im Restaurant, in Bars oder auf öffentlichen Plätzen das Miteinander und die Form der Kommunikation beobachtet hat, wird sich vielleicht ein Bild davon machen können, was ich meine. So ist die gesamte Unterrichtsatmosphäre lebhaft, impulsiv und äußerst herzlich. Und ich bin froh, dass ich im Durchschnitt nur 20 Kinder pro Klasse habe.

So fühle ich mich insgesamt, auch wenn ich immer mal an die schönen Zeiten in Frankfurt und am Lessing Gymnasium

denke, in dieser Stadt sehr wohl. Die Herzlichkeit der Menschen in unserem Viertel und in der ganzen Stadt, das Kennenlernen einer anderen Mentalität, die immer mehr Gestalt annimmt, das Leben in dieser Stadt, die doch für unsere Kulturwurzeln wie kaum eine andere steht, und nicht zuletzt das neue Nachdenken über Schule und Wege des Lernens sowie vieles andere mehr sind Erfahrungen, die ich glücklicherweise sammeln kann.

Übrigens: Das Salve, mit dem Euch Eure Lateinlehrerinnen und –Lehrer allmorgendlich begrüßen, ist hier noch eine gängige Begrüßungsformel.

Bernhard Mieleis

Schulleitung

Schulleiter:	Herr Frankerl
Stellvertretender Schulleiter:	Herr Streb
Studienleiter:	Herr Kastner
Fachbereichsleiter I:	Herr Bösel
Fachbereichsleiterin II:	Frau Jahr-Härtelt
Fachbereichsleiter III:	Herr Dr. Gruppe

Die Mitglieder der Schulkonferenz

Vorsitzender: Herr Frankerl (Stellvertreter: Herr Streb)

Lehrer/innen:	Eltern:	Schüler/innen:
Frau Thorn	Herr Enders	Lea Krueger-Janson (13)
Frau Baltzer	Herr Marx	Christiane Müller (13)
Frau Frank	Frau Schröfel	Thomas Rosenzweig (12)
Herr Franzmann	Frau Alisch	Christoph Seeger (13)
Herr Glücklich		
Herr Hamann		
Herr Mayer		
Frau Keck-Wilbrink		
Stellvertreter:	Stellvertreter:	Stellvertreter:
Herr Pfannmüller	Frau Allers-Ullrich	Maximilian Jedlicki (11)
Herr Pult	Frau Dr. Irmela von Schenck	Caroline Müller (10c)
Herr Scholl	Frau Schücking	Simon Stilcken (11)
	Frau Storeck	Louisa Wagner (11)

Kollegium und Mitarbeiter im Schuljahr 2006/07

Lehrerkollegium (Stand: 1. Dez. 2006)

Baierschmitt, Jörg	eR, Sp
Baltzer, Alba	Fz, Sp
Bardé, Olivia	De, Fz
Besuden, Lise	Fz, Sp
Bohl, Judith	Gr, La
Bösel, Dirk	Gr, La
Busch, Veronica	Bi, Ku
Caruso, Salvatore	Ma, Ph
Christopoulou, Irakleia	La, Gr
Decker, Sven	Ek, Ge
Dröser-Dittmann, Elisabeth	En, Ge
Erenburg, Wladislaw	Sp
Frank, Birgit	Fz, Ge
Frankerl, Rupert	Ge, kR, PW
Franzmann, Reiner	De, PW
Gabriel, Odo	Bi, Sp
Glücklich, Gerhard	Ma, Ek
Görlich, Julia	Fz, En
Dr. Gruppe, Axel	Ma, Ph, If
Hamann, Falk	De, eR, Et, Pi
Hastert, Mechthild	Ku, Wk
Hausmann, Anke	De, Bi
Heinemann, Andreas	Bi, En
Helbig, Britta	De, En
Hoffmann, David	Ma, Mu
Hofmann, Gabriele Luise	En, Ge
Hörl, Armin	Ch, Ek
Idies, Pia	De, PW
Jäger, Sascha	En, Sp
Jahr-Härtelt, Elisabeth	La, Ge, PW
Jochem, Miriam	eR
Jung, Viola	Bi, En
Kampmann, Sina	La, Gr
Kastner, Paul	La, Ge, Ek
Keck-Wilbrink, Katharina	La, Ek, PW
Kemper, Ute	De, kR
Kirst, Verena	De, En

Klein, Freya	De, Ek
König, Andreas	Ma, Ph
Koy, Ursula	De, En
Kubisch, Adina	De, Pi, Et
Dr. Lewerenz, Olaf	eR
Mayer, Rolf	De, Ma, If
Meyer, Thomas	Ma, Sp
Mittenhuber, Sabine	Mu, Bi
Pfannmüller, Johannes	Mu, kR
Prey, Regine	De, Fz
Pult, Winfried	Gr, La, kR
Rauch-Göttmann, Anita	Bi, Sp
Dr. Reiß, Stefan	De, PW, Ge
Richter, Alexander	De, En
Rowold, Sigurd	Ma, Ph
Scholl, Walther	La, Gr
Schröder, Christa	De, En
Schröder-Habbel, Annemarie	Ch, Ek
Schulze, Katharina	En, Fz
Spranger, Sandra	En, kR
Dr. Stein, Thomas	PW, Pi, Et
Streb, Norbert	En, Ge
Stützle, Norbert	Ph, Ma, Ek
Thorn, Christina	De, Ma
Weyand, Anja	La, Ma
Wieder, Stefanie	Ma, Pi
Winter, Ursula	De, Mu, kR

Schulhausverwalter

Heinrich Kaschner

Schulsekretärin

Kerstin Ruppert

Technischer Assistent

Gerd Weber

Leiterin der Schulkantine

Fotina Rikas

Schullelternbeirat im Schuljahr 2006/2007

Klassenelternbeirat

stellvertretender Klassenelternbeirat

5a	Herr Walter Schäfer	Frau Stella Bartels-Wu
5b	Herr Dr. Detlev Koch	Herr Stefan Ullrich
5c	Frau Inka Schlund	Herr Thomas Lueken
5d	Frau Christina Wittershagen	Frau Sigrid Volk
6a	Frau Rita Albrecht-Holper	Frau Dr. Dagmar Gronstedt
6b	Herr Walter Reichard	Frau Corinna Klingner
6c	Frau Dr. Ulrike Behrenbeck	Frau Dr. Christiane Sarkar
6d	Frau Jutta Hindelang	Herr Jörg Schoele
7a	Herr Simon Enke	Frau Simone van de Loo
7b	Frau Catharina Jurisch	Frau Stefanie von Hugo
7c	Frau Susanne Schnabel	Herr Barry Kearney-Luc
7d	Frau Annette von Rohrscheidt	Frau Silvia Oeckel
8a	Herr Dr. Christoph Brand	Frau Pia Grunenberg-Pritzl
8b	Frau Mirjam Heydorn	Herr Gundwin Alisch
8c	Frau Petra Rapprich	Frau Andrea Felber
9a	Frau Cornelia Schollwoeck	Herr Dr. Nikolaus Reinhuber
9b	Herr Clemens Richter	Frau Prof. Dr. Christina Escher-Weingart
9c	Frau Dorothee Prewo	Frau Cornelia Haus
9d	Frau Dr. Angelika Krause-Ernst	Frau Dr. Irmela von Schenck
10a	Frau Susan Georgijewitsch	Herr Robert Schmelzer
10b	Frau Christine Tries	Frau Sylke Lueken
10c	Frau Renate Kraft-Hanke	Herr Dr. Ullrich Heck
11a	Herr Dieter Weber	Frau Vera Landua
11b	Frau Beate Hiller	Frau Dr. Nina von Hallerstein-Teufel
11c	Frau Irene Sachse	Frau Iphigenie Traxler
12	Frau Heike Knauth	
12	Herr Werner Marx	
12	Frau Ruth Schröfel	
13	Frau Christiane Storeck	Frau Karin Philippi-Novak

Klasse 5a (Sexta a)

Klassenlehrerin: Frau Jung

Absolonova, Veronika
Benz, Julian
Berg, Sophie
Bock, Isabella
Bromig, Till
Devlin, Anne
Eickemeier, Sina
Farrelly, Liam
Ganss, David
Gölemen, Mayla
Grillenmeier, Mia
Hänsel, Marina
Hartung, Jonas
Heck, Jonas
Hipper, Moritz
Hohmann, Chiara
Klarmann, Max
Klinger, Constantin
Koch, Johannes
Lubliner, Bonita
Ludwig, Leonard
Mazzaferro, Valeria
Schaefer, Alina
Scheffels, David
Schlockermann, Tim
Schröter, Franziskus
Spitta, Robert
Stahle, Ricarda
Wangenheim, Clara von
Wehner, Pauline
Wu, John
Yaman, Yasemin

Klasse 5b (Sexta b)

**Klassenlehrerin:
Frau Keck-Wilbrink**

Balaneskovic, Marija
Balsler, Patrick
Beysberger, Tatjana
Bierich, Anna
Cornett, Rebecca
Eisen, Johann
Eyber, Kevin
Farrell, Killian
Fehl, Tristan
Grbic, Angela
Groffebert, Sophia
Gurlitt, David
Hamzic, Alen
Hay, Louis
Koch, Leonard
Mayer, Adrian
Michalzik, Johannes
Müller, Clemens
Mumme, Katharina
Nord, David
Patridge-Neumann, Paula
Petrov, Victor
Pfeiffer, Felix
Pfister, Katarina
Richter, Melina
Schestag, David
Schraut, Erik
Soldo, Pascal
Stock, Isabell-Sophie
Ullrich, Lisa
Volle, Elisabeth
Weber, Hendrik

Klasse 5c (Sexta c)**Klassenlehrer: Herr Dr. Gruppe**

Bernhart, Maximilian
Bodnarescu, Maria
Böning, Clara
Bruch, Christian
Dicke, Antonia
Drees, Sarah
Ebertshäuser, Julia
Fäßler, Julia
Goldmann, Daniel
Grimm, Maximilian
Grüttner, David
Gusinova, Elen
Hauser, Lucas
Jaeschke, Laurens
Jaich, Kim
Kaletta, Veronika
Karafentzos, Alexandros
Khemili, Hani
Klusmann, Daniel
Koch, Pia
Lison, Victor
Lueken, David
Oladeji, Johanna
Raether, Kristine
Reich, Anna
Reinhardus, Corinna
Schlund, Daniel
Shahmoradi, Niusha
Steinl, Katharina
Stoodt, David
Töpfer, Samuel
Willius, Paul

Klasse 5d (Sexta d)**Klassenlehrer: Herr Stützle**

Abel, Regina
Behrens, Sophia
Brand, Miriam
Burdenski, Thomas
Diefenhardt, Felix
Grosser, Saschko
Hauptmann, Carla
Howland, Nils
Hutwelker, Markus
Kaltheier Ferreira, Iara
Koenigs, Paula
Köhler, Johannes
Leppin, Thomas
Mangold, Carla
Masdorp, Nicolas
Mättig, Emily
Mayer, Marcel
Meißner, Cornelia
Mücke, Lukas
Nicolic, Djordje
Pararajasingham, Sanathankei
Peters, Selma
Pütz, Magali
Schenck, Ariane von
Schulz, Luca
Sorovakos, Alexandros
Thiara, Amar
Volk, Tom
Waldmann, Conrad
Wehmeyer, Anna
Weiler, Vincent
Wittershagen, Leonie
Zisch, Sebastian

Klasse 6a (Quinta a)

Klassenlehrer: Herr Franzmann

Basterra Chang, Txomin
Bazzan, Luca
Bruch, Michael
Bublies, Lieselotte
Caesar, Leonard
Eßwein, Lynn Saskia
Estel, Sophia
Fels, Sina
Fendel, Antonia
Fister, Julia-Carolin
Gronstedt, Annida
Grüttner, Simon
Hay, Philip
Hettinger, Lena
Hindelang, Michael
Holper, Christian
Kelperi Löw-Beer, Margarita
Kim, Hanyi
Kupka, Tobias
Leiacker, Juliana
Leichthammer, Robert
Moundrianakis, Miriam
Mühr, Philipp
Müller, Miriam
Nägele, Marlene
Regaei-Arbabi, Ariane
Scholz, Leonie
Stöver, Axel
Von der Leyen zu Bloemersheim,
Alexander
Zeuzem, Nicholas

Klasse 6b (Quinta b)

Klassenlehrer: Herr Gabriel

Engel, Emilia
Fischer, Anne
Fries, Aljoscha
Gerhard, Dominik
Grell, Marie Theres
Heil, Svenja
Hornbach, Luise
Hupfeld, Laura
Ivosevic, Magdalena
Klinger, Alexander
Kreuter, Naomé-Kristin
Loos, Jonathan
Lumm, Sanya
Mc Collom, Marlin Francis
Mohamed-Ebrahim, Mensura
Munkler, Simon
Naderi, Sara
Noack, Pia-Sophie
Oreskovic, Marko
Rehme, Max
Reichard, Georg
Schäfer, Mariah-Julia
Spreng, Max
Traxler, Valerie

Klasse 6c (Quinta c)**Klassenlehrerin: Frau Busch**

Adnane, Ibrahim
Anderten, Leonie von
Ayvaz, Duygu
Baer, Wolfgang
Birnbaum, Robert
Booth, Ophelia
Braumann, Anna Maria
Conrad, Ralf
Dillig, Marlene
Elliot, Maria
Felber, Jakob
Glasemann, Max
Glück, Daria
Groffebert, Anna
Hegner, Katharina
Heinig, Marcus
Kratz, Lucas
Liermann, Konrad
Ohm, Anike
Rudek, Octavia
Sarkar, Chiara
Schmidt, Matthias
Schnee, Alicia
Suis, Louise
Thümmeler, Ronja
Tzschoppe, Marie
Weber, Henriette
Weidlich, Christoph
Yaman, Sami

Klasse 6d (Quinta d)**Klassenlehrer: Frau Hausmann**

Abel, Thomas
Ackermann, Benedikt
Bellgardt, Charlotte
Delina, Alexandra
Dethlefs, Lennart
Felber, Ben
Fischer, Jonas
Georgijewitsch, Marc
Hanke, Benedikt
Hanke, Jan
Hein, Josephine
Hindelang, Victoria
Klaas, Kristina
Klein, Carolin
Kleinhenz, Kaspar
Löwenstein, Konstantin Prinz zu
Maihöfer, Marie-Thérèse
Mc Garry, Jessica
Merletti, Chiara
Morina, Fiona
Rädler, Cia
Saidi, Samira
Schenck, Hans von
Schischkin, Michael
Schmitt, Dorothea
Seib, Frederik
Sörensen, Sarah
Thümmeler, Felix
Tucker, Yannick
Zehnder, Phil-Mario

Klasse 7a (Quarta a)**Klassenlehrer: Herr Baierschmitt**

Bertram, Begum
Bettscheider-Urazakowa, Kohrlan
Block, Valeria
Diedrich, Benedikt
Djekic, Lea
Enke, Luis
Esche, Caspar
Fink, Lara
Fischer, Johann
Friebe, Peer
Grüner, Nikolai
Knop, Ayodele-Louisa
Köhler, Elena
Moeller, Malte
Noltsch, Isabel
Osman, Mona
Pfanmüller, Mareike
Pfüller, Max-Johannes
Pritzl, Justus
Roßmanith, Philipp
Schaefer, Alissa
Schmidt-Knatz, Christopher-Francisco
Schwab, Josephine-Luca
Schwab, Marie
Straub, Paula
Van de Loo, Philipp
Walther, Sophie
Watson, Valerian

Klasse 7b (Quarta b)**Klassenlehrerin: Frau Idies**

Baecker, Marlene
Beck, Florian
Damrau, Felix
Ernst, Franziska
Frick, Leon
Gessner, Florian
Guchlerner, Ira
Haack, Adrian
Hartwig, Ewald
Heckmair, Gesa
Hegner, Caroline
Hohmann, Gerry
Hubracht, Andreas
Hugo, Sophie von
Jurisch, Maximilian
Knodt, Jonathan
Köhn, Jan-Kristof
Landua, Fabian
Laudenberger, Isabella
Marstaller, Matilda
Möritz, Fabian
Ohnemüller, Clara
Ohnemüller, Frederic
Ortmanns, Jonas
Quack, Josefine
Reeb, Maren
Tauber, Saskia

Klasse 7c (Quarta c)**Klassenlehrer: Herr Pult**

Ahmad, Sarah
Alt, Iliane
Balasa, Jan-Patrick
Becker, Leon
Biesing, Florian
Carr, Vivien
Damrau, Philipp
Hanesch, Christian
Hornbach, Anton
Ivosevic, Lovro
Kearney-Luc, Maxime-Julien
Males, Magdalena
Mohamed-Ebrahim, Schanet Salih
Myllynen, Charlotte
Peters, Marius
Piekarska, Viktoria
Röhrich, Sarah
Sacksofsky-Berck, Jakob
Schnabel, Leon
Schröter, Philippa
Schwarz, Denise
Schwartzler de Melo Oliveira, Paulo
Shodjaei, Rogina
Thiara, Balkar
Uelger, Burak Anil
Zand, Sharareh
Zulciak, Niklas

Klasse 7d (Quarta d)**Klassenlehrer: Herr Mayer**

Boxheimer, Marcel
Braun, Billy
Cremer, Catharina
Dierckx, Christoph
Fendel, Nikolas
Fernau, Franziska
Friedländer, Aviva Lou
Goedeking, Johannes
Gosiong-Domingo, Vence Carlos
Hartung, Nils
Hauser, Leana
Henning, Vola Paulina
Heyn, Alexa
Honneth, Johannes
Hutwelker, Johannes
Klumpp, Doreen
Lund, Elsa
Mangold, Charlotte
Martinez Oeckel, Ariane
Nadler, Johannes
Noltsch, Caroline
Ongha, Anahita
Parmentier, Richard
Richter, Jakob
Rohrscheidt, Sebastian von
Schitto, Lara
Strömmer, Tim
Vajen, Celine

Klasse 8a (Untertertia a)**Klassenlehrer: Herr Hamann**

Abel, Juliane
Althen-Brand, Kilian
Brandenburg, David
Bromig, Lukas
Cichon, Irina
Dumesch, Ariella
Enders, Nicolas
Eulig, Tim
Fleischer, Nicolas
Franz, Christoph
Gawehn, Nora
Glanz, Mauritius
Heck, Tineke
Hillmann, Paula
Klaas, Giulia
Koch, Julian
Köhler, Jakob
Köhme, Johanna
Lathan, Selina
Leichthammer, Lorenz
Marx, Peter
Mayer, Peter
Neumann, Sebastian
Pfeifer, Nicola
Pritzl, Niklas
Ruffert, Marianne
Schestag, Laila
Schmidt, Monika
Tries, Elisabeth
Ullrich, Lili
Vagliano, Gianluca
Welsch, Jona

Klasse 8b (Untertertia b)**Klassenlehrer: Herr Caruso**

Alisch, Melinda
Ayyildiz, Merve
Berg-Letzgus, Marianne
Cost, Marie-Luise
Devlin, Alexander
Erven, Maren
Flaum, Margarita
Hanson, Pia
Herrmann, Mareike
Heydorn, Isabel
Hilbert, Marvin
Kalliwoda, Marthe
Kentmann, Moritz
Krueger-Janson, Helen
Lauda, Pauline
Löwenstein, Carolina Prinzessin zu
Ly, Tieu-Anh
Mederos Leber, Paulina
Meißner, Marlene
Pechmann, Tom Alexander
Pozzler, Franziska
Quindeau, Nicolas
Schillen, Johannes
Schindler, Saskia
Schnee, Sarah
Shawkat, Aylin
Soukup, Romy
Stocker, Paul
Tan, Carlos
Tanhaei Bazkiaei, Kourosh
Tuvera, Danya
Ullrich, Rachel
Zimmerspitz, Sascha

Klasse 8c (Untertertia c)**Klassenlehrerin: Frau Jahr-Härtelt**

Beilner, Maximilian
Bierich, Juliane
Dreesen, Helen
Eßwein, Lennart
Felber, Clara
Giesen, Marilena
Glanz, Alena
Glaser, Julian
Gutfleisch, Pauline
Hassemer, Simeon
Isenburg, Michelle
Lamar, Alix
Lindlar, Adrian
Neubauer, Steffen
Niedenführ, Marc
Noltsch, Alina
Rapprich, Anina
Reichard Valdivieso, Hector Carlos
Rikas, Olga
Sandel, Clara
Saul, Philipp
Schädler, Anna
Schäfer, Philipp
Spilok, Jamin
Stauder, Lars
Szala, Fabian
Weber, Katharina
Weyn Banningh, Sebastian
Zatkova, Sarah
Znati, Younes
Zunker, Mariella

Klasse 9a (Obertertia a)**Klassenlehrerin: Frau Thorn**

Anderten, Konstantin von
Aretz, Maximilian
Barabas-Weil, Leonie
Bremer, Elisa
Burdenski, Martin
Feltens, Ferdinand
Fischer, Moritz
Gensch, Moritz
Gerstmayr, Elias
Goedeking, Matthias
Grünewald, Regina
Gutheil, Benedikt
Karrer, Florentine
Lasry, Julian
Leichum, Felix
Mayer, Béla
Meinecke, Anna
Reinhuber, Martin
Reuss, Prinz Heinrich XXVII
Schneider, Sebastian
Schollwoeck, Raoul
Schubert, Melanie
Schwärzler, Pedro
Siebel, Sophie
Vogel, Franziska
Weidlich, Raoul
Wuchner, Timo

Klasse 9b (Obertertia b)
Klassenlehrer: Herr Bösel

Beeg Moreno, Viktor
Fricke, Sophie-Christine
Glitsch, Joachim
Holper, Tobias
Keidel, Johannes
Klein, Christina
Kost, Franziska
Kreuter, Shajan
Kunert, Vincent
Moeller, Anne
Möritz, Nora
Nägele, Lisa
Neirich, Leonie
Ochsendorf, Lisa
Oelschläger, Armin
Ohlsen, Svenja
Pfüller, Jonas
Richter, Fabian
Riebel, Konrad
Riedl, Johannes
Runte, Maximilian
Suys, Rosalie
Then, Freia
Watson, Xenia
Weingart, Fiona
Wiegandt, Ananda
Wilms, Leonie
Wittmann, Kira

Klasse 9c (Obertertia c)
Klassenlehrerin: Frau Frank

Akushka, Maksim
Baas, Maximilian
Bassenge, Jonathan
Boros, Daniel
Carnap, Constantin von
De Swart, Noemi
Drees, Sebastian
Eckhardt, Julian
Friebe, Tjark
Fritz, Leonie
Haus, Leeony
Hegner, Susanne
Holst, Lara von
Hüholdt, Julia
Kahl, Linda
Klause, Frederick
Ladendorf, Adrian
Mayer-Rolshoven, Aniana
Niebergall, Simon
Ohnemüller, Enrico
Prewo, Simon
Refaat, Rana
Sanchez Parellada, Damaris
Satiene, Benjamin
Schmoock, Elsa
Steinhoff, Maximilian
Ullrich, Tabea
Zand, Shahrzad

Klasse 9d (Obertertia d)
Klassenlehrer: Herr Scholl

Bartsch, Marie-Luise
Belke, Christoph
Bellgardt, Moritz
Blenk, Steffen
Cabadag, Saltuk-San
Dehen, Florian
Dinis-Goncalves, Vanessa
Eckhardt, Elias
Ernst, Lukas
Gati, Leonard
Hopf, Daniel
Hornung, Teresa
Hunger, Corinna
Kalogianni, Chrissanthi
Keppler, Lea
Müller, Eva
Rinke, Lena
Schenck, Jakob von
Schmitz, Frederik-Wilhelm
Seib, Maximilian
Soldo, Patrick
Stropp, Lana
Traxler, Nelly
Tries, Ursula
Ullrich, Paula
Wieners, Marianne

Klasse 10a (Untersekunda a)
Klassenlehrer: Herr Meyer

Adnane, Tayeb
Bader, Nicoletta
Baecker, Julius
Bayer, Samuel
Fucké, Monique
Ganss, Florian
Georgijewitsch, Mara Anna
Härtelt, Jean Friedrich
Heusser, Nick
Hübner, Johanna
Jurisch, Philipp
Keidel, Elisabeth
Kreuter, Taranee
Lederer, Katja
Liebrucks, Lucian
Poszler, Alexander
Ptok, Janna
Quindeau, Alischa
Regaei-Arbabi, Anahita
Schinschke, Dominique
Schmelzer, Julia
Scholz, Nikolas
Schücking, Margarete
Strothjohann, Andreas
Then, Carl Friedrich
Trosdorf, Sophie
Waldburg, Tobias
Weingart, Rowena
Willius, Nicolaus
Wolff, Almuth

Klasse 10b (Untersekunda b)
Klassenlehrerin: Frau Besuden

Balazs-Bartesch, Kai
Barber, Alexandra
Below, Caspar von
Braun, David
Brys, Marcel
Burkhardt, Dennis
Erdogan, Ekrem
Gill, Dennis
Grünewald, Leon-David
Günes, Sedef
Haan, Philipp
Hornbach, Johann
Hühn, Richard
Kirsch, Anja
Kniott, Alexander
Löwenstein, Elisabeth Prinzessin zu
Lueken, Jana
Markgraf, Jan
Müller, Caroline
Nath, Janis
Niedenführ, Laura
Plänkers, Marie
Saueremann, Sarah
Scholz, Miriam
Spicker, Dennis
Suttor, Alexander
Tries, Christoph
Wenzel, Anabel

Klasse 10c (Untersekunda c)
Klassenlehrer: Herr Dr. Reiß

Anders, Jonas
Albuquerque Knipper, Anna de
Gerber, Jankel
Hanesch, Susanne
Hanke, Philipp
Heck, Vincent
Howland, Vanessa
Keilbar, Melvin
Klause, Farina
Köhme, Konstantin
Krasnoff, Julia
Neubauer, Julian
Ngo Thi, Thanh Mai
Osako, Tadaaki Andre
Pfeifer, Sophia
Preuß, Julia
Rödler, Paul
Schädler, Maximilian
Schmidt, Clara
Schmidt, Kevin
Sevatschouni, Philipp
Soukup, Lily
Stenglin, Leonard von
Tipoweiler, Maurice
Vogel, Theresa
Wittaniemi, Simon
Wolf, Leo
Zimmerspitz, Leon
Zschunke, Manuel
Zubac, Kristijan

Klasse 11a (Obersekunda a)**Klassenlehrer: Herr König**

Adler, Alexander
Allafi, Annahita
Baecker, Charlotte
Bender, Victoria
Bromig, Simon
Günes, Sezen
Hilbert, Theresa
Hornbach, Jakob
Isenberg, Patricia
Juli, Jana
Koch, Andrea
Köhme, Moritz
Landua, Raphael
Peter, Larissa
Peter, Tatjana
Qureshi, Daniel
Ruiz Carrizales, Sophia
Scheuss, Christina
Schieler, Paul
Schöffel, Florian
Schücking, Christina
Schwarz, Sam
Szala, Melanie
Thiel, Moritz
Turano, Tiziana
Weber, Kathrin
Wittmann, Rene

Klasse 11b (Obersekunda b)**Klassenlehrerin: Frau Kirst**

Ayyildiz, Aylin
Berthoud, Jakob
Bonn, Benito
Colditz, Vera
Delius, David-Christian
Droste, Jane
Ernst, Jakob
Esser, Immanuel
Heinrich, Diego
Hiller, Constanze
Jedlicki, Maximilian
Knobloch, Samantha
Knodt, Cecilia
Lechla, Valeska
Löwenstein, Clara Prinzessin zu
Müller-Schwefe, Moritz
Schmidt-Knatz, Daniel
Stilcken, Simon
Teufel, Cäcilie
Volk, Robin
Wagner, Louisa
Wilden, Manuel
Zebeljan, Nikola

Klasse 11c (Obersekunda c)

Klassenlehrerin:

Frau Droeser-Dittmann

Backhaus, Frederik
Bientreu, Naomi
Feldbusch, Roman
Grünewald, Philipp
Hart, Peter
Herrmann, Nils
Jatho, Julia
Kersting, Hans
Khan, Sidra
Klause, Patrick
Kretschmer, Johannes
Kurtdereli, Eylem
Neuhaus, Dina
Neun, Ann-Kathrin
Reinhuber, Clara
Ruffert, Wolfgang
Sachse, Clara
Schlund, Patrik
Sessler, Andreas
Shawkat, Robin
Traxler, Timm
Tsiolas, Christos
Uenver, Annabelle
Weidlich, Sabine
Zeuzem, Catharina

Jahrgangsstufe 12 (Unterprima)

Tutor: Herr Glücklich

Blaheta, Simon
Brandt, Sören
Brauburger, Rudolf
Enke, Leona
Garasic, Tanja
Gerstmayr, Paul
Glaab, Anja
Hanson, Anna
Hassemer, Jonas
Schmidt, Sabine
Selinger, Alexander
Wiegandt, Amnueporn

Jahrgangsstufe 12 (Unterprima)

Tutorin: Frau Görlich

Bader, Florian
Dietrich, Daniel
Ebert, Martha
Fatsawo, Jacqueline
Ganss, Christian
Ghofrani Azar, Juri
Hess, Veronica
Holstein, Johanna
Jiab, Nabila
Kirsch, Laura
Martinez Oeckel, Daniel
Mederos Leber, Ida
Merz, Justine
Rosen, Konrad von
Russo, Sarah
Seeberger, Johanna
Sondergeld, Rebecca
Stippler, Nadja
Vogt, Tobias
Wagner, Tobias
Zehnder, Lara-Sophie

Jahrgangsstufe 12 (Unterprima)

Tutorin: Frau Koy

Ackermann, Sebastian
Ahmad, Zafarullah-Zaheer
Arrodi, Yassin
Binder, Katharina
Bölinger, Arian-Lee
Brandt, Julian
Eisenbarth, Maximilian
Felmet, Anneliese
James, David
Klie, Sarah
Knauth, Corinna
Manoharun, Barath
Niedenführ, Holger
Nitzsche, Lisa
Schulmeyer, Carla
Schwarz, Andreas
Sommer, Lilith
Weisert, Gregory Hakim
Zschunke, Lisa

Jahrgangsstufe 12 (Unterprima)

Tutorin: Frau Spranger

Anders, Fabian
De Visser, Johannes
Dünow, Johannes
Fuchs, Michael
Gati, Elena
Gounalakis, Helene
Heuberger, Clara
Hubert, Denis
Karrer, Felicitas
Klause, Lisanne
Marx, Jan
Messsen, Adrian
Müller, Anna
Rosenzweig, Thomas
Scheuss, Maximilian
Schröfel, Carl-Justin
Siebrands, Xenia
Steinberg, Aman
Tralle, Lars
Voigt, Lennart
Wieners, Claudia

Jahrgangsstufe 13 (Oberprima)

Tutoren:

Herr Frankerl, Frau Hastert,

Herr Kastner, Frau Mittenhuber

Abels, Hannah

Adler, Michael

Ahmad, Aisha-Nusrat

Brück, Clara

Diemer, Dorina

Ditz, Marco

Emde, Leonie

Friedrichs, Elias

Fucké, Nadine

Gieß, René

Gasse, Lisa

Goßmann, Robert

Grünberg, Sandra

Gutermann Mari, Manuel

Hermanin de Reichenfeld, Carlo

Kersting, Max

Kochsiek, Marie-Luise

Krueger-Janson, Lea

Kunert, Wilko

Merz, Constanze

Müller, Christiane

Ochsendorf, Philipp

Peter, Rebecca

Philippi-Novak, Tabea

Raab, Maximilian

Riesenkampf, Alexander

Rikas, Harilaos

Sajadpour, Shandiz

Sand, Fabian

Schineis, Jennifer

Schmitz, Larissa

Schollwoeck, Simone

Schön, Niklas-Benedikt

Schreiber, Jasmin

Seeger, Christoph

Storeck, Gero

Strupp, Sabine

Sturm, Douglas

Sturm, Ron

Ungerer, Sarah

Wolf, Christian

„Latein geht Umwege“

Der TV-Moderator Günther Jauch, 49, über seine humanistische Bildung, Disziplin beim Lernen und den Nutzen der alten Sprachen für „Wer wird Millionär?“

SPINNE: Herr Jauch, angenommen, wir wollten diesen Interview auf Latein führen – wie weit kämen wir damit?
JAUCH: Den Sinn Ihrer Fragen könnte ich wohl erlassen, antworten würde schon schwieriger – außer si tuncibus, philosophis manibus, was ja laut immer passen würde. Ich hatte zwar Latein als Leistungsfach, das war aber meine schlechteste Note im Abitur.

SPINDEL: Wir machen also in deutscher Sprache weiter. Aber vielleicht wären wir schneller fertig, wenn wir uns ähnlich hochprägnant auf Latein ausdrücken könnten.

JAUCH: Da bin ich ziemlich sicher, ich beobachte oft, dass Menschen, die das können, zugleich eine ausgeprägte Fähigkeit zu analytischen Denken und logischer Argumentation haben.

SPINDEL: Holten Sie darauf auch bei Ihren Töchtern, die Sie auf ein humanistisches Gymnasium geschickt haben?

JAUCH: Zumindest scheint mir, dass sie das Gefühl für die deutsche Sprache erst dadurch bekommen haben, dass sie sich an der lateinischen Arbeit leisten mussten. Dabei entwickelt sich ein Sinn für Grammatik, für bestimmte Strukturen von Sprache, von dem auch der Deutschunterricht profitiert.

SPINDEL: Haben Ihre Töchter dann Spaß daran, oder ist dieses Arbeiten auch mit einer gewissen Qual verbunden?

JAUCH: Wohl eher Letzteres. Wir hätten es aber nicht mit Latein und Griechisch traktieren, wenn es ihnen überhaupt nicht liegen würde. Bei allen guten Argumenten für die alten Sprachen sollte man sich nicht als harmonische Elternteile geben und Kinder dazu zwingen. Es gibt einfach Schüler, die von einem altsprachlichen Gymnasium krenztunlich sind.

SPINDEL: Algorithmen vom Sinn für Grammatik – was nützt es allerdings in unserer globalisierten Gesellschaft, wenn sie zwar den „Gallischen Krieg“ übersetzen können, aber dafür vielleicht ein mieses Englisch sprechen?

JAUCH: Ich bin ganz und gar dagegen, die alten Sprachen zu Lasten der anderen zu lernen. Ich sehe es bei mir selbst als echtes Handicap, dass ich in der Schule nicht richtig gut Englisch, Französisch, Spanisch oder Italienisch gelernt habe. Heute können die Kin-



Moderator Jauch, Cäsar-Münze
„Gefühl für die deutsche Sprache“

der aber beides haben. Meine Töchter waren zum Beispiel in einem englischsprachigen Kindergarten, im Sommer waren sie oft im Feriencamp in Schottland. Andererseits wird heute jede Sprache, mit der Sie in Afghanistan eine Cola bestellen können, als wertvoller betrachtet als Latein und Griechisch. Dabei fördern diese Sprachen andere wichtige Fähigkeiten. Studien-

ten, die in der Schule gut in Latein waren, bringen zum Beispiel ihr Studium eher zu Ende als diejenigen, die das eben nicht waren. Ich verstehe, dass Latein eine gewisse Disziplin beim Lernen fördert.

SPINDEL: Wie vermittelt man einem Pfundfössel, dass er sich mit Latein und Griechisch plagen soll, damit er später vielleicht sein Medizinstudium durchziehen kann?

JAUCH: Ich finde, dass viele Eltern Bildung heute als eine Art Autobahn betrachten. Das Kind soll mal einen Job auf dem globalen Arbeitsmarkt finden, also lernt es Englisch. Es bleiben Ingenieure, also geht es auf ein naturwissenschaftlich-technisches Gymnasium. Latein geht Umwege. Das ist wo bei einer Route: Wenn ich von schnellsten von A nach B kommen will, nehme ich eben die Autobahn. Das Schöne am Reisen sind aber die Zwischenstopps oder die Fahrten über die Dörfer.

SPINDEL: Vielleicht empfindet nicht jeder Schüler die i-Konjugation als Tausch über die Dörfer.

JAUCH: Jetzt reden Sie wie jemand, der dem Wert der Keschelpädagogik verfallen ist – nach dem Motto, wenn die Schüler nicht motiviert sind, muss man sie mit dem Stoff in Ruhe lassen. Fast niemand hat Spaß daran, sich anzustrengen, oder sich in jeweiligen Moment ein, warum er das nun gerade tun sollte.

SPINDEL: Warum sollte er es denn tun?
JAUCH: Sicherlich auch, weil die Schüler mit Latein und Griechisch noch andere Fächer kostenlos mitgeliefert bekommen – etwa Geschichte, Philosophie und Ethik.

SPINDEL: Nützt eine humanistische Bildung auch, um in Ihrer Sendung bis zur Millioenenfrage zu kommen?

JAUCH: Gegenfrage – was ist ein Antipronomen? Was ist das a) febererhöhend, b) stimmungsaufhellend, c) abtötend oder d) einschüchternd?

SPINDEL: Wir tippen auf a).

JAUCH: Und das könnten Sie vielleicht berufen, weil anti gegen bedeutet und pyr das griechische Wort für Feuer ist. Es könnte Ihnen also weiterhelfen, wenn Sie das beherrschen. In diesem Fall stimmen Sie jetzt bei 64000 Euro.